

Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 50 (1903)

Steiermark während des siebenjährigen Krieges.

Von A. Gubo.

II.*

Laut Marschroute des „Consilium regiminis Inferioris Austriae“ vom 8. Jänner 1760 sollte die VI. Colonne der Kriegsgefangenen in Cilli untergebracht werden. Dagegen machte Graf Schaffgotsch beim Obersten Kanzleramte Vorstellungen, da für Cilli nur 700 Mann bestimmt waren und mehr auch nicht Platz haben, was darüber ist (156 Mann), soll man nach Kärnten verlegen.¹⁶² In der Erledigung¹⁶³ sagte Freiherr von Managetta ganz trocken, man habe wegen der Dislocation der Prisonniers ganz wohl vorgesorgt und deshalb 2747 statt 2800 Köpfe nach Krain geschickt. Nun folgen die VI. Colonne nach Cilli, die VII. nach Pettau, die VIII. nach Marburg und die IX. nach Graz; hierauf folgen die nach Kärnten bestimmten, und die letzten die kommen nach Judenburg, Leoben und Bruck. „Hieraus geruhen Euer Excellenz zu entnehmen, dass alles in der besten Ordnung vor sich gehe, und dürfe Hochdieselben gar nicht sorgen, dass etwa das Herzogthum Steyrmarch mit Kriegsgefangenen überlegt werden möchte, vielmehr ist sicher Rechnung zu machen, dass beyweiten nicht 900, wie der erste Antrag war, dahin kommen werden, anerwogen die zu preußischen Diensten gezwungenen k. k. Soldaten, die chursächsischen, französischen, schwedischen und Reichstruppen, welche ehedessen in preußische Gewalt gelangt seyen, nach dem schon eingelangten Stande auf dem Marsche in Wittingau in Böhmeim vor dem Eintritt in Niederösterreich herausgezogen und von dannen nach Böhmeim zurückgeschickt worden, wie denn wirklich von denen nach Cilly und Pettau instradierten zweyen Colonnen keine die Anzahl deren 1200 Mann, auf welche der vom Hofe herabgelangte Dislocations-Plan antraget, erreicht.“

* Siehe „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark“ vom Jahre 1901.

¹⁶² Auf einem Zettel stand eine unfeine Bemerkung über diese Confusion.

¹⁶³ Vom 12. Jänner 1760.

Von gleichem Datum liegt ein Schreiben des Grafen Haugwitz vor, das besagt, dass die niederösterreichische Regierung nur die Einleitung der Kriegsgefangenen bis an die steirische Grenze habe, von da ab gehe der Weitertransport die Repräsentation und Kammer und das Militär-Obercommando an. Deshalb könne man die von der Regierung nach Cilli bestimmten Prisonniers dahin oder an einen anderen Ort im Lande oder nach Kärnten verlegen, doch sollen nach letzterem Lande nicht mehr als 2500 Mann kommen (ursprünglich 4200), die übrigen kann man nach Görz und Gradisca verlegen, allwo nach des Grafen Puebla Anzeige noch eine Anzahl untergebracht werden könne, daher auch die Excellenz „der Beysorge, dass das Land Steyer mit denen Kriegsgefangenen werde überladen werden, enthoben werde. Es durfte allda von der Erfolgung deren angetragenen 9000 Mann ermangeln, weil die Divisionen der Kriegsgefangenen nicht so stark einlangen, als man vermuthet gehabt“. Die Vertheilung wurde dem Belieben des Grafen Schaffgotsch anheimgegeben.

Mit der VI. Colonne langten endlich am 31. Jänner 700 Mann in Cilli an,¹⁶⁴ 123 wurden nach Pettau verlegt,¹⁶⁵ wohin anfangs Februar die VII. Colonne mit 796 Mann kam.¹⁶⁶ Die ersten begleiteten 140 Commandierte verschiedener Bataillone, letztere 125 Deutschmeister.

Die VIII. Colonne wurde statt nach Marburg durch Obersteier, Kärnten und Krain nach Görz und Gradisca verlegt. Sie zählte 1150 Mann vom Feldwebel abwärts, und zwar von Jung-Platten-Dragonern 561 und von Württemberg-Dragonern 589. Die begleitende Mannschaft bezifferte sich auf 135, dazu kamen 4 Vorspannwagen.

Am 25. Jänner berichtete Kreishauptmann von Philippowitsch über Anzeige des Substituten Planck in Mürzzuschlag, dass der Hauptmann Scheinacher mit dieser Colonne trotz der neuerlichen Anordnung, in Schottwien zurückzubleiben, nach Mürzzuschlag vormarschirt sei und sich hier einquartiert habe. Hier sollten nämlich die gleichzeitig durchmarschierenden Oguliner Grenzer einquartiert werden, damit keine Verwirrung entstände, und um diesen widrigen Kopf (Scheinacher) zur Raison zu bringen, begab sich der Kreishauptmann selbst nach Mürzzuschlag. Seine Beschwerde wurde jedoch von der Militär-Oberdirection dahin erledigt, dass besagter Hauptmann

¹⁶⁴ Von Finck-Infanterie 296 und von Billerbeck-Grenadier-Bat. 404 Mann.

¹⁶⁵ 55 Kürassiere, 50 Dragoner und 18 Jäger.

¹⁶⁶ 690 Infanteristen (von Saloman Freibat., Cassel, Finck, Kleist), 93 Artilleristen und Füsiliere und 13 Husaren.

ordnungsmäßig vorgegangen sei, und dass es nicht angehe, dass der Kreishauptmann die Marschroute nach Belieben ändere. Um nun Conflicte zwischen den einmarschierenden Kriegsgefangenen und den durchmarschierenden Karlstädtern zu vermeiden, wurden am 15. Jänner 32 Cavalleristen verschiedener Regimenter unter dem Commando eines Lieutenants von Wien nach Schottwien beordert, damit sie auf der Straße an der niederösterreichisch-steirischen Grenze patrouillierten. Ferner wurde von der k. k. Militär-Oberdirection in Graz dem Grafen von Wagensperg aufgetragen, in den Häusern in Graz, wo Prisonniers untergebracht sind, keine Holzvorräthe anzulegen, diese in Magazine unterzubringen und in den Häusern nur den nächsten Bedarf zu halten, den jedoch bewachen zu lassen. Der Graf gestand auch zu, dass er in den verschiedenen Häusern bedeutende Holzvorräthe aufgespeichert habe, hielt sich jedoch darüber auf, dass man ihm zumuthe, er nähme auf Feuersgefahr keine Rücksicht, das verstehe er als Hausherr selbst gut; er wünscht zum Schlusse, „ihn in seinen überhäuft und beschwerlichen Geschäften nicht fernerhin so leichterdings zu beirren, vielmehr seinen Eifer, die Militärmannschaft unklaghaft zu versorgen, zu unterstützen“.

Die nöthigen Verpflegungsgelder betrugen für Jänner 3031 fl. 48 kr.; für Mund- und Pferdeportionen bezahlte die Landschaft vom 1. bis 17. Jänner 5983 fl. 38½ kr.

Die IX. Colonne bestand aus 1059 Mann; sie wurde der Repräsentation und Kammer zur Vertheilung anheimgestellt. Hievon wurden Mitte Februar 509 Mann nach Kärnten und 550 nach Görz instradiert. Die Colonne bestand aus 666 Gerstorff-Husaren und 593 Horn-Kürassiere; 169 Commandierte begleiteten sie. Die X. und XI. Colonne waren ursprünglich nach Kärnten bestimmt, doch am 1. Februar wurden sie über Anordnung des Obersten Kanzlers vom Kriegs-Commissariate in Graz im Einvernehmen mit der Repräsentation in Steiermark vertheilt, und zwar kamen am 5. Februar von der ersteren, die 1272 Gefangene zählte, 300 nach Voitsberg,¹⁶⁷ am folgenden Tage ebenso viel nach Fürstenfeld¹⁶⁸ und Leibnitz, am 9. Februar schließlich 372 nach Radkersburg. In Voitsberg und Fürstenfeld verblieben je 50 Commandierte unter einem Oberlieutenant, in Leibnitz 17 unter einem Corporal, zu denen 35 Deutschmeister aus Pettau

¹⁶⁷ Vasold-Kürassiere, Mayring-Husaren, Artillerie, Jung Mantteuffel-Infanterie und von Freibataillonen.

¹⁶⁸ Vasold- und Bredow-Kürassiere, vom Leibgarde-Regiment, von Wünsch-, Hülsen-, Dohna-, Hessen-, Cassel- und Grollmann-Infanterie.

stießen, in Radkersburg 51. Oberstlieutenant von Görz blieb mit einem Fourier und zwei Feuerschützen in Graz.

Die XI. Colonne wurde nach Graz verlegt, wo sie am 7. Februar eintraf. Sie bestand aus 996 Mann, und zwar von Knobloch-Infanterie 572, von Grabow-Infanterie 165 und von Zastrow-Infanterie 259 Mann; sie wurde von 126 Commandierten unter Führung des Oberlieutenants Kössler begleitet. Den Prisonniers folgten 6 zweispännige, den Commandierten 2 zweispännige Vorspannwagen von Station zu Station. Davon kamen in die Karlau, wie ursprünglich bestimmt war, 600, in das Comduzzi'sche Haus 170, in das Fröhlich'sche 180 und in das Albrecht'sche 46 statt 136 Mann. In das Baron Abelli'sche Haus wurde nur der Oberstlieutenant von Görz, der k. k. Kriegscommissär Wollinger, der mit der Inspicierung der Prisonniers von Böhmen herein betraut war, und die mitcommandierten Officiere einquartiert. Dazu kamen von der XIV. Colonne noch 272 Mann, nämlich in das Albrecht'sche Haus 190 und in das Agentli'sche 172, so dass Graz und Umgebung zusammen nur 1249 statt 2600 Kriegsgefangenen, wie es ursprünglich geplant war, beherbergte.

Der Gastgeber Jakob Rußenholzer, der in der Karlau wie früher so auch jetzt den Einquartierten Wein ausschenkte, schritt um die Befreiung der Taxentrichtung ein, „allermaßen dabey in Confideration fallet, daß in Entstehung dessen entweder die Commandierten sowohl als auch die Prisonniers einen schlechten und der Gesundheit schädlichen oder zu theuren Wein trinken müssten, welches ein — wie andernfalls der Mannschaft hart fallen würde.“ Die Ermäßigung wurde nicht gewährt; wahrscheinlich mussten es die Gefangenen büßen.

Inzwischen liefen immer mehr Meldungen und Klagen über Erkrankungen und unzureichende Versorgung ein. Am 22. Jänner wies Graf Haugwitz mit Bezug auf frühere Erlässe dem Grafen von Wagensperg zur Anschaffung von Betten für Kranke 3000 fl. an. Am 28. d. M. ordnete Herr von Koller an, dass in Bruck 20 Betten für kranke Prisonniers angefertigt werden und forderte zugleich den Grafen von Wagensperg auf, dieselben abzulösen, „sintemal der Herr Graf nach seiner bekannten Äquianimität von selbst ganz leicht beurtheilen wird, wie schwer und empfindlich es der armen Burgerschaft ankommen würde.“ Am 1. Februar wurden nach Pettau die nöthigen Bettfournituren für Kranke abgeschickt.

Die XII. Colonne, aus 975 Mann bestehend, wurde in Obersteier vertheilt, und zwar kamen am 8. Februar 275 Mann von Münchow-Infanterie nach Leoben, am 11. d. 300 derselben

Branche nach Knittelfeld und 400 (Infanterie und Kürassiere) nach Judenburg. Die Escorte bildeten 150 Commandierte; es verblieben davon 81 Mann unter Hauptmann Schmatle in Leoben, 41 unter einem Unterlieutenant in Knittelfeld und 28 unter Oberlieutenant Holubek in Judenburg. Schmatle hatte an Verpflegungsgeldern vom 26. Jänner bis 15. Februar 1401 fl. 22 $\frac{1}{2}$ kr. erhalten.

Die XIII. Colonne mit 518 Schenkendorf-Infanteristen marschierte unter Begleitung von 79 Commandierten, darunter 23 Kürassieren über Obersteier nach Kärnten und langte am 22. Februar in Klagenfurt an.

Die XIV. Colonne, die 1062 Mann¹⁶⁹ stark war, gab bereits 282 Grenadiere an Graz ab; der Rest wurde folgendermaßen vertheilt: Nach Marburg 364 Mann,¹⁷⁰ nach Hartberg 167, nach Leibnitz 61 Reconvalescenten und nach Pettau 198 Mann, allwo diese am 21. Februar eintrafen.

Die XV. Colonne mit 750 Gefangenen und 106 Commandierten wurde nach Kärnten einquartiert, sie kam über Obersteier am 27. Februar nach Klagenfurt und bestand aus 485 Infanteristen verschiedener Regimenter, aus 26 Kürassieren, 61 Dragonern und 178 Husaren.

Die XVI. Colonne, 853 Mann stark,¹⁷¹ unter der Escorte von 123 Mann, die Oberlieutenant Angelotti führte, wurde in Obersteier folgendermaßen vertheilt: Am 19. Februar kamen in Bruck 328 Mann¹⁷² an, am 10. d. 225 in Leoben,¹⁷³ am 22. d. 100 in Knittelfeld¹⁷⁴ und am 23. d. 200 in Judenburg¹⁷⁵.

Die XVII. und letzte Colonne wurde von Wien aus am 11. Februar angekündigt und rückte am 20. d. in Steiermark ein. Sie zählte 438 Mann, und zwar 247 aus verschiedenen

¹⁶⁹ Rebentisch-Infanterie 719, Willemay-Infanterie 272 Mann, dazu von verschiedenen Infanterie-Bataillonen, 15 Kürassiere, 10 Dragoner und 8 Husaren.

¹⁷⁰ Da der Kreishauptmann von Bendel am 7. Februar berichtete, dass das zur Einquartierung bestimmte Kernherger'sche Haus für die Coelestinerinnen angekauft wurde, so wurden statt 600 nur 350 Prisoniers dahin verlegt.

¹⁷¹ 386 Infanteristen verschiedener Regimenter, 275 Husaren, 129 Dragoner und 63 Kürassiere.

¹⁷² Von den Reg. Schorlemer, Zieten, Billerbeck, Plettenberg, Markgraf Karl, Jung Platten, Gersdorff und Malakowsky.

¹⁷³ Reg. Münchow und Leschwitz, Werner- und Belling-Husaren.

¹⁷⁴ Reg. Münchow, Mehring, Monjour, Wunsch und Liederitz und Kürassiere.

¹⁷⁵ Leibgarde-Reg., Münchow, Jung Sidau, Zaiblit, Türk, Angonelli und Collignon; Dragoner.

Infanterie-Regimentern, 32 Kürassiere, 24 Dragoner und 135 Husaren. Davon kamen am 22. d. 110 Mann nach Bruck, am 27. d. 100 nach Voitsberg, am 28. d. 50 nach Fürstenfeld, am 29. d. 78 nach Hartberg und am 1. März 100 nach Radkersburg. Von den 108 Commandierten blieben 14 in Bruck, 47 giengen unter Hauptmann von Castellar nach Hartberg, 14 nach Fürstenfeld, 19 nach Radkersburg und 14 verblieben unter Hauptmann Mingacitz in Graz.

Nach dem ursprünglichen Dislocationsentwurfe sollten in Steiermark 9000 Kriegsgefangene einquartiert werden, nach der nun vollzogenen Einquartierung waren es jedoch nur 7139; das Wort des Obersten Kanzlers gieng in Erfüllung.

Nach den von dem k. k. Feld-Kriegscommissär Johann Grafen Koller am 20. März verfasste „Tabelle über den effectiven Stand deren Königlich Preussischen Kriegsgefangenen, Unterofficiers und Gemeinen“ ergab sich folgender Stand:

	Mann	Wachmeister und Feldwebel	Sergeanten	Feldscherer
Graz	1249	19	40	2
Pettau	1152	11	29	1
Cilli	700	15	3	—
Judenburg	600	7	11	2
Leoben	500	4	6	1
Radkersburg	472	7	1	—
Bruck	438	1	1	1
Knittelfeld	300	1	3	1
Voitsberg	400	6	—	—
Marburg	350	1	10	1
Leibnitz	350	2	6	—
Fürstenfeld	350	4	4	1
Hartberg	278	2	6	—

Nach Kärnten wurden statt 4200 Mann nur 1777 verlegt, nach Krain statt 2800, 2747, dafür nach Görz und Gradisca 1700 und nach Croatien 804; in Nieder-Österreich verblieben 2000. Die Gesamtzahl der so dislocierten Prisoniers betrug 16.159 ohne Officiere und deren Begleitung. Es müssen demnach zu den bei Maxen gefangenen 12.000 noch andere gekommen sein.

Wenige Tage nach Maxen griff nämlich der österreichische General Beck ein preußisches Corps unter General Diericke auf den Höhen von Zaschendorf, in der Nähe von Maxen an. Die

Preußen wollten sich über die Elbe zurückziehen, allein der starke Eisgang hinderte dies; am folgenden Tage wurde das Corps von den Österreichern umringt und 1500 Mann samt dem General gefangen.¹⁷⁶ Dazu kamen Reste von Kriegsgefangenen auf anderen Schauplätzen.

Die zur Bewachung der Prisonniers in Steiermark dislocierten Commandierten betrugen 1096 Mann mit 32 Officieren.

Zugleich hatte Steiermark von allerlei Durchmärschen viel zu leiden.

Die Erhaltung der Einquartierten kostete große Summen. Die Commandierten bezogen neben ihrer Löhnung durch zwei Monate täglich 960 Brot- und 112 Pferdeportionen. Die Kriegsgefangenen erhielten wie die Commandierten täglich 6 kr., dazu kam die volle Verpflegung, Licht und Beheizung. Mit der Zeit wurden infolge nothwendiger Anschaffungen von Monturen, verschiedener Geräthschaften und Krankheiten die Kosten immer größer; zudem erfolgte eine neuerliche Einquartierung.

Die Verpflegung der Kriegsgefangenen war im ganzen wohl geordnet. Die Löhnungs- und Verpflegungsgelder wurden von Graz aus an die betreffenden Stationsofficiere geschickt, und zwar nach Hartberg, Fürstenfeld und Radkersburg durch die dahin abgehenden Ordonanzen, nach Voitsberg durch den Wirtschaftsbeamten des Grafen Wagensperg, nach Leibnitz, Marburg und Cilli mit dem von Graz jeden Dienstag nach Triest verkehrenden Postwagen, nach Pettau vom Postamte Marburg, nach Bruck, Leoben, Knittelfeld und Judenburg mit dem über Bruck nach Wien verkehrenden Postwagen; Bruck gab die Sachen weiter.¹⁷⁷

Den Ordonanzen war gegen den Schlafkreuzer das ordnungsmäßige Quartier einzuräumen. Über eine Klage des Dorfrichters Ebner in Kraubath,¹⁷⁸ dass ein herrschaftlicher Unterthane den nach Knittelfeld verkehrenden Ordonanzen trotz allem und jedem kein Quartier gebe, erfloss seitens der Repräsentation und Kammer ein sehr strenger Auftrag mit Androhung schwerer Strafen. Übrigens muss die Zahlung der Lohnelder nicht gar pünktlich geschehen sein; denn am 11. März klagte der Kreishauptmann von Bruck,¹⁷⁹ dass den Officieren und Gemeinen die Löhne nicht zur Zeit zukämen, und bei den schweren Zeiten sei nirgends Geld zu haben; er ersucht wenigstens um Anweisungen an die Mautner in Bruck und Leoben.

¹⁷⁶ Schäffer, a. a. O. S. 340.

¹⁷⁷ Verfügung des k. k. Feld-Kriegscommiss. von 24. Februar.

¹⁷⁸ 20. Februar.

¹⁷⁹ Herr von Philippowitsch erhielt „wegen seiner Umsicht und seines Eifers“ den Titel „kaiserlicher Rath“.

Den commandierten Officieren auf dem Lande wurde untersagt,¹⁸⁰ in den Kasernen Marketender oder Marketenderinnen zu halten; jeder bürgerliche Wirt soll, wie in Graz, die Leute „mit gutem Getränke und um leydentlichen Preyß versehen“, das Fleisch soll aus den bürgerlichen Fleischbänken geholt werden, „welches beneficium der Bürgerschaft nicht versagt werden kann“.

Wegen allerlei Unzukömmlichkeiten wurde mit dem Grafen von Wagensperg ein neuer Vertrag betreffs der Versorgung der gesunden und kranken Prisonniers abgeschlossen.¹⁸¹ Er hatte sie mit Holz, Licht, Stroh und Betten zu versehen; letztere bestanden aus einem Strohsacke von Zwilch oder starker Leinwand, einem solchen Kopfpolster, zwei „Lailachen“ von guter, starker Hausleinwand, wovon das eine zum Unter-, das andere zum Überlegen bestimmt war, ferner aus zwei wollenen Decken von sogenanntem mährischen oder slawonischen Loden oder von starkem Kotzentuch. Der Strohsack musste $2\frac{3}{4}$ Wiener Ellen breit, Decke und Lailach $1\frac{1}{2}$ Ellen breit und $2\frac{3}{4}$ lang, der Kopfpolster $1\frac{1}{2}$ Ellen lang sein. Der Strohsack enthielt 30 Pfund Stroh. In den Spitälern war an Holz und Licht doppelte Portion abzugeben. Für gewöhnlich waren für den Mann von 15 zu 15 Tagen 400 Portionen weiches und 600 Portionen hartes Holz und ein Pfund Kerzen zu verabfolgen. Die Strohsäcke und Kopfpolster waren alle drei Monate mit frischem Stroh genügsam zu füllen und wenigstens alle Jahre zweimal zu waschen, die oberen Decken sollten von sechs zu sechs Monaten „erfrischt“, die Lailachen alle Monate oder öfters gewechselt werden; besonders bei den Kranken sollte alles so oft als möglich „erfrischt werden“. „Für das abreichende Service des Holzes, Lichtes und Strohes waren dem Grafen von Wagensperg die Schlafkreuzer von den gesunden und kranken Prisonniers zu geben“. Zur Anschaffung der nöthigen Sachen erhielt er einen Vorschuss von 3000 fl. gegen Verrechnung und Vorspann für den Transport der Betten aufs Land. Nach Abgang der Gefangenen sollten die verwendbaren Betten vom Ärar entsprechend abgelöst werden. Für jeden Schaden, „der ohne seine Schuld von Feuer oder Wasser oder sonsten per casus fortuitos majores sich zugetragen“, erhielt er Ersatz.

Da es den Kriegsgefangenen an der „kleinen Montur“ fehlte, so wurde über Anordnung Ihrer Majestät (wie es bereits in Österreich geschehen) seitens des Kanzleramtes¹⁸² ein Verzeichnis

¹⁸⁰ Verordnung der Obersten Kriegs-Direction vom 10. Februar.

¹⁸¹ 18. Februar.

¹⁸² Am 18. Februar.

der Percipienten und genauen Monturgattungen abverlangt. Der k. k. Feld-Kriegscommissarius Wallinger revidierte die Stationen und gab am 23. d. M. ein Gutachten ab. Bei der Revision wurde eigens vorgegangen. Man ließ die Gefangenen plötzlich mit ganzer Bagage ausrücken, dann ablegen und untersuchte jetzt, wie sie mit der kleinen Montur versehen waren. Solches geschah, damit kein Betrug stattfinden könnte. Wer in Noth war, sollte erhalten: ein Paar Schuhe, Strümpfe, Sohlen und Hosen, dazu zwei Hemden. Wallinger hatte auch schon mit dem Handelsmann Weigl in Graz die Lieferung accordiert, und zwar ein Paar Schuhe um 1 fl. 12 kr., ein Paar Strümpfe um 38 kr., ein Paar Sohlen um 17 kr., ein Paar Hosen um 1 fl. 12 kr. und ein Paar Hemden um 47 kr. Schließlich bat er um entsprechenden Vorschuss, Maut- und Transportfreiheit aufs Land.

Dieser Voranschlag wurde am 3. März vonseiten der Landes-Militär-Direction genehmigt. An Stelle Wallingers, der auf Allerhöchsten Befehl abberufen wurde, da er „wegen Bewirkung deren gegenwärtig mit denen zu Feld stehenden Regimentern vorzunehmenden Musterungen ohnungsgänglich vonnöthen war“, wurde der Commissarius Herr von Koller trotz Gegenvorstellung Sr. Excellenz „in Rücksicht seiner übrigen wenigen Geschäften“ mit der „Respicirung“ der preußischen Kriegsgefangenen betraut. Die Ausführung solcher Abmachungen und Anordnungen ließ länger, als es bei der ungünstigen Jahreszeit wünschenswert war, auf sich warten. Am 19. März bat der Kreishauptmann von Marburg dringend um Beistellung der kleinen Montur, und zwar in duplo. Am gleichen Tage wurde die Abmachung Wallingers mit Weigl mit kleinen Preisänderungen¹⁸³ in Wien genehmigt. Die bestellten Monturstücke waren in einzelnen Stationen bald vergriffen, und es stellte sich die Nothwendigkeit fortwährender Nachschaffungen heraus.

Besondere Pflege wurde, wie schon oben angedeutet, den kranken Prisonniers zutheil. Der Krankenstand mehrte sich in den einzelnen Stationen infolge der Marschstrapazen in der rauhen Jahreszeit, der ungewohnten klimatischen und Nahrungs-Verhältnisse. Am 8. Februar erging an sämtliche Kreisämter der Auftrag, die kranken Kriegsgefangenen in die Spitäler einzutheilen, woselbst sie von dem Kreisphysicus umsonst, von den bestellten Chirurgen gegen Remuneration zu behandeln waren. Alle 14 Tage war nach den vom Armee-Protomedicus, Baron van Swieten,

¹⁸³ Ein Paar Strümpfe 40 kr., Hosen 1 fl. 9 kr., Hemd 45 kr. Auffallend ist, dass die Summen der Beträge für die einzelnen Montursorten viel höher angesetzt wurden, als sie in Wirklichkeit kosteten.

angelegten Tabellen ein Kranken-Rapport einzuschicken, in dem besonders gefährliche Krankheiten auszuweisen waren. Das Kreis-Commissariat wies am 13. d. die Apotheker an, die Medicamente gewissenhaft zu verabfolgen und „die Conti mit dem Namen des Individuums, so das Medicament genoss“, monatlich an die Kreisämter einzuliefern.

Am 28. d. lieferte der Kreisphysicus in Graz, Dr. Johann Penz, den ersten Kranken-Rapport ein. Im Lidlhof befanden sich 47 Kranke, dazu kamen 23 aus der Stadt und 33 aus der Karlau; davon starb einer und 24 wurden reconvalescent. Die meisten lagen an Fieber¹⁸⁴ und Ausschlag (Krätzen) darnieder. Im Lazareth befanden sich 36 Kranke, die auch zumeist an denselben Übeln litten.¹⁸⁵ Es musste ein drittes Spital im Piccardischen Garten errichtet werden, wo 39 Patienten (scabiosi) isoliert wurden. Der Rapport vom letzten April weist einen Gesamt-krankenstand von 193 aus, zumeist aus der Karlau (66); von diesen litten 34 an Fieber, 15 an Dissenterie, 9 an Krätzen etc., 85 waren Reconvalescenten, 10 starben. Die Wartung hatten 18 preußische und 12 österreichische Soldaten. Dr. Penz erhielt den Auftrag, die Reconvalescenten nicht so bald in die Kasernen zu entlassen, vielmehr bis zur gänzlichen Genesung zurückzubehalten, denselben gute und der Gesundheit zuträgliche Speisen verabreichen zu lassen. Im Mai besserte sich die Sachlage, und Ende Juni waren nur mehr 97 in den Krankenhäusern, davon 35 reconvalescent.

Der Kreisphysicus in Cilli, Dr. Karl Pischoff, gab am 16. d. sein Demissionsschreiben an den Kreishauptmann ein, weil er „hart höre, sehe, noch härter gehe, eine Cassarm Stiege nicht mehr ersteigen könne.“ Es ärgerte ihn jedoch insbesondere das „Tabelformular“ von Swietens, „dann eine Norma, wie die Kranken in unterschiedlichen Affectis zu tractiren“. Auch der dortige Bader, Franz Josef Anschütz, weigerte sich „wegen dieser neuen Regleman, da er ein ziemlich alter und ausgearbeiteter Baader“. Überdies habe er hier und auf dem Lande das Publicum zu bedienen, das Schaden leiden könnte, wenn er sich den Prisonniers widmete. Nach mehrfachen Berichten und Klagen sowohl seitens des in Cilli commandierenden Hauptmannes Grafen Perlas vom Luzani-Regimente als auch des Kreishauptmanns von Fünberg und dessen Adjuncten Freiherrn von Gallenfels, in denen hervor-

¹⁸⁴ 18 feb. catarrh, 15 feb. malign., 8 feb. interm., 7 dyssent., 6 diarrh., 4 phthisis, 10 scabies.

¹⁸⁵ 6 feb. catarrh., 6 feb. malign., 4 feb. interm., 4 diarrh., 1 phthisis, 16 scabies.

gehoben wurde, dass Dr. Pischoff und der Bader auch gegen Geld die Kranken nicht besuchten und das Publicum der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt sei, wurde endlich Dr. Pischoff abgesetzt und an seine Stelle Dr. Frey ernannt, auch wurde ein Chirurg bestellt.¹⁸⁶ Die Angelegenheit wurde jedoch verschleppt, und am 11. März berichtet der Kreishauptmann, dass die Zahl der kranken Prisonniers schon auf 100 angewachsen ist. Dr. Frey schlug als tauglichen Chirurgen Josef Wassermann von Pressburg vor; dieser verlangte monatlich 17 fl. und fügte die Bedingung bei, „dass ihm dieser Lohn richtig zukomme“. Da für andere Chirurgen nur 10 fl. passiert waren, so meinte der Präsident der Sanitäts-Hofcommission, Graf Rosenberg, dass dies auch für Wassermann ausreiche; dieser gab sich vorderhand damit zufrieden.

Über mehrfaches Betreiben lief endlich am 15. März ein sehr mangelhaft gehaltener Kranken-Rapport ein. Am 1. d. waren 163 Kranke, dazu kamen 81, während 67 reconvalescierten und 14 starben, so dass am 15. d. wieder 163 Kranke verblieben. Als besonders böse wurde das „hitze Fieber“ hervorgehoben, an dem schon mehr als die Hälfte länger darniederlagen. Zugleich bat Dr. Frey um „einen täglichen Auswurf von 2 fl. für die mühsam und gefährvolle Occupation und um richtige monatliche Bezahlung“. Der Oberste Kanzler gewährte ihm jedoch nur 1 fl.,¹⁸⁷ da Dr. Penz in Graz nur 3 fl. erhalte. Chirurg Wassermann kündigte am 5. April den Dienst, da er mit 10 fl. monatlich nicht auskomme, indem er 6 fl. auf Kost, 4 fl. auf Schuhe, Strümpfe und Kleidung verbrauche; er forderte jetzt wieder 17 fl. Auf das hin entsendete die Sanitäts-Hofcommission am 14. d. den Feldscherer und Badergesellen Josef Sentscher nach Cilli.

Der Sanitäts-Rapport vom 28. März bis 15. April weist schon einen Stand von 262 (Reg. Finck und Billerbeck) aus; mit Fieber waren 117 behaftet, 22 starben. Zur Bedienung waren drei preußische Unterofficiere und 18 Mann, dazu 21 österreichische Soldaten bestellt. Der folgende Rapport bringt eine kleine Besserung; es werden noch 230 Kranke ausgewiesen. Am 17. Mai gaben Raticke, Feldwebel vom Reg. Finck, und Müller, Feldwebel vom Billerbeck-Bataillon, ein Promemoria ein, in dem sie vorstellten, „wie der Feldscher, so zu unseren Kranken hieher gesandt wurde, fast beständig selbst krank gewesen und noch also ist, wodurch unsere erkrankende Mannschaft würde haben sehr leiden müssen, wenn nicht ein Feldscher vom löbl. Biller-

¹⁸⁶ 28. Februar und 5. März.

¹⁸⁷ 19. März.

beck'schen Grenadier-Bataillon mit den letzten Kriegsgefangenen angekommen wär, welcher nicht allein ein tüchtiger Feldscher, sondern ihm auch unseren Leuten besser bekannt sind, zu dem auch die Patienten ein großes Zutrauen haben, ein solches doch vielmahlen die halbe Medicin ist“. Sie baten um Entlassung des „hiesigen kranken Feldscher“ und Einsetzung des neu angekommenen gegen eine monatliche Entschädigung. Der preußische Feldscher wurde mit dem Spitalsdienste betraut, aber eine Entschädigung erhielt er nicht.

Überdies war in Cilli die Versorgung und Pflege der Kranken anfangs nicht ganz in Ordnung. Hauptmann Perlas beschwerte sich am 5. März wegen Mangels an Bettfournituren und dass „der von der Proviantadmodiation allda stehende Inspector das vor die kranken Prisonniers dargereichte Stroh und die Laintücher nur alle drei Monate auswechsle, was bei schweren Krankheiten alle Tage geschehen sollte“. Freiherr von Andlau, der deswegen an die Repräsentation Vorstellung machte, hatte merkwürdigerweise — und er klagt selbst darüber — von den Abmachungen dd. 18. Februar keine Kenntnis. Sofort erhielt er eine Abschrift derselben, ebenso die Kreishauptleute mit dem Auftrage, auf gewisse Punkte betreffs der Kranken vor allem zu achten. Auf das hin gab Graf Wagensperg ein Promemoria ein,¹⁸⁸ in dem er zu seiner Rechtfertigung aufstellte, dass die Bestätigung seines Contractes in Wien zu lange ausblieb, er konnte also keine Bettfournituren anschaffen; übrigens seien in jeder Station 30 bis 100 Betten, und soeben schicke er eine große Zahl nach Cilli.¹⁸⁹ Anderseits sei er laut Contractes nur verpflichtet, das Stroh ex ordinario alle drei Monate in den Strohsäcken und die Leintücher alle Monate zu wechseln; bei Schwerkranken geschehe es nach Umständen und Erfordernis, „um die Sauberkeit, Genesung und Erhaltung in alweg zu fördern“.

Auch in Pettau wüthete das Fieber unter den Gefangenen. Der erste Rapport für die Zeit vom 1. bis 15. Februar weist einen Krankenstand von 329 aus, worunter 101 an Fieber, die anderen an verschiedenen Defecten und Leiden darniederlagen. Bis zum 31. März stieg die Zahl der Kranken auf 385, darunter 114 an Fieber, 44 starben. Die Kranken gehörten den Infanterie-Regimentern Rebentisch, Hessen-Cassel, dem Salomanischen Freicorps, der schweren Artillerie und Cavallerie und auch

¹⁸⁸ 6. März.

¹⁸⁹ Commissär Koller sandte die nöthigen Bettfournituren mittelst zweispänniger Vorspannungen, für die pro Pferd und Meile 10 kr. zu zahlen waren, erst am 2. April.

den commandierten Deutschmeistern an. Die Rapporte sind nur von dem Chirurgen des Deutschmeister-Regimentes, Larose, unterschrieben. Der Kreishauptmann v. Bendel hebt in seinem Berichte vom 19. d. als Ursache der starken Erkrankung den Umstand hervor, das leider nur dieser Regiments-Chirurg in Verwendung sei, weil der Kreisphysicus Dr. Garzarolli zu viel mit den Herrschaften zu thun habe; deshalb müsse ein neuer Physicus und ein Chirurg bestellt werden. Zugleich beantragte er, 400 Prisonniers zu dislocieren, denn die zu enge Einquartierung befördere die Ansteckung; es könnten 100 Mann in Marburg, die übrigen in Windisch-Feistritz untergebracht werden. Als Ende Februar schon 428 Kranke gemeldet wurden, gab die Repräsentation dem Dr. Garzarolli den strengen Auftrag,¹⁹⁰ gegen 1 fl. täglicher Entlohnung sich der Kranken sorgsamst anzunehmen. Dann wurde eine größere Zahl Bettfournituren nach Pettau geschickt und die Weisung ertheilt, falls nicht genug Raum vorhanden sein sollte, die Kranken zu dislocieren und andere Häuser aufzunehmen, worauf auch zwei Häuser als Spitäler eingerichtet wurden.¹⁹¹

Am 18. März erklärte Dr. Garzarolli, dass er mit den k. k. Invaliden, Officieren und Gemeinen sammt Weib und Kind, mit den k. k. armen Stiftknaben, den benachbarten Herrschaften, den Stadtbewohnern und Klöstern genug zu thun habe; die 200 kranken Prisonniers brauchten für sich einen eigenen Arzt den ganzen Tag umsomehr, als hitziges Fieber mit Rieselausschlag stark grassierten. Leicht könnte von Cilli, wo zwei Medici, aber keine Invaliden und Stiftknaben sind, der Ersatz geholt werden, während er noch immer ganz allein sei. Demgemäß schlug der Kreishauptmann abermals vor, einen zweiten Medicus, oder einen Chirurgen hieher zu senden. Doch die Repräsentation und Kammer wies alles dies zurück,¹⁹² da nicht so viele Invaliden, Stifflinge und Klöster in Pettau seien und in Cilli Dr. Frey auch allein die Kranken versehe; „als wird der Herr Hauptmann den Dr. Garzarolli zu seiner Schuldigkeit sub comminatione, dass wir inwidrigen mit Sperrung seiner Pension vorgehen und er sich die schwerste Verantwortung zuziehen würde, anzuhalten haben ohne weitere Entschuldigung“. Trotzdem weigerte sich Dr. Garzarolli noch immer und nahm erst die Krankenpflege bei den Gefangenen auf, als ihm der Chirurg Freytag und ein *medicinae studiosus absolutus*, namens Schifferl,

¹⁹⁰ 6. März.

¹⁹¹ 13. März.

¹⁹² 4. April.

aus Marburg zugetheilt worden waren.¹⁹³ Ersterer erhielt monatlich 10 fl., letzterem wurden später¹⁹⁴ 45 kr. bewilligt. In einer anderen Eingabe¹⁹⁵ forderte Dr. Garzarolli die Entsendung eines eigenen Arztes nach Pettau, „damit man erfahren möchte, wo die Sterbefälle herrührent; es sollen die mehresten Krankheiten mit hectica und Lungensüchtige sein, weil die Leute nicht gewohnt seien, den hiesigen Wein zu trinken und sich damit völlig verderben thun (!)“. Leider liegt nicht vor, was für Ursachen und Erscheinungen Dr. Bartholotti, der aus Marburg ad hoc entsendet wurde, gefunden hat. Im April besserte sich die Sachlage insoferne, als von 324 Kranken nur mehr 28 Fieber hatten, doch waren 40 gestorben. Im Mai weist der Kranken-Rapport nur mehr 140 Patienten aus, von denen 15 starben. Die Wartung hatten sieben preußische und acht österreichische Soldaten.

Auch in Obersteier herrschte bei den Kriegsgefangenen hauptsächlich „das hitzige Fieber“. Es klagte der Kreishauptmann Graf Stubenburg in dem Berichte vom 10. März: „In Judenburg und Knittelfeld liegen 126 darnieder“, und Richter und Rath von Judenburg berichteten wehmüthigst, „welcher gestalten die Krankheiten bei den preußischen Prisonniers über Hand nehmen und täglich zuwachsen“. In Knittelfeld war der Chirurg Michael Aßl mit dem preußischen Feldscher Otto, in Judenburg der Kreisphysicus Dr. Max de Geyer thätig. Die Sanitäts-Commission ordnete die Vertheilung der Kranken in mehrere Hospitäler an. Insbesondere hätte sich das Baron Moßhardt'sche Haus („*domus conversionis*“) ob seiner Größe geeignet; da aber „darinnen noch einige Glaubens verdächtige Personen“ waren, so musste über Dazwischenkunft der Religions-Hofcommission davon abgesehen werden. Ende April nahm das Fieber ab, dafür nahm der Ausschlag (Krätzen) zu.

Besserer Gesundheit erfreuten sich die Gefangenen in Leoben. Im Berichte vom 10. März wird hervorgehoben, dass „keiner verstorben ist“. Unter 50 Kranken¹⁹⁶ befanden sich 19 Reconvalescente, trotzdem dass sich der Kreisphysicus von Bruck, Dr. Sigmund Lämpel, der Sache auch nicht besonders

¹⁹³ Schon am 11. April forderte Garzarolli solche Aushilfe, da hieß es jedoch, dass kein *studiosus medicinae* in Graz frei sei, es sol ihm der Apotheker an die Hand gehen.

¹⁹⁴ 15. Mai.

¹⁹⁵ 21. März.

¹⁹⁶ Vom Reg. Münchow, Freibataillone Le Noble, Werner-, Belling- und Puttkammer-Husaren an Katarrh, verschiedenen Gattungen Fiebers, Ausschlag, Brustkrankheiten.

annahm, anfänglich die Rapporte nicht einmal unterfertigte, weshalb er von der Repräsentation „zu seiner Schuldigkeit ernstlich verhalten wurde“. Die meiste Arbeit lag in den Händen des Feldschers vom Münchow-Regimente, Johann Lucas Gotter, der auch die Rapporte genau und nett verfasste; ihn unterstützte nach Möglichkeit der Apotheker Johann Michl Labres. Auf beide wies auch Dr. Lämpel in seiner Gegenvorstellung an die Behörde hin und betonte überdies, dass „ein Apotheker ohnehin in manu praejudicium einen medicum spiele“ und dass er neben dem Brucker Militärspital nicht auch das Leobner versehen könne. Auf die neuerliche Aufforderung hin, seine Pflicht zu thun, fügte er sich. Anfangs April berichtete er über einen an febris maligna gestorbenen Prisonnier, derselbe sei schon krank mit dem letzten Transporte angelangt, auch müsse in dieser Krankheit „etwas Inficierendes oder Contagiöses subversieren, da keine Medicin, die der Chirurg gab, wirkte“. Die Bedienung der Kranken hatten fünf Preußen und drei Österreicher.

Auch in Bruck stand es anfangs günstig. Allein der Rapport vom 20. März führte bereits 38 Kranke an, darunter 23 mit hitzigem Fieber, ebenso der vom 4. April. Im Mai war der höchste Krankenstand 25 mit verschiedenen Übeln,¹⁹⁷ davon starben drei. Die Wartung hatten sechs österreichische und fünf preußische Soldaten. In Leibnitz starben im Monate April bei einem Krankenstande von 32 drei an hitzigem Fieber. Als Arzt fungierte der preußische Feldscher Bernhard Pauli.

In Radkersburg trat unter den Gefangenen¹⁹⁸ in den Monaten Februar und März auch zumeist das hitzige Fieber auf; bis 7. März lagen unter 32 Patienten 12 darnieder, wovon drei als „sehr gefährlich“ bezeichnet wurden, doch starb nur einer. Der bürgerliche Chirurg Johann Michael Denhofer klagte über große Strapazen, täglich müsse er drei bis vier Stunden im Spital zubringen; deshalb bat er um eine monatliche Entlohnung von 15 fl., es wurden ihm jedoch nur 10 fl. wie den anderen bewilligt.¹⁹⁹

In Hartberg nahm im Monat März ein Ausschlag sehr überhand, der nach dem Berichte vom 28. d. in „scorbutischen Wimmern und Krätzen“ bestand. Der Rapport des Kreisphysicus

¹⁹⁷ Von den Reg. Schorlemer, Billerbeck, Zitten, Plettenberg und von Cavallerie.

¹⁹⁸ Vom Reg. Bredow und von Landmiliz.

¹⁹⁹ 20. März.

Josef Hiebler weist noch am 15. Mai 39 Kranke aus;²⁰⁰ sie hatten nur einen preußischen Wärter.

In Fürstenfeld waren nach dem Berichte des Chirurgen Hobler vom 27. März 17 Kranke, die meisten an Fieber, drei starben.²⁰¹

In Marburg herrschte der Ausschlag. Der Sanitätsbericht zu Ende Februar meldet, dass zu sieben Kranken 25 hinzukamen, von denen 17 mit Krätzen behaftet waren. Im März trat keine wesentliche Veränderung ein, dagegen weist der Rapport vom April 50 Kranke auf, neben scabiosi auch Fieberkranke u. a. Im Juni sank der Stand auf 23. Die Patienten gehörten meist dem Reg. Rebentisch an.

Nach den vorliegenden amtlichen Ausweisen starben von den in Steiermark einquartierten Prisonniers in der Zeit von anfangs Februar bis Ende Juni 243, und zwar in Pettau 143, in Cilli 64, in Graz 22, in Judenburg, Radkersburg, Fürstenfeld und Leibnitz je drei, in Bruck und Marburg je einer.

Die Medicamente, die den Kranken verabreicht wurden, kosteten bedeutende Summen Geldes. Der Apotheker Feriantschitsch in Cilli hatte seine „Auszügl“ für die kranken Kriegsgefangenen und Commandierten²⁰² in den Jahren 1757 und 1758 per 917 fl. 37 kr. im Jahre 1760 noch nicht vollständig beglichen. Er bat „um Christi willen“ ihm die neu angekommenen Kriegsgefangenen und Commandierten nicht früher zuzuweisen, bevor der Rest bezahlt sei, und künftighin jedes Quartal sogleich zu bezahlen.²⁰³ Endlich wurde am 20. Februar 1760 über warme Befürwortung des Kreishauptmannes die Auszahlung nach 10% Abzug — „wie es bei allen Gerichten üblich sei“ — in Aussicht gestellt und angeordnet, dass in Hinkunft die Apotheker-Conti allmonatlich eingeschickt werden sollen und die Auszahlung vor Ablauf des Quartals zu geschehen habe. Doch liegen genaue amtliche Ausweise darüber, wie auch über die Operationen der Chirurgen erst aus dem Jahre 1761 vor. Nur dem Kranken-Rapporte von Judenburg für den Monat März 1760 war auch die Apothekerrechnung per 167 fl. 43 kr. angeschlossen, die in Anbetracht des geringen Krankenstandes hochgegriffen erscheint; das rechtfertigt auch den hochprozentigen Abzug bei der Auszahlung.

²⁰⁰ 14 an scabies, 7 an febris interm., von den Reg. Rebentisch, Beureuth und Münchow, von Horn-, Kleist- und Rusch-Husaren.

²⁰¹ Von den Reg. Vasold und Bredow.

²⁰² Dazu kam auch die auf Tabak-Commando daselbst stehende Karlstädter Mannschaft.

²⁰³ 22. December 1759.

Bald machte man die Wahrnehmung, dass unter den preussischen Kriegsgefangenen sich auch k. k. Soldaten befanden, die entweder etliche Tage vor der Action bei Maxen zu den Feinden übergegangen, gefangen genommen oder auch schon früher theils freiwillig, theils gezwungen in preußische Dienste getreten waren. Schon am 23. Februar forderte Freiherr von Managetta den Grafen Schaffgotsch auf, k. k. Soldaten, die in preußische Gefangenschaft gerathen und zu feindlichen Diensten gezwungen worden sind, wie auch einige hundert preußische etwelche Tage vor der Action bei Maxen übergangene Deserteure ausscheiden und zurückstellen zu lassen. Nach dem Antrage des Kriegscommissärs Wallinger²⁰⁴ wurde solchen Gefangenen ein General-Pardon gegeben, „wenn sie sich als rechtschaffene Leute aufführen, diesen ihren Meineid bereuen, zu ihren früheren Regimentern zurückkehren und in Zukunft treu und pflichtmäßig dienen wollen“. Bei der Vertheilung der kleinen Montur wurde in den einzelnen Stationen eine Revision der Gefangenen in obiger Hinsicht vorgenommen; über das Ergebnis hatten die Kriegshauptleute nach gewissen Formularen an die Repräsentation genau zu berichten.

In Graz fanden sich Landeskinder, die in preußischen Diensten gefangen worden waren. So der Gemeine Johann Prugger, zu Rheinfeldern im Breisgau (Habsburgisch) geboren, 18 Jahre alt; er wurde vor einem Jahre in Nürnberg zum k. k. Palavicinischen Infanterie-Regiment angeworben, desertierte am 26. December bei Durant in Sachsen, nahm bei dem preußischen Monjour-Freibataillon Dienste und wurde bei Maxen gefangen. — Josef Ulrich, zu Marburg in Steyer geboren, 33 Jahre alt, hatte zu Frankfurt a. M. vor 13½ Jahren Theologie studiert; er war bei Sachsenhausen von den Preußen mit Capitulation auf drei Jahre angeworben worden und avancierte beim Regimente Zastrow zum Feldwebel. „Er will gern als ein Inländer k. k. Kriegsdienste annehmen, hoffet aber, daß solches ohne seinen Schaden sowohl resp. des Charakters als des Soldes, da er bei den Preussen täglich 15 kr. genießet, geschehen werde können.“ — Heinrich Mayer aus den österreichischen Niederlanden, 59 Jahre alt, hatte neun Jahre Holland gedient, dann bei den Preußen Dienste genommen, und zwar im Knobloch'schen Infanterie-Regimente, bei dem er schon 24 Jahre diente. Er hat Weib und Kind in Breslau „und ist übrigens schon sehr enervirt“.

In Pettau befand sich Bernhard Ott aus Eger „in Deutsch-Böhmen“, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, ohne Profession. Er

²⁰⁴ 1. März.

hatte sechs Jahre als Gemeiner bei Jung-Modena gedient, wurde bei Schweidnitz während der Belagerung auf der Feldpost von den Preußen überfallen und gefangen, dann in Reichenbach (bei Schweidnitz) auf drei Jahre gegen Handgeld zu Bredow-Infanterie engagiert. Er wollte wieder zu seinem Regimente Modena zurück. — Der Gemeine Daniel Eyselle aus Reutlingen in Württemberg hatte im Fürst Salm'schen Infanterie-Regimente acht Jahre gedient, wurde in der Attaque bei Saalfeld im Schwarzburgischen (1759) versprengt, gefangen und mit 10 fl. Handgeld zum Hessen-Cassel-Regimente angeworben. Auch er will zu seinem Regimente zurückkehren. — Hans Georg Zimmer, Gemeiner bei Bredow-Kürassiere, aus Groß-Priesen in Schlesien, 35 Jahre alt, Vater dreier Kinder, „die er zu Hause gelassen“, diente beim k. k. Fuhrwesen, wurde jedoch bei Neiße, „wie die Stuck von Wiene zu der Neyße geführt worden“, gefangen und zum Regiment Bredow gezwungen. Bei Maxen desertierte er und kam bei Dresden unter die Kriegsgefangenen. Er bat nach Wien zu seinem Vetter entlassen zu werden. — Der Gemeine Josef Schmidt, aus Reichenau in Böhmen, „ein Musicus, welcher mit sieben anderen seinen Cameraden nachher Holland ihrer Mußig nachzukommen abgereißt, unterwegs sich in Wessel in Spänisch midlandt 3 tåg aufgehalten, alwo unter die Preussen gerathen, ihnen Mußig aufzumachen, alwo sie sich betrunken und mit gewalt zu dero Diensten im Reg. Hessen-Cassel gezwungen wurden“. Er bat um Entlassung in sein Vaterland. — Anton Bergmann aus Brünn, 24 Jahre alt, Seiler, war zwei Monate als Handwerksbursche in Breslau, hatte sich da mit anderen Handwerksburschen zertragen und deshalb „in der gächheit bey den Preussen freiwillig Dienst genommen, war bey dem Obersten, jetzigen General Anginelli Wagmeister“, musste bei Hochkirchen die Bagage verlassen und flüchtete nach Breslau. Da nahm er bei dem Freibataillon gegen Capitulation auf ein Jahr Dienste. Er möchte in seine Heimat zurückkehren. — Demselben Freibataillon gehörte der Gemeine Josef Rüssler an, aus Seestadt in „Deutsch-Böhmen“, 24 Jahre alt, von Profession Schuster. Er hatte sich in Regensburg als Wandersbursche gegen 15 fl. Handgeld anwerben lassen. Bisher hatte er keine Lust, bei den Kaiserlichen zu dienen und sich deshalb auch nicht gemeldet, weil er seinem Oberstlieutenant Salomon 500 Thaler geliehen, der jedoch zu Leipzig krank darnieder liege; wenn er sein Geld hätte, würde er in kaiserliche Dienste treten. Er hatte auch sein Weib mit. — Feldwebel Christian Popp beim Inf.-Reg. Hessen-Cassel, 36 Jahre alt, aus der kais. freien Stadt Biberach, „war ver-

heyrathet, weilten aber seine Frau mit einem gewissen französischen Leutenant lange Zeith herumgewandert und bey ihrer Zurückkunft sich verlauten lassen, daß wann es ihr nach ihrem willen geht, so wolle sie wiederumb zu ihrem französischen Leutenant gehen, bis zu gelegener Zeit die Sache untersucht und sy beide durch die geistlichkeit von Bett und Tisch geschieden worden. Solcher ist ein Studiosus, hat eine guete Handschrift, geraden leibs, gueten aussehens, bittet aber um völlige Entlassung von Militärstandt, weilten er gänzlich entschlossen ist, in den geistlichen Orden zu treten. Sollte er aber wider alles Vermuthen wider den göttlichen Beruff zu seinen Militärdiensten bey dem Kayser kommen, so erbittet er gleichwohl, ihn anzunehmen in seinem vorigen Charakter“.

In Fürstenfeld meldete sich Ignaz Meyer, Gemeiner bei Vasold-Husaren, 30 Jahre alt, aus Graz, ledig, katholisch, von Profession Perückenmacher. Er war in Cremona bedienstet, wanderte nach seiner Entlassung durch die Schweiz nach Deutschland, seiner Profession nachgehend. „Auf der Reiß aber wurde er von den Preussischen Werbern in Cur aufgefangen und in preußische Dienste geschleppt, ist aber den Tag vor der Action bey Maxen von der Wacht desertiert und in das österreichische Hauptquartier gekommen. Von dort wurde er nach Pirna geführt, von da nach Böhmen, in Schitthofen (Schüttenhofen a. d. Wotawa) aber zu den Prisonniers gestossen.“ Er wollte in seinem Vaterland seiner Profession nachgehen und sich und seine Mutter ehrlich erhalten. Er wurde später über Empfehlung des Stadtrichters Johann Georg Mauller und auf Antrag des Kriegscommissärs Grafen Gottfried Suardi zu seiner Mutter nach Graz entlassen, „da er von den Prisonniers vieles ungemach leiden und bey allenfalls bescheidender Auswechslung wegen seiner Desertation von seithen Preussens die Todes Straff befürchten müssen“.²⁰⁵

In Radkersburg waren 173 Schlesinger unter den Gefangenen, von denen nur zwei nach Hause gehen wollten, um die Wirthschaften zu übernehmen. Ein Trompeter stellte als Bedingung des Eintrittes ins Heer, dass ihm gestattet werde, „eine Person, mit der er schon ein Kind hatte, zu heyrathen“.

In Leoben meldete sich ein aus der bayerischen Pfalz gebürtiger Gemeiner zu kaiserlichen Diensten.

In Hartberg baten zwei Polen und ein Bayer, die bei Maxen desertiert und unter die Kriegsgefangenen gerathen waren, um ihre Entlassung nach Hause.

²⁰⁵ 20. Juli.

In Marburg bat Christian Rund aus dem Elsass, Corporal bei Rebentisch-Infanterie, 40 Jahre alt, um seine Entlassung; „er hatte unter Frankreich gedient, war daselbst verabschiedet worden, hatte sich dann von den Preußen anwerben lassen und wurde bei Maxen gefangen“.

In Leibnitz baten fünf Deserteure um Entlassung in die Heimat.

In Cilli wurde ein desertierter Sergeant des Reg. Finck ausfindig gemacht, der früher in piemontesischen Diensten gestanden und nun wünschte, bei „überkommendem Pardon“ in vorige Dienste zurückkehren zu dürfen. Überdies bat ein Gemeiner von dem Reg. Billerbeck aus Lothringen „inständig“ um Entlassung aus preußischen Diensten, „er wollte lieber seinem Landesherrn, dem Könige von Frankreich dienen“.

Es liegt kein Bericht vor, inwieferne solche Bitten und Wünsche berücksichtigt wurden; doch ist mit Bezug auf den Umstand, dass man einerseits sehr gerne den Quartierstand entlastete, andererseits Freiwillige in die Armee bereitwilligst aufnahm, anzunehmen, dass der angekündigte General-Pardon durchgeführt wurde.

Deserteure wurden wenige gefunden, weil der Feld-Kriegscommissär Faber schon zu Krems „eine genaue Examinierung unter allen Transporten gemacht hatte; es konnten nicht mehr als vier ausfindig gemacht werden, die sogleich nach Wien abgeschickt worden waren“; deshalb wurde die Revision über Auftrag des Freiherrn von Managetta²⁰⁶ von Herrn von Koller am 17. März eingestellt.

Dass den Prisonniers hie und da die Zeit recht lang wurde, ist leicht begreiflich. So baten die „Feldmusik-Spielleute“ des preußischen Leib-Comp.-Reg. Münchow in Bruck um Ausfolgung ihrer Instrumente „zum Musicieren“. Sie waren ihnen nach dem Berichte des Kreishauptmannes von Philippowitsch vom Hauptmann des Warasdiner Reg. Fabrici auf dem Marsche durch Böhmen nach Mähren abgenommen worden; zu Wittingau hatte sie der Hauptmann noch einmal musicieren lassen. Das Vergnügen wurde ihnen und den Bruckern nicht gewährt.

Infolge schlechter Aufsicht und Bewachung suchten in Bruck mehrere Gefangene das Weite. So meldete²⁰⁷ Hauptmann von Schmätzle, dass vier Zieten-Husaren in der Nacht vom 16. zum 17. April über die Stadtmauer desertierten und nicht aufgefunden werden konnten, „da die Leute vom Lande zu wenig

²⁰⁶ 10. März.

²⁰⁷ 23. April.

invigilieren“. Es wurde ein strenger Auftrag wegen Invigilierens auf dem Lande hinausgegeben und die Flüchtlinge steckbrieflich verfolgt. Am 12. Mai wurde dem Brucker Unterthanen Johann Gaißbrück für die Einbringung eines desertierten preußischen Kriegsgefangenen des Freibataillons Quintus Cecilius eine Taglia von 4 fl. 7 1/2 kr. zuerkannt. Bald darauf²⁰⁸ waren an derselben Stelle der Stadtmauer mittelst eigener Seile fünf Gefangene desertiert, und zwar vier Mann von den „todten Husaren“ mit schwarzen Uniformen und ein Mann von Markgraf Karl-Husaren. Trotz Nachforschungen und Ausschreibung der Taglia war keine Spur von ihnen zu finden. Man hielt dafür, dass sie sich nach Linz gewendet haben, wo sich nach Aussage eines inzwischen in Bruck eingelangten Lieutenants vier preußische Husaren anwerben ließen. Thatsächlich hatten die Flüchtlinge den Weg nach Oberösterreich genommen; denn in Peyerbach (im Hausruckviertel) wurden am 11. Juni fünf preußische Husaren attrapiert und am folgenden Tage zurück escortiert;²⁰⁹ doch war nach dem Berichte des Herrn von Philippowitsch²¹⁰ gerade „der Rädelführer“ dem escortierenden Croaten durchgegangen, so dass nur vier in Bruck eingeliefert wurden.

Inzwischen waren aber von derselben Station schon wieder neun Mann von Gerstorff-Husaren nachts in ihren rothen Uniformen durchgegangen.²¹¹ Da auch die auf Tabak-Postierung in Krieglach commandierten croatischen Husaren rothe Uniformen trugen, war es sehr schwer zu invigilieren; von den Deserteuren fand sich keine Spur. Nun verbot Kreishauptmann von Philippowitsch in allen Stationen Pulver, Blei, Stricke u. a. an die Prisonniers zu verkaufen.

Auch in anderen Stationen des Landes wurden wegen der Bewachung der Kriegsgefangenen strengere Maßregeln angeordnet. Es baten nämlich Richter und Rath der landesfürstlichen Stadt Voitsberg zu gestatten, dass gegen das Verbot des commandierten Lieutenants wenigstens das Kainachthor bei Tage offen gelassen werde, damit die Bürger leichter die vor demselben liegenden Äcker bestellen könnten und im Falle der Noth auch Wasser sofort zur Verfügung hätten. Die Angelegenheit wurde der Militär-Oberdirection zur geneigten Erledigung empfohlen. Es wurde gestattet, das Kainachthor zwei Stunden vor- und ebenso lange nachmittags offen zu lassen.²¹²

²⁰⁸ 27. Mai.

²⁰⁹ Bericht des Grafen Leopold Schlick aus Linz.

²¹⁰ 28. Juni.

²¹¹ 8. Juni.

²¹² 26. Mai.

Die bewachende Mannschaft war aber auch nicht viel wert. So meldete Philippowitsch,²¹³ dass in Leoben am Pfingstsonntage, nachdem die Löhnung, oder nach preußischer Art „das Tractament“ an die Kriegsgefangenen ausbezahlt worden war, in einem Schankhause, wo eben eine Hochzeit gefeiert wurde, „ein zank zwischen den preuss. Gefangenen sich erhob, der in eine ofene Schlägerey ausgebrochen dergestalt, daß sie sich auf den gassen geraufft, geschlagen und übel traktirt, auch gegen die ankommenden Verwachungs-Commando anfangs gesezt, wo sodann die Schlägerey allgemein wurde“. Der commandierende Officier war gerade in Bruck; er kam noch zum Schlusse der Rauferei „und hat die Leuthe in Zaum gehalten, daß nichts weiter erfolgt ist“. Dem Kreishauptmann erzählte jedoch der Leobner Stadtrichter Kundschek, „daß gleichfalls das Verwachungs-Commando sehr betrunken gewesen und also eine volle Metten allenthalben zusammengekommen wäre“. Philippowitsch fügte dazu: „Es muß sich auch in der That so verhalten haben, weilien sogar der Tambour vom Commando selben Abend nicht anschlagen konnte, und wirklich ein preussischer gefangener Tambour den Zapfen Streich in der Statt schlagen müssen. Und als ich gestert wieder von Leoben nacher Pruck abfahren, hab ich die Schildwacht auch unter dem Jakobs-Thor auf einer Bank sitzend, und in tiefen Schlaf, daß gwhär vorne zwischen den Arm und Beinen haltend, angetroffen, welche auf meine Anrede nicht erwidern können, so daß ich einen Mann von der nahe daran befindlichen Bewachung herbeygerufen und die schlafende Schildwacht gerißen, allein auch hierüber hat sich selber nicht ermuntert, vermuthlich weil sie so sehr betrunken ware“. Dagegen belobte er den Stadtrichter, Syndicus und die Rathsherren, dass sie am selbigen Pfingstsonntage mit ihrer geringen Bürgerschaft bis gegen den Tag zu patroullierten.²¹⁴ Solche Zustände lassen auch Berichte glaubwürdig erscheinen, dass Gefangene bei Tag, sogar auch bei Nacht in Schankhäusern anzutreffen waren, einige sich sogar in den Gärten der Vorstadt, namentlich in den Thornischen zum Tanz sich einschlichen und sich nach Göß in das Wirthshaus hinüber wagten. Endlich wurden über Ansuchen des Kreishauptmannes seitens der Militär-Oberdirection strenge Maßregeln angeordnet. —

²¹³ 28. Mai.

²¹⁴ Die Leobner pflegten zu Pfingsten nach Maria-Zell zu wallfahrten.

Die Unannehmlichkeiten, die man mit den Prisonniers hatte, die großen Auslagen, endlich die neuen Nachschübe legten eine Verminderung der alten Einquartierung in Innerösterreich, so weit es eben thunlich war, nahe. Schon am 21. Mai wurde von dem Grafen Schaffgotsch eine Liste der Prisonniers verlangt, vor allem jener Mecklenburger, die verheiratet, in preußische Dienste gezwungen worden waren und nach Hause zurückkehren wollten. Dieser Maßregel lag auch ein politisches Moment zugrunde; Österreich wollte dieses niederdeutsche Volk, das nur gezwungen an Preußens Seite stand und die Vergewaltigungen von dieser Seite satt war, gewinnen.

Am 31. Mai berichtete der Kreishauptmann von Cilli, dass dort vier Mecklenburger unter den Kriegsgefangenen sind; doch traten alle freiwillig ein; sie wollen den Dienst quittieren und nach Hause gehen. Im ganzen wurden 471 Mecklenburger in Steiermark ausfindig gemacht; von diesen verlangten nur 11 die Rückkehr in die Heimat, alle anderen wollten wieder in preußische Dienste treten. Diese 11 wurden mit den aus Kärnten und Krain einlangenden 43 Mecklenburgern in Bruck a. d. M. vereinigt und in die Heimat transportiert.²¹⁵ Ferner kam über Anordnung der Kaiserin vom Hofkriegsrathe die Weisung,²¹⁶ dass alle Husaren vom Rusch-Regimente, so in den Gefechten im August und September 1759,²¹⁷ und die Holstein- und Finkenstein-Drögoner, die bei Sondershausen am 9. October 1759 gefangen worden waren, sobald als möglich zur kaiserlichen Reichs-Executionsarmee zu der „daselbst vorsehenden Auswechslung“ abzugehen haben, da ihre Regimenter bei der alliierten feindlichen Armee standen. Vom 9. Juni liegt eine Liste der auszuwechselnden Husaren vom Kreishauptmann Philippowitsch vor; von 31 Mann waren acht theils früher gestorben, theils noch krank, drei desertierten, zwei hatten andere Dienste genommen und zwei waren mit den Colonnen nach Kärnten abgegangen. Aus Kärnten kamen am 10. Juni zwei Rusch-Husaren, sieben Holstein- und 10 Finkenstein-Drögoner mit acht Commandierten nach Judenburg zur Weiterbeförderung behufs Auswechslung. Die Verproviantierung dieser Abschübe geschah sowie beim Einmarsche; doch bedeuteten sie nichts gegen die neue Einquartierung. —

Maria Theresia hatte auf die Erfolge i. J. 1759 hin den Entschluss gefasst, den Krieg mit allen Mitteln bis zur Vernichtung des Gegners fortzuführen.

²¹⁵ 26. Juli.

²¹⁶ 19. Mai.

²¹⁷ Großenhain am 6. und 7. September, am 26. August und 6. September bei Torgau.

Das Recrutenquantum Steiermarks für dieses Jahr betrug 2307 Mann von 12.043 der Erbländer. Den Assentcommissionen wurde wieder besonders eingeschärft, jede Heiklichkeit zu vermeiden, ja, unter das vorgeschriebene Maß herabzugehen und nur auf die Felddiensttauglichkeit zu sehen.²¹⁸ Reluierungen wurden wieder bis auf ein Viertel gestattet, Befreiungen auch auf „Pulver- und Saliterjungen“ ausgedehnt.²¹⁹ Die Stände hatten ohne Ermächtigung zwei Drittel der vorgeschriebenen Recruten reluiert; darüber ließ Maria Theresia der Repräsentation und Kammer ihr Missfallen ausdrücken, es schloss mit den Worten: „Was in natura zu liefern oder zu reluieren, wollen wir uns allzeit vorbehalten.“²²⁰ Preußische Deserteure durften nur assentiert werden, wenn sie sich mit einem Militärpass ausweisen konnten, sonst galten sie als Vagabunden.²²¹ Domänien, denen es an Leuten nicht gebrach, wurde freigestellt, Recruten für die künftige Stellung in voraus zu liefern, die dann in Abschlag zu bringen waren.²²²

Wenn Erbholden aus der Heimat auswanderten, um sich der Militärpflicht zu entziehen, so durften sie Städte und Märkte, wo sie sich gerade aufhielten, assentieren. Dagegen konnten mit ordentlichen Urkunden wandernde fremde Handwerksleute zum Militärdienste nicht gezwungen werden.²²³ Der Landtag vom 9. April stellte vor, „was massen sowohl bey Herrn als auch bey Unterthanen durch die bisherigen so lang andauernden schweren Ausgaben im ganzen Land Geldmangel herrscht, das Land in Abführung des Contributionale nahmhaft zurückbleiben, auch die extraordinarien zu prästituire außerstande sein werde.“²²⁴ Zudem ist das Land durch die nach dem neuen Fuß der Häuserbeschreibung so hoch ausgefallene Dividentia in Recrutenstellungen gegen andere Länder dermaßen prägravirt, daß bey derley fernerherigen Recrutirungen, sonderheitlich aber bei dermählig vorgeschriebener Messerey des stellenden Mannes mit der aufnehmen- den Mannschaft aufzukommen sich von selbst die bloße Un-

²¹⁸ L.-A. 6. Februar.

²¹⁹ Ein von der Herrschaft Riegersburg gestellter Recrut musste über Eingabe des Jesuitenpaters Leopold Frayd als „Christenlehransager“ freigegeben werden. L.-A. 3. und 11. März.

²²⁰ L.-A. 23. Juli.

²²¹ L.-A. 3. März.

²²² L.-A. 30. Jänner.

²²³ L.-A. 5. Mai.

²²⁴ Der Abgang für das Jahr 1759 betrug fl. 245.35. Abrechnung vom 24. April 1760. L.-A.

möglichkeit ergeben muß".²²⁵ Wie früher, so erreichte man auch jetzt damit nichts.

In Steiermark wurden nämlich die Recruten nicht nach den Häusern und Seelen, wie in den anderen Ländern, sondern noch immer nach dem Besitze der Pfunde oder Gülden repartiert, so zwar, dass 30 bis 50 Pfund je einen Mann stellen mussten. Auch Kammergüter und andere corpora und Personen hatten, wenn sie mit Pfunden belegte Häuser besaßen, zu der Landesrecrutierung zu concurriren.²²⁶

Alle Hoffnungen und Bestrebungen der Kaiserin spricht das Recrutenpatent vom 31. Mai aus.²²⁷ Nachdem im allgemeinen die Nothwendigkeit, das Kriegsheer in wehrhaftem Zustande durch fleißige Natural-Recrutierung zu erhalten, betont worden ist, wird hingewiesen auf die gedeihliche „alzu bekannte Wirkung, daß nämlich der Feind zu verschiedenen Mahlen aus dem Königreiche Böhmen vertrieben, die so sehr beängstigte Hauptstadt Prag zu verlassen, die Festung Olmütz aufzugeben bemüssiget, und somit die Länder samt Unseren schlesisch Fürstenthümern von diesen Einfällen befreit worden. . . . Da nun gegenwärtig auch albereits ein guter Theil der chursächsischen Lande des Feindes Gewalt entrissen und dessen anfängliche Übermacht ebenfalls merklich geschwächt, folgsamb nunmehr der Zeitpunkt vorhanden ist, mit äusseren Vermögen fortzusetzen und ihn zu einem baldigen guten und zu keiner so unerwarteten Abwechslung als vorhin unterliegenden Frieden zu bezwingen, so sehen Wir uns genöthig, auf eine standhafte Ergänzung unserer Kriegsmacht hinzudenken“. Trotz der großen Kriegserfordernisse wurde auch jetzt bewilligt, dass für jeden gestellten diensttauglichen Recruten 20 fl. vom Contributionale abgezogen werden dürfen; dafür mussten Häuser und Parteien, so von der Recrutenstellung eximiert waren, für den Mann 40 fl. vergüten; damit sollten andere Recruten aufgenommen werden, die jedoch nach Beendigung des Krieges zu entlassen waren.

Eine andere Belastung waren die Recrutenfang- und Stellungskosten für die Herrschaften und Gemeinden. Am 28. Juni erschien ein landschaftliches Patent, das aufforderte zu berichten, wie es mit der Zahlung dieser Unkosten bestellt sei. Nach den aus verschiedenen Zeiten stammenden Berichten, tragen einzelne

²²⁵ Dem Fürsten Schwarzenberg wurde gestattet, für seine Herrschaft in Steiermark Recruten aus Böhmen zu stellen, „da solche in Steiermark schwer zu haben“. L.-A. 24. März.

²²⁶ L.-A. 5. Juli.

²²⁷ L.-A.

Herrschaften und Gemeinden diese Kosten allein, andere schlugen sie auf die Unterthanen, und zwar sowohl auf die behausten als auch unbehausten, oder nur auf die behausten Gülden²²⁸ an. So klagte die Gemeinde Cilli sehr über schwere Belastung der Stadtcasse durch solche Unkosten; der Markt Aussee bestritt die Kosten a cassa civica, „was für die Folge kaum mehr möglich sein werde“. Graf Josef Attems zahlte bei all seinen Gütern die Unkosten aus eigenem Säckel, ebenso die Herrschaft Gleinstätten, der Pfarrer in Neukirchen bei Cilli und die Minoriten in Windisch-Feistritz. Die Gemeinde Eisenez repartiert den Betrag auf die gesammte Bürgerschaft nach dem Steuergulden. Das Kloster Reun schlug einen Theil der Unkosten den Unterthanen oder Überlandsholden nach ihren größeren oder kleineren Grundstücken an. Die Herrschaft Windisch-Graz vertheilte sie nur an behauste Gülden, die Herrschaft Kirchberg am Wald nach den zu versteuernden Rusticalpfunden oder nach dem Zinse, ebenso das Stift Vorau. Als Handgeld zahlte man den gezwungen Geworbenen gewöhnlich 3 fl., den Freiwilligen bis 12 fl.—

Eine zweite große Einquartierung preußischer Kriegsgefangener stand bevor.

Schon am 2. April 1760 theilte Freiherr von Managetta dem Grafen Schaffgotsch mit, dass circa 800 bis 1000 theils reconvallescente, theils in Böhmen und Sachsen frisch gefangene Preußen²²⁹ in Niederösterreich angelangt seien; von diesen sollten 300 daselbst verbleiben, die übrigen nach Innerösterreich vertheilt werden. Und vom 21. April liegt die Marschroute von 1273 Gefangenen²³⁰ und 389 Commandirten von Böhmen aus vor. Es wurden 554 Mann nach Kärnten, der Rest nach Steiermark verlegt, und zwar nach Marburg und Cilli je 170, nach Graz 222, nach Bruck 61, nach Judenburg 56, nach Leoben 31 und nach Knittelfeld 9, zusammen 719 Mann. Die Commandirten vom Luzani'schen Bataillon mussten, sobald die Prisonniers eingeführt und dem Commando des Tiroler Land- und Feld-Regiments Kempten übergeben worden waren, sofort zur Armee zurückkehren.

²²⁸ Behauste Gülden waren Bauerngründe, bei denen sich ein Haus befand, ohne Rücksicht, ob bewohnt oder nicht. Unbehauste Gülden waren Wiesen, Äcker, Alpen, Weiden u. s. w.

²²⁹ Am 20. Februar hatte General Beck den preußischen General Zedtwitz nebst neun Officieren und 360 Mann Cavallerie bei Cosfordt hinter Meißen gefangen und 8000 Mann völlig zerstreut. (Mitth. des nordböhmischen Excursions-Blattes, 3. Heft 1899, S. 209 ff.)

²³⁰ Infanterie, Cavallerie und Artillerie. St.-A.

(Mittheil. des hist. Vereines f. Steiermark, L. Heft, 1903.)

Am 23. Juni wurde der preußische General von Fouqué mit einem Corps bei Landshut in Schlesien von Laudon geschlagen und ein großer Theil der Feinde gefangen. Fouqué hatte nämlich von Friedrich II. den Befehl erhalten, Landshut um jeden Preis zurückzuerobern. Es gelang ihm, am 17. Juni die Österreicher aus ihren Stellungen zu verdrängen. Kaum hatte General Laudon die Ankunft Fouqués vernommen, brach er mit seinen Reserven auf und bezog am 19. d. östlich von Landshut ein festes Lager. Leichte Truppen hatten die Verbindung Fouqués mit Zieten bei Schweidwitz zu stören, während General Beck mit einem Corps den Andrang von Schmiedberg her versperrte. Laudon fasste den Entschluss, Fouqué vor der Ankunft Friedrichs zu vernichten, zog daher in Eile ein Heer von 30.000 Mann zusammen, während Fouqué nur ein Drittel davon hatte. Die Preußen wurden immer enger umschlossen. Am 23. Juni um 2 Uhr morgens gab Laudon das Zeichen zum concentrischen Angriffe. Die Stellung am linken Flügel und im Centrum wurde bald genommen, am rechten hielt sich Schenkendorf. Fouqué sah sich endlich auf die Stadt Landshut beschränkt. Der Reitergeneral Malakowsky wollte sich durchschlagen, wurde jedoch gefangen, nur wenige entkamen. Der Sturm auf die Stadt begann. Fouqué wollte sich zuletzt über die Bober zurückziehen, wurde jedoch von der Reiterei umringt, stürzte verwundet vom Pferde und wurde gefangen. Ähnlich erging es Schenkendorf. Nach siebenstündigem Kampfe hatte Laudon gesiegt; 1500 Mann hatten sich durchgeschlagen, 7816 Mann und 296 Officiere wurden gefangen. Fouqué wurde auf dem Ross, das ihm der österreichische General Voit darbot, vor Laudon geführt, der dessen Heldenmuth belobte. Er wurde zunächst nach Brünn und von da nach Bruck a. d. M. abgeführt. Nachdem seine Wunde geheilt war, wurde er nach einem Jahre nach Karlstadt in Croatien verwiesen. Fouqué hatte nämlich für seine Person jede Unterstützung seitens Österreichs abgewiesen, bestand aber umso schärfer darauf, dass den mitgefangenen Officieren der ihnen zukommende Sold ausbezahlt werde. Da dieser monatelang vor-enthalten und dann noch auf Verfügung des Hofkriegsrathes hin verkürzt wurde, beschwerte sich Fouqué sehr energisch. So ungebührliche Aufführung wurde der Kaiserin hinterbracht, die ihn ungnädigst nach Croatien abführen ließ, wo er bis zum Ende des Krieges verblieb.²³¹ Mit Fouqué waren auch Malakowsky und Schenkendorf hereingekommen.

Maria Theresia ordnete an, „dass wegen des erfochtenen so herrlichen Sieges das Te Deum unter Abfeuerung deren

²³¹ Schäffer, a. a. O. II. 2, S. 24 ff.

Kanonen auf den landschaftlichen Bastionen in Graz am 6. Juli gefeiert werde.“²³²

Die Generalstabs- und andere Ober-Officiere verblieben in Niederösterreich²³³, die Gemeinen vom Feldwebel abwärts sollten nach Innerösterreich transportiert werden²³⁴; wofern es unmöglich wäre, 800 bis 900 Mann unterzubringen, so sollte man ehestens berichten, damit andere Verfügungen getroffen werden könnten, obwohl man nicht verhehlen konnte, „dass hofkriegsrathlicher Seits groß Bedenken getragen wird, die Gemeinen samt ihren Officiers in Niederösterreich zu verlegen“. Graf Koller stellte vor, dass nach Innerösterreich höchstens 4000 Mann instradiert werden könnten. Trotzdem wurde verfügt, dass nach Steiermark allein 4000 Gefangene einquartiert werden sollen, nämlich nach Judenburg, Windisch-Feistritz, Cilli, Pettau und Graz.²³⁵

Dieser Einquartierung wurden zuerst 346 und dann 737 theils reconvallescente, theils desertierte²³⁶ preußische Gefangene angeschlossen; sie wurden in 13 Stationen zu ihren Regimentern vertheilt.

Entschiedene Eingaben der Landschaft und wiederholte Vorstellungen der Repräsentanz und Kammer bewirkten, dass am 9. Juli die Resolution Ihrer Majestät der Kaiserin kundgethan ward, wonach „ohngeachtet der Bedenken des supremi directorii in publicis et cameralibus, die Prisonniers könnten wegen der Nähe der venetianischen Grenze leicht durchgehen und wegen erman- gelnder genugsamer militärischer Bedekung“ verfügt wurde, dass von der „letzthin zu Landshut erfochtenen Siegreichen Schlacht“ 2000 Kriegsgefangene nach Görz und Gradisca instradiert, die übrigen 2000 in Innerösterreich verbleiben sollten. Dawider wurde von Görz aus Vorstellung erhoben,²³⁷ weil am 18. Juli Freiherr von Managetta den „festen Entschluss“ mittheilte, dass nach Görz und Gradisca nur 800 Gefangene, dafür nach Krain 1200, nach Kärnten 1500 und der Rest in Steiermark vertheilt werden sollte. Doch blieb es in Wirklichkeit nicht bei dieser Vertheilung und bei diesen Ziffern. Zugleich wurde angeordnet, dass wegen der Reise der Herzogin von Parma über Tirol (Pusterthal),

²³² L.-A. 3. Juli.

²³³ Bericht des Grafen Chotek vom 2. Juli.

²³⁴ 4. Juli.

²³⁵ 300 Mann im Schörgelhof, 300 in die „Rundeln“, 100 in das Schwärzfarber-, 200 in das Kiffas-Haus, 500 in den Grabenhof, 600 in den Vorauer Garten am Geidorf und je 300 in das Weiß'sche und Auerbruck'sche Haus. Als Spital sollte das Kupferschmid'sche Haus in St. Leonhard aufgenommen werden.

Kärnten und Obersteier nach Wien gewisse Nachtstationen keine Einquartierung erhalten dürfen.

Die I. Colonne mit 1294 Prisonniers²³⁸ und 191 Commandierten langte am 28. Juli in Kindberg, am 1. August in Graz und am 11. in Laibach an. Hier verblieben 494 Mann, die übrigen 800 Mann rückten in Görz und Gradisca ein.

Die II. Colonne mit 1267 Gefangenen²³⁹ und 185 Commandierten zog am 2. August in Steiermark ein, von da nach Kärnten, wo 352 Mann verblieben, während der Rest von 915 nach Krain weiter marschierte.

Die III. Colonne, die am 28. Juli von Wien aus in der Stärke von 1223 Mann angekündigt wurde, rückte am 31. d. 1376 Mann stark²⁴⁰ in Steiermark ein, wo 968 „Köpfe“ mit 109 Commandierten blieben, der Rest kam nach Kärnten. Die Einquartierung in Steiermark war folgende: Judenburg erhielt 185, Leibnitz 58, Pettau 166 und Graz 559 Mann.

Die IV. Colonne mit 1444 Gefangenen von verschiedenen Regimentern und 150 Commandierten verblieb in Steiermark und wurde hier so vertheilt, dass 74 Mann nach Voitsberg,²⁴¹ 202 nach Gonobitz,²⁴² 254 nach Windisch-Feistritz,²⁴³ 129 nach Cilli²⁴⁴ und 785 nach Graz^{244a} verlegt wurden; hier trafen sie am 7. August ein.

Die Einquartierung der Prisonniers der zwei letzten Colonnen in Graz war folgende: Im Grabenhof 300, im Müllner'schen Garten 168, im Vorauer Garten am Geidorf 200, im Rabati'schen Haus vor der Stadt unweit dem Geidorf 100, im Schörgelhof in

²³⁶ Vom Corps des General Finck.

²³⁷ Dasselbst waren schon 1200 Prisonniers, und es hatten nur 2000 Platz.

²³⁸ Vom Inf.-Reg. Prinz von Preußen und verschiedenen Grenadier-Bataillonen.

²³⁹ Infanterie und Husaren.

²⁴⁰ Von den Reg. Fouqué, Markgraf Heinrich, Braun, Mosel und Artillerie.

²⁴¹ Von verschiedenen Regimentern.

²⁴² Artillerie.

²⁴³ Jung-Platten. Infolge Vorstellung der Feistritzer, dass der Markt zu klein und bei größeren Einquartierungen der eine Stunde entfernte Ort Pulsgau in Anspruch genommen werden müsse, überdies dort keine Apotheke sei, wurde die dahin bestimmte Mannschaft theils nach Cilli, theils nach Gonobitz einquartiert; hier waren in jedem Haus 70 Mann, die „auf bloßem Stroh lagen“.

²⁴⁴ Werner-Husaren.

^{244a} Von den Reg. Bülan, Le Noble, Lüderitz, Mellin und Collignon.

der Schörgelgasse 390 und in der „Rundeln“ 75 Mann.²⁴⁵ Nach Gleisdorf wurden 150 Mann verlegt.

Am 6. August trafen 66 reconvallescente Prisonniers in Graz ein, die am 22. Juli in Schlesien in Gefangenschaft gerathen waren, „damals auf Revers dimittiert, anjetzo aber auf ordre des Herrn Generals Feldzeugmeister Baron von Landon Exc. anhero gesandt worden“, dazu 8 Reconvallescenten aus Brünn und 1 Deserteur mit 22 Commandierten. Steiermark wurde wieder mit 3324 Kriegsgefangenen bedacht.

Am 18. August passierte eine Colonne von 1008 Reconvallescenten auf dem Wege nach Kärnten Bruck; der Kreishauptmann beklagte sich bitter, weil er erst „gestert spätem Abends“ verständigt wurde, wodurch nicht allein hier, sondern auch die übrigen Marschstationen in lauter Verwirrung gesetzt worden sind.

Die Verpflegung der Kriegsgefangenen während des Transportes gieng in derselben Weise vor sich wie früher. Eine Änderung geschah bloß betreffs der Zahlung der Vorspann seitens der Officiere; „weil den in preußische Gefangenschaft gerathenen k. k. österreichischen Officiern die Vorspanne nicht unentgeltlich gegeben, sondern sie solche selbst gegen baare Zahlung erhalten“, deshalb „sollen die in diesseitiger Captivität befindlichen preußischen Officiere die befördernden Fuhren ebenfalls zu besorgen und den bedungenen Lohn baar zu vergüten haben“. ²⁴⁶ —

Die Verpflegung und Behandlung der gesunden und kranken Prisonniers forderte große Summen. Wenn auch die einzelnen Spital-Rapporte in den Monaten Juni, Juli und August keine schweren Fälle oder Epidemien aufweisen und der Krankenstand in allen Stationen zurückgegangen ist, so verschlang die vermehrte Einquartierung umsomehr. Wie früher, so finden sich auch jetzt in den Spitälern zumeist Fieberkranke und mit Ausschlag Behaftete. Die Apothekerrechnungen wuchsen von Monat zu Monat an, und die Apotheker mußten auf Zahlung ihrer vielfach zugestutzten Rechnungen mitunter lange warten. Dem Apotheker Feriantschitsch in Cilli wurde die Rechnung für Februar und halben März 1860 im Betrage von 258 fl. 29 ¹/₂ kr. „nach der neuen Norma“²⁴⁷ auf 172 fl. 19 kr. adjustiert, wovon noch der 5% Abzug pro arha per 8 fl. 37 kr. genommen wurde.

²⁴⁵ Anton Reyer, bürgerlicher Gastgeber in Graz, erhielt die Bewilligung, die Kriegsgefangenen mit Wein zu versorgen.

²⁴⁶ 17. Juli.

²⁴⁷ Es wurden von der Gesamtsumme nur zwei Drittel angewiesen.

Jakob Rohrbach in Leibnitz wurde seine Rechnung mit 167 fl. 48 kr. für die Zeit vom 10. Februar bis Ende März mit 111 fl. 52 kr. angewiesen, wovon noch 5% pro arha (5 fl. 25 kr.) zu zahlen waren. Pichler in Pettau wurden für Februar und März statt 2290 fl. 41 kr. „ductus deducendis“ 2186 fl. 12 kr. angewiesen, wovon der neuen Norma gemäß nur zwei Drittel (145 fl. 28 kr.) entrichtet wurde, dazu der 5% Abzug pro arha. Dem zweiten Apotheker Schmidt wurden in demselben Maße für Jänner und Februar statt 460 fl. 54 kr. nur 351 fl. 27 kr. angewiesen, davon abgezogen 5% pro arha. Weitenhiller in Graz erhielt für Februar und März statt 350 fl. nach Abzug der arha 247 fl. angewiesen. Diese Anweisungen erfolgten theils im Juli, theils anfangs August.

Die Ärzte waren mit ihren Remunerationen für die Behandlung der kranken Prisonniers auch nicht mehr zufrieden. So beanspruchte der in Windisch-Feistritz statt 10 fl. monatlich 20 fl., die er selbstverständlich nicht erhielt, und der in Gonobitz wollte überhaupt den Dienst nicht übernehmen; er schlug vor, die Kranken nach Cilli ins Spital zu bringen und die Medicamente bei den Minoriten in Feistritz oder bei den Kartäusern in Seitz holen zu lassen. Diese weigerten sich ganz energisch, sintemalen ihre Apotheke zu klein sei und nur von einem alten Diener, der an Podagra leide, besorgt werde. Die Kranken verblieben in Gonobitz, doch die Medicamente wurden aus Marburg verschafft. Die kleine Montur gieng theils aus, theils wurde sie schadhafte; es mussten für die meisten Stationen Neuanschaffungen gemacht werden.

Zur Verminderung der Einquartierungslast und zur Stärkung der Wehrkraft wurde am 28. Juli verordnet, dass „die unter den preussischen Kriegsgefangenen vorhandenen diesseitigen Landes Kinder, welche ihre Weiber und Kinder in dem preussischen Gebieth zurückgelassen haben und freywillig sich in kays. königl. Dienste zu engagieren lust haben, ohne Bedenken und zwar als recrouten acceptiert werden“. Sie waren den in Italien, Siebenbürgen, Slavonien oder im Temesvarer Banate liegenden deutschen Garnisonsbataillonen zuzutheilen. „Gleich den die unter vermelten Prisonniers vorfindige Sachsen und Bayern, wann sie sich selbst hiezu anerbieten in diesseitige Dienste, und zwar mit der Versicherung, daß man solche nach geendigten Kriege auf ihr Verlangen wiederum entlassen werde.“ Sie waren unter die in deutschen Erblanden liegenden Bataillone zu vertheilen, während „die hierunter von den alirten Mächten, welche ebenfalls Armeen im Felde stehen haben, als Franzosen, Rußen,

Schweden und von Reichstruppen befindliche Mannschaft widerumb gelegentlich zu besagten ihren Armeen dirigiert werden sollen“. Letztere waren in Pilsen zu versammeln. Die Glatzer Unterthanen waren ebenso zu behandeln.

Am 4. August schrieb Graf Chotek Sr. Excellenz: „Nachdem durch die unter göttlichem Beystand so beglückt als tapfer erfolgte Einnahme der Festung Glatz diese ganze grafenschaft wiederum in die Bothmässigkeit ihres rechtmässigen Fürsten zurückgefallen, so haben Ihre kays. königl. May. nachdero angestamt Landes Mütterlichen Milde der preussischen Kriegsgefangenen, die Glatzer Unterthanen sind, wenn sie sich in diesseitige Dienste engagieren wollen, die Capitulation bis zum Ausgang des Krieges zugestanden, die aber nicht fort-dienen wollen, können zu ihren Familien nach Hause gehen.“²⁴⁸ Dabei war besonders darauf zu achten, „daß nicht etwa einige Gefangene, welche weiter rückwärts aus den Preuss. Lande gebürtig seyend, sich Verstellterweise eben für Glatzer angeben und solchergestalten ihre Freyheit zu erhalten suchten“. Über Betreiben des Herrn von Koller schickte endlich Cilli ein Verzeichniss von 35 Glatzer Unterthanen ein, die jedoch bis auf drei, die ihre Familien erwarteten, alle nach Hause verlangten. —

An Ausschreitungen, ja Gewaltthätigkeiten fehlte es auch jetzt nicht. Der Kreishauptmann von Judenburg, Graf von Stubenberg, meldete am 9. August, dass er den Prisonniers „von wegen lüderlichen weibs Persohnen verdächtiges wirths Hauß habe verbieten laßen“. Trotzdem giengen am 6. d. 12 Prisonniers dahin und wurden deswegen durch Commandierte arretiert. Unterwegs sammelten sich an 100 Gefangene, die den Arretierten zuriefen, „nicht in Arrest zu gehen, sondern sich zu wahren, wodurch die Commandierten bewogen, undter obgedachte Prisonniers Feyer zu geben und einen darvon, der den Commandierten entlaufen wollte, erschossen haben“. Auf das hin gab der Kreishauptmann den Auftrag, die Bürger sollen sich bereit halten und „bey ainem etwo anwider entstehenden Tumult bewaffnet ausrücken“.²⁴⁹ Diese Vorkehrung wurde von der Repräsentation gutgeheißnen.

Gleich darnach ergieng über Antrag der k. k. Militär-Oberdirection an alle Kreisämter die Verordnung,²⁵⁰ jeder Bürger habe sich in seinem Hause mit einem Gewehre zu versehen, das jedoch mit großer Vorsichtigkeit aufzuheben ist; ferner soll in jeder Station, wo Prisonniers sind, ein Sammelplatz bestimmt

²⁴⁸ Die Aufforderung wurde am 25. August wiederholt. L.-A.

²⁴⁹ Die Tumultanten waren des Obersten von Asseburgs Compagnie.

²⁵⁰ Am 11. August.

werden, wo sich die Bürgerschaft mit geladenen Gewehren auf das Alarmzeichen zu versammeln habe, „gleichwie solches auch schon a. 1758 allhier in Gratz eingeführt worden ist“. Doch war überall Mangel an Gewehren; deshalb gewährte die Militär-Oberdirection den Judenburgern Gewehre aus der Rüstkammer, doch mussten sie in guten Stand gehalten, durften nur im Nothfalle und mit Wissen des commandierenden Officiers gebraucht und nach dem Abzuge der Gefangenen wieder abgeliefert werden. Die Repräsentation dehnte diese Erlaubnis auch auf andere Städte aus.

In Bruck mussten besondere Maßregeln getroffen werden, um die Prisonniers „in engeren Schranken und in besserer Mannszucht zu erhalten“.²⁵¹ Die Bürger versahen sich theils selbst mit Gewehren, theils wurden sie ihnen auch „gegen einlegende Rezipissirung“ aus der Rüstkammer gegeben. Der Bürgerschaft wurde der Umgang mit den Gefangenen, „insonderheit die unüberlegt und anreizende gespräch“ wiederholt und auf das „nachdrucksambste“ verboten. Die Commandanten von Bruck und Leoben vereinbarten, „daß bei erheischender Noth auf der Drommel Allarm geschlagen werde“, worauf die Bürger mit den Viertelmeistern sofort die Stadthore zu besetzen und sich auf die bestimmten Sammelplätze zu begeben haben.²⁵²

Es fehlte allerdings auch nicht an Anfeindungen. So haben die Tazinhaver in Judenburg sich beschwert, dass die Prisonniers Bier und Wein „fasselweis“ in die Kasernen schleppten, ohne die Taz zu bezahlen, wie es die Wirthe und Marketender thaten. Nach dem Berichte des commandierenden Hauptmanns hatten sich jene das Getränke bloß in größeren Mengen bringen lassen, nachdem sie das Geld zusammengelegt hatten, um es nicht maßweis holen lassen zu müssen; keineswegs trieben sie damit Handel.

In Cilli wurde eine „preußische Weibsperson“,²⁵³ die mit den Prisonniers hereingekommen war, wegen Spionage und geheimer Beförderung von Briefen zur Untersuchung nach Graz abgeführt.²⁵⁴

Dem Commando in Graz wurde eingeschärft, die Gefangenen strengstens zu überwachen und vor allem ein Loch am Schörgel-

²⁵¹ Bericht des Herrn v. Philippowitsch am 28. August.

²⁵² 5. August.

²⁵³ Anna Maria Redelfeckin, 24. September.

²⁵⁴ Erst am 27. December wurde die noch „immer sitzende Persöhn“ freigegeben, da sie nicht überwiesen werden konnte, und nach Bayern abgeschoben.

hof, allwo sie unbefugten Umgang pflegen und desertieren können, zu verstopfen.²⁵⁵

Desertationen kamen häufig vor. So wurden in Rottenmann sieben aus Leoben entwichene Preußen durch die Gerichtsdienere eingefangen. In Kärnten machten sich nach dem Berichte der Repräsentation hiebei „die Bauers Leuthe der Hilfeleistung sehr verdächtig“. Daher wurde für ganz Innerösterreich ein k. k. Patent vom 23. August herausgegeben, in dem hervorgehoben wurde, dass „durch die Entweichung dieser Kriegs-Gefangenen Uns und dem Staat ein ungemein grosser Schaden, dem Feind aber ein Nutzen zugehet, auch wann solche in grösserer Anzahl sich ergeben solte, in denen Ländern selbstens vieles Unheil entspringen könnte. Also haben Wir für eine Nothwendigkeit angesehen, gesetzmässig anzuordnen, daß wider alle diejenigen, welche die wirklich einquartiert — oder auf dem Durch-Marche befindliche flüchtige Preußische Kriegs-Gefangenen verheelen, auch denenselben zur Flucht Unterschleif, Vorschub, oder Anlaß zu geben sich vermessen, nach denen sich äussernden Umständen auf die gleiche Art verfahren, und mit der nämlichen Straffe fúrggegangen werden solle, wie solche in denen Desertations-Patenten respecter Unserer Soldaten enthalten ist.“ Als Taglia „für einen solchen eingebracht werdenden Preußischen Flüchtling“ wurden wie für die Einbringung der eigenen Deserteure 24 fl. festgestellt. Andererseits zeigten die Prisonniers auch nicht übel Lust, sich mit den Töchtern des Landes zu verheiraten. Denn am 30. August erschien eine Verordnung, betreffend die Verheleichung preußischer Kriegsgefangener mit Landeskindern, „wie einige das Ersuchen macheten; solches ist von der Behörde platterdings abzuschlagen“.

Die Geld- und Recrutenforderungen, die beständige Einquartierung bedrängten das Land sehr. Der Landtag vom 7. August²⁵⁶ machte daher abermals ganz unverhohlen Vorstellungen: „Das Land hat durch angespannte äußerste Kräfte während dieses Krieges bereits an Geldern abgeführt 3,290.838 fl. Dazu kommen die vom Lande gestellten Vorspanns-, Wagen- und Fuhrwesenspferde, die durchmarschierenden zahlreichen Truppen und Einquartierungen, die Naturalverpflegung, was meistens noch unbezahlt, wobei die Capitalsteuer, so vom Allerhöchsten Hof selbst colligiret worden, sonderheitlich aber dem Land die Erzeugung deren fundorum adminicularium, welche über 500.000 fl. jährlich erfordern, zur besonderen Last fallen. Dazu kommt die

²⁵⁵ 15. August.

²⁵⁶ L.-A., Landtagsverhandlungen.

so viele Jahre währende harte als kostbare Recrutenstellung, die sich von 1757 bis heute summariter auf 13.807 Mann belaufete. Deshalb können die Stände mit der Verwilligung des postulirten Ordinariums von 835.824 fl., so wie sie sehnlichst wünschten, nicht fůrgehen.“ Sie boten dafür eine Kriegssteuer pr. 166.000 fl. und für die Unterthanen 120.000 fl. an, was „bei all auch vorkehrenden rigore“ kaum wird aufgebracht werden können. Maria Theresia ließ den Ständen kundthun,²⁵⁷ dass auch andere Erblande, wenn auch schwer, so doch die Postulate leisten; von dem geforderten Ordinarium könne man nicht abgehen.

Am 6. September versuchten die Stände noch eine Vorstellung, indem sie darauf hinwiesen, dass kein Geld mehr im Lande und kein Darlehen zu bekommen sei; selbst beim Contributionale kamen immer größere Ausstände vor. Den Hammerwerken wurde das an die Sensenschmiede in Österreich abgehende Eisen infolge der Kriegszeiten nicht bezahlt, weil den Sensenschmieden von ihren Handelsfreunden in Schlesien, Sachsen und derlei Landen keine Zahlung überkamen. Die Gewerke könnten ihre Arbeit wegen Eisenmangels vom Erzberg und fort dauernden Mangels an Arbeitern²⁵⁸ nicht fortsetzen, „somit hiedurch die Hauptquelle des Geldeinflusses großentheils hinapfällt“. Auch der Viehhandel durch Kärnten nach Italien liege fast gänzlich auf, „wofür kostbar Hornvieh aus Ungarn hereinkommt“. Böhmen und Mähren, die so reich seien, können hier nicht in Betracht kommen.²⁵⁹ Als Beleg folgte nun eine Specification jener Reichsfürsten, Prälaten und Herren, die vom Abte von Admont namens der Stände um Darlehen gegen 8 $\frac{0}{10}$ angegangen wurden, es jedoch verweigerten.²⁶⁰

Am 10. November genehmigte die Kaiserin in allgemeinen Umrissen die Vorschläge der Stände vom 7. August, so dass $\frac{1}{3}$ (162.750 fl.) des Ordinariums militare auf das unter-

²⁵⁷ L.-A. 25. August.

²⁵⁸ Es wurde in derselben Zeit verfügt, dass die, so bei den Berg-, Schmelz-, Rechen-, Kohlen- und Hammerwerken, bei den Eisenmanufacturen, Feuerarbeiten und dazu gehörigen Schiffarsen im Dienste stehen, von der Recrutierung auch fernerhin frei sein sollen. Die sich jedoch bloß der Recrutierung wegen zu den Bergwerken flüchten, sollen unnachlässiglich ausgeliefert werden.

²⁵⁹ In der Zuschrift von Wien wurde nämlich auf die Bereitwilligkeit der Stände Böhmens und Mährens hingewiesen.

²⁶⁰ Fürst zu Sct. Blasien, Fürst zu Einsiedel, Fürst zu Sct. Gallen, Fürst zu Kempten, Fürst zu Sct. Emeran in Regensburg, Reichsprälat in Ochsenhausen, Reichsprälat zu Ottobauern, Capitel zu Agram, Johann Max Gschwantner, Kaufmann in Salzburg u. v. a.

thänige Pfund mit 2 fl., $\frac{1}{3}$ (115.858 fl.) auf die Personal-Kriegssteuer gelegt wurde; der Rest mit 557.216 fl. sollte mit 5 $\frac{0}{10}$ verzinst worden.²⁶¹

Nach dem Absolutorium vom 25. September 1767 wurde das ordinäre Militär-Contributionale für 1760 mit 835.624 fl. in den vorgeschriebenen Anticipatraten von den Ständen bezahlt. —

Inzwischen war die Festung Glatz in die Hände der Österreicher gefallen. Denn General Laudon gewann durch die Vernichtung des Fouqué'schen Corps freie Hand auf jenem wichtigen Waffen- und Proviantplatz. Schlesien war von den Preußen befreit. Friedrich machte wohl einen Scheinversuch gegen Schlesien, um Daun aus Sachsen zu ziehen; als ihm aber dieser zugekommen war, kehrte er schnell um und warf sich auf Dresden. Nach der Rückkehr Dauns zog Friedrich gegen Meißen. Unterdessen lies Laudon durch den General Draskowich Glatz mit 17.000 Mann einschließen. Am 25. Juli traf der Feldherr selbst ein. Nach vierstündigem, hartem Kampfe fiel Glatz, mit vielen Mund- und Kriegsvorräthen²⁶² in die Hände der Kaiserlichen, 104 Officiere und 2100 Mann Gemeine wurden gefangen. „Durch die Niederlage des Fouqué'schen Corps und durch die Erstürmung von Glatz war den Österreichern der Weg zur Eroberung Schlesiens gebahnt.“²⁶³

Am 25. August theilte die Repräsentation und Kammer der Militär-Oberdirection mit,²⁶⁴ dass ihr die Nachricht zugekommen, es sollen neuerdings 1238 Prisonniers von der Glatzer Garnison nach Innerösterreich verlegt werden; mit Rücksicht auf die so zahlreiche Einquartierung von Kriegsgefangenen und Karlstädtern, mit Rücksicht auf den Mangel an militärischer Bedeckung und an befestigten Orten, endlich mit Rücksicht auf die Gefahr, die infolgedessen den Bewohnern drohe, sei dem Hofkriegsrathe energisch Vorstellung zu machen. Auf das hin langte ein scharfes Schreiben des Freiherrn von Managetta ein: „Es seien lauter reconvallescente Gefangene,²⁶⁵ die zu ihren Regimentern in Steiermark einzutheilen seien; auch seien sie bereits von der Donau her im Anmarsche. Se. Excellenz habe ja früher noch

²⁶¹ L.-A.

²⁶² 3800 Strich Weizen, 7500 Strich Korn, 22.500 Centner Mehl, 7500 Portionen Zwieback, 17.500 Strich Gerste, 30.000 Strich Hafer, 31 Centner Heu und 100 Kanonen. (Mitth. des nordböhmischen Excursions-Blattes, 18. Jahrg., 3. Heft, S. 209 ff.)

²⁶³ Schäffer a. a. O., S. 38.

²⁶⁴ St.-A.

²⁶⁵ Ein Beruhigungsmittel; thatsächlich waren es meistens Glatzer Gefangene.

4000 Mann im Lande dislocieren wollen, die noch immer nicht erreicht seien; auch seien zur Bewachung acht Karlstädter Husaren-Compagnien zur Verfügung, welche nicht bloß zur Parade der durchlauchtigsten Braut dienen sollen.²⁶⁶ Mittels Estafette erklärte sich Graf Schaffgotsch zu dieser Einquartierung mit Rücksicht auf die angeführten Umstände bereit.

Am 30. August wurde der Anmarsch und die Dislocationsliste von 1205 Kriegsgefangenen und 99 Commandierten mitgetheilt. Nach Steiermark waren vorläufig bestimmt: Für Windisch-Feistritz 57,²⁶⁷ Gonobitz 42,²⁶⁸ Radkersburg 84²⁶⁹, Graz 219²⁷⁰, Cilli 35,²⁷¹ Bruck 47,²⁷² Pettau 42²⁷³, Voitsberg 26²⁷⁴, Knittelfeld 6,²⁷⁵ Marburg 2 Mann.²⁷⁶ Nach Kärnten wurden 247, nach Krain 243 und nach Görz und Gradisca 226 transportiert, zusammen: 1238 Mann. Vor der Einquartierung versicherte man sich in Graz der Häuser und ließ deshalb durch eine Commission, bestehend aus dem Stadtbaumeister Johann Georg Mayrhofer, vier Ausschüssen, einem Maurer und einem Stadtzimmermeister, eine Specification derjenigen Wohnungen, die zu Militäreinquartierungen geeignet erscheinen, samt ihrem Zinsausmaß aufnehmen. Der Befund war folgender: Im kleinen Mauthaus zur ebenen Erde ein Zimmer, im ersten Stock drei Zimmer, eine Küche, Holzlade und Strohhütte, monatlich 6 fl. Im Lidlhof zwei Zimmer, zwei Gewölbe und eine große Küche, monatlich 1 fl. 30 kr.; im Gartenhause des Dr. Ludwig Piccardi im ersten Stocke zwei Zimmer, zwei Kammern, eine Küche, zur ebenen Erde drei Zimmer, eine Kammer, Küche und Zimmer für die Wache, monatlich 7 fl.; im Millenar'schen Hause auf dem Graben zur ebenen Erde fünf Zimmer und ebensoviel Küchen, im ersten Stocke fünf Zimmer, monatlich 11 fl.; im Maller'schen Hause Zimmer,

²⁶⁶ Wegen der Durchreise der Prinzessin von Parma kamen am 20. August in den Grazer, Judenburger und Brucker Kreisen acht Compagnien Karlstädter Husaren, „zu desto hinlänglicher Bewachung derer hierlandes verlegten preuß. Kriegsgefangenen“. L.-A.

²⁶⁷ Alt-Platten-Infanterie.

²⁶⁸ Artillerie.

²⁶⁹ Blankhofen, Lüderitz.

²⁷⁰ Unruh, Billau, Collignon, Le Noble, Mellin, Willemey, Zastrow.

²⁷¹ Finck, Werner.

²⁷² Prinz Ferdinand, Prinz Friedrich, Prinz Heinrich, Rusch-Husaren und Scharlemer-Drögoner.

²⁷³ Hessen-Cassel.

²⁷⁴ Manteuffel.

²⁷⁵ Münchow.

²⁷⁶ Schmettau-Kürassiere.

Kammer und Küche, monatlich 1 fl. 30 kr.; im Prösinger-Haus im ersten Stocke zwei Zimmer, eine Kammer und Küche, monatlich 3 fl.; im Prankerhofe zur ebenen Erde drei Küchen, ein Stall für Stroh, im ersten Stocke rückwärts drei Zimmer, vorwärts sieben Zimmer, im „anderten“ Stocke fünf Zimmer, monatlich 15 fl.; im Canduzzi'schen Hause ebenerdig drei Zimmer, eine Küche, im ersten Stocke fünf Zimmer und zwei Küchen, im „anderten“ Stocke sechs Zimmer, Küche, Holzlade und Strohkammer, monatlich 20 fl. In der Rundeln waren im ersten Stocke drei große und ein kleines Zimmer mit Küche, monatlich 4 fl.; im Schörgelhof zur ebenen Erde drei große Zimmer und Küche, im ersten Stocke neun Zimmer und Küche, monatlich 20 fl.; im Kallin'schen Hause zwei Zimmer um 2 fl. 30 kr. Wahrscheinlich erschien der Zins dieser Häuser zu hoch; denn am 9. September wurden 133 Prisonniers vom Reg. Billau wegen Raummangels (!) von Graz nach Radkersburg in die da zu bestimmten Häuser verlegt; bald darnach²⁷⁷ wurden auch die übrigen für Graz bestimmten Gefangenen theils nach Radkersburg, theils nach Untersteier dislociert.

Zur besseren Bewachung der so vermehrten Prisonniers wurden neuerdings 300 Grenzer zu Fuß mit den zugehörigen Officieren aus Croatien nach Innerösterreich entsendet.²⁷⁸

Betreffs der Überwachung wurde noch angeordnet,²⁷⁹ dass „bey Ermangelung hinlänglicher regulärer Miliz einige der vertrautesten Bürger zur Hilffleistung anzuwenden und zu bewaffnen seien“. Auch verblieb über Ordre aus Wien vom 29. September Oberst Knesevich mit seinen acht Compagnien „zur Bewachung der vermehrten Prisonniers“ bis auf weiteres zurück, und zwar je eine Compagnie in Graz und Judenburg, eine in Knittelfeld, Leoben und Bruck, eine in Cilli, Gonobitz und Feistritz, eine in Hartberg und Fürstenfeld, in Voitsberg und Leibnitz, in Pettau, Marburg und Radkersburg und je eine in Kärnten und Krain.

Die Krankenrapporte vom August, September und October wiesen einen mittelmäßigen Stand aus; die meisten Kranken hatte Graz mit 97 im September und Pettau mit 64, und zwar zumeist an Fieber und Scabies. Von Radkersburg mussten 300 Prisonniers wegen Raummangels und Ansteckungsgefahr nach Mureck verlegt werden.²⁸⁰

²⁷⁷ 13. September.

²⁷⁸ 6. September.

²⁷⁹ 18. September.

²⁸⁰ 16. October.

Nach der Capitulation von Torgau (27. September) wurden 380 Kriegsgefangene nach Laibach instradiert, die nach der Marschroute am 16. October in Graz eintrafen.²⁸¹ —

In diese Zeit fällt eine Neuerung in der Landesverwaltung. Nach dem Tode des Landeshauptmannes Grafen Karl Adam Brenner und dessen provisorischen Nachfolgers Grafen Thadäus Attems ernannte Maria Theresia am 25. September den Grafen Franz Ludwig Kuenburg zum Landeshauptmann von Steier. Da nun die Kaiserin „das gemeinnützliche Absehen hatte, daß derselben teutsche Erblände soviel als möglich in eine gleichförmige Verfassung gebracht werden mögen“, so ordnete sie an, „daß in das künftige bei ihren Herren Landständen in Steyer das Amt eines Landverwesers und Landmarschalls nicht mehr exerciret, sondern alle diesem letzteren zuvor obgelegenen Geschäfte an den Herrn Landeshauptmann übertragen, dem Herrn Grafen Saurau aber das für ein landesfürstl. Lehen verliehene Obristen-Erb-Land-Marschall-Amt in Steyr, gleichwie es mit den übrigen Erbämtern in den Königreichen und Ländern gehalten wird, vorbehalten, auch dem dermaligen Herrn Landmarschall die bei der Ehre. Laa. genießende Besoldung pr. jährl. 1200 fl. titolo pensionis ad dies vitae beigelassen werden solle“. Dem neuen Landeshauptmann wurde ein Gehalt von 5000 fl. ausgesetzt, den die Landstände aus ihren Domesticali an das Königl. Cammeral-Zahlamt quartaliter abzuführen hatten; davon bezog der Landeshauptmann quartaliter sein Gehalt, die früheren „Zugänge, accidentien, emolumente“ fielen ganz weg. Die „Verrichtungen des Landeshauptmannes“ bezogen sich auf das Contributionale, Provinciale und Justiciale, da hatte er sich an das „System“ zu halten; „betreffs des Publico-Policum und Provinciale hatte er von der Repräsentation und Kammer seine Dependens zu erkennen“ und über den ganzen Stand alle drei Monate Auskunft zu geben und zu Ende des Jahres die Hauptrechnung über die Domesticale abzustatten. Im Justiciale verblieb er der innerösterreichischen Regierung, respective dem judicio revisorio unterworfen. Den Eid hatte der Landeshauptmann bei der Repräsentation und Kammer in pleno consensu abzulegen, den Ständen war er bei einem Landtag vom Präsidenten Grafen Wilhelm Schaffgotsch und dem Geheimen Rathe und Assessoren des innerösterreichischen Revisoriums, Grafen Josef Christoph Waidmannstorff, ordentlich zu introducieren.²⁸² —

²⁸¹ 12. October.

²⁸² St.-A. intim. 25. October.

Das Recrutenpostulat für das folgende Jahr wurde den Ständen auch in dieser Zeit mitgetheilt.²⁸³ In der Einleitung dazu wurde auf die „glänzende victoria“ bei Landshut, auf die Einnahme von Glatz, Entsetzung Dresdens und auf weitere Vertreibung feindlicher Kriegsvölker aus chursächsischem Lande hingewiesen. Doch alle diese Vortheile habe man nicht ohne Verluste erfochten. Dazu kommen das wechselnde Glück dieses Krieges, unvermeidliche Krankheiten und das „einer Seuche gleichkommende Übel der Desertation“. Daher könne die mit September abgeschlossene Stellung nicht ausreichen, wenn auch zu hoffen sei, „daß infolge der günstigen Lage, in der sich dermalen unsere Sache befinde, des so geschwächten Feindes und göttlichen Beistandes unser Heer noch im diesjährigen Feldzug viel ausrichten werde, so daß vielleicht die Stellung unterbleiben könne.“²⁸⁴ Den Ständen wurde über Ansuchen auch jetzt gestattet, Recruten im Maße von 5' 2" zu assentieren, „wenn sie nur von starken Gliedern und mit dem Gewehr zu manövrieren imstande sind“,²⁸⁵ zumallen Se. k. k. Apost. Maj. ohnehin sich allergnädigst vorsehete, es werde die löbl. Landschaft von selbst dahin beeifert sein, zu ihrer eigenen Ehre so viel möglichen die Leute nach dem bisherigen Maße forthin beizustellen.“²⁸⁶ Auch betreffs einer Anticipation an Geld sprach die Kaiserin die Hoffnung aus, dass die Prälaten und Herren, dem Beispiele anderer Länder folgend, eine solche in ergiebigem Maße aufbringen werden.²⁸⁷ Doch vier Wochen später berichteten die Stände, dass es unmöglich sei; nur das ordentliche Postulat mit 1,100.000 fl. wurde in Aussicht gestellt.²⁸⁸ Die Gratis-Vorspann wurde auf Kranke und auf die Montur beschränkt.²⁸⁹

Die Monturlieferungen nahmen sehr in Anspruch, weil so viele Prisonniers für den Winter zu versehen waren. Am 29. October suchte der Militär-Oberdirector Freiherr von Andlau um baldige Beistellung der kleinen Montur an, weil die Gefangenen „bloßfüßig einherlaufen“; nicht besser seien die Commandirten ausgestattet. Solche Anschaffungen seien auch wegen der Einrollierung der preußischen Kriegsgefangenen in diessittige Dienste nöthig, „damit diese Leute mit dem Handgeld zugleich

²⁸³ 4. October.

²⁸⁴ L.-A.

²⁸⁵ L.-A. 15. October.

²⁸⁶ St.-A. 23. November.

²⁸⁷ L.-A. 10. November.

²⁸⁸ L.-A. 11. December.

²⁸⁹ L.-A. 22. October.

die Montur, welche ihnen die meiste Lust mache, überkommen“.²⁹⁰ Am 6. November wurde diese Nachschaffung betrieben und wieder beigefügt, dass die Prisonniers „bei dieser täglich kälter werden- den Witterung ohne alle Strümpfe und Schuhe seien, sie lamentieren so, dass man sich nicht mehr in die Kaserne getraut, um nicht die unwilligsten Zurufungen anhören zu müssen, zumalen diese Leute auf alle ferneren Unterstützungen schon keinen Glauben mehr haben“. Der Oberdirector wollte „keinen Theil daran haben, wann unter diesen in Kürze eine deren verteuflischsten Confusionen entstehen sollte“. Endlich theilte Graf Haugwitz der Repräsentation mit, dass demnächst 2500 complete Monturen sammt Lederwerk von Prag über Linz nach Graz gesendet werden würden; dabei seien 1000 Monturen für die zu kais. Diensten sich herbeilassenden Gefangenen bestimmt, ebenso viele sollen nach Laibach, der Rest soll nach Klagenfurt gesendet werden.²⁹¹

Was die Enrollierung anlangte, so sollte auf Allerhöchsten Befehl von den preußischen Kriegsgefangenen soviel nur möglich als Recruten aufgenommen werden, selbst auch Cavalleristen und Unterofficiere, wenn sie sich antrügen. Und wenn die Regimenter solche zu Feld nicht an sich ziehen wollten, dann sollen sie den Depositoriis oder Garnisons-Bataillionen zugetheilt werden. Doch soll man kein öffentliches Geschäft daraus machen; am besten, meinte der oberste Kanzler, Graf Chotek, seien dazu die geschicktesten Unterofficiere der Commandierten zu gebrauchen. Das Handgeld könne von 2 bis auf 6 Ducaten erhöht werden, überdies könne man jedem auf Extra-Unkosten 1 fl. 30 kr. geben²⁹² und die Versicherung auf 30 fl. nach Beendigung des Krieges.²⁹³

Die Stände hatten das Handgeld von 3 auf 2 fl. herabgesetzt; sie wurden von der Repräsentation eingeladen, es wieder zu erhöhen, „da die Recruten einiges Handgeld zu eigener Anschaffung etwelcher Kleinigkeiten, theils zur Ergötzlichkeit brauchten“.²⁹⁴

²⁹⁰ St.-A.

²⁹¹ St.-A. 31. November. Am 13. Jänner berichtete Schaffgotsch, dass von der Sendung 3 Paar Hosen, 2 Hüte, 10 Hemden, 6 Paar Strümpfe, 2 Patrontaschen, 2 Flinten, 22 Bajonnettenfutterale und 22 Batteriedeckel fehlten. St.-A. Graf Sobek meldete aus Klagenfurt, dass von den 500 Monturen 3 Hemden, 1 Paar Strümpfe und Schuhe und ein Flintenriemen fehlten. St.-A. 18. Jänner 1761.

²⁹² St.-A. 6. October und 20. November.

²⁹³ St.-A. 1. December. Die Prisonniers mussten das Handgeld den Officieren in den Stationen quittieren, die Quittungen mussten an die Kriegscasse abgeführt werden.

²⁹⁴ L.-A. 17. December.

Doch ließen sich die Prisonniers nur vereinzelt engagieren. „Die geborenen Brandenburger, Preußen und Pommerer lassen sich gar nicht enrolliren“, berichtete Graf Schaffgotsch an den Grafen Chotek.²⁹⁵ Es sollten deshalb auch die Officiere in den Quartieren „angefrischet“ werden, möglichst viele Prisonniers auf die „beste thunlichste und alle nur ersinnliche Art herbeizulocken, damit man deren eine ergiebige Anzahl überkomme, die im Felde stehenden Regimenter desto leichter wieder zu ergänzen und dagegen die k. k. Erblande mit einer neuen Recrutenausschreibung, so lange es immer möglich, verschonen zu können“.²⁹⁶ Bis Ende November waren 500 preußische Kriegsgefangene engagiert; sie waren über Auftrag des Hofkriegsrathes unter proportionierter Bedeckung baldigst mit vollständiger Montur nach Wien zur Vertheilung an die Regimenter zu transportieren. Der Transport verzögerte sich jedoch sehr, da die aus Kärnten und Untersteier später in Bruck, wo der Versammlungsort aller war, anlangten. Man befürchtete sogar, „daß die anfangs so gutwillig engagierten Prisonniers bey jetzig für ihren König vernehmenden favorablen Nachrichten sich gar eines andern besinnen und ihrem Könige widerum zu dienen verlangen oder gar mit Gewalt Reißaus zu nehmen suchen“.²⁹⁷ Mit den enrollierten Cavalleristen machte man üble Erfahrungen, sie giengen nämlich gar so leicht durch; deshalb wurde später ausdrücklich verboten, Prisonniers dieser Branche aufzunehmen, ebensowenig Büchsenmeister.²⁹⁸ Üble Erfahrungen machte man auch mit den entlassenen glatzischen Unterthanen, sie traten nämlich zu Hause wieder in preußische Dienste; sie wurden deshalb nach Verordnung vom 23. Februar 1761 nicht mehr entlassen. Die schon auf dem Heimwege waren, wurden aufgehalten, und wenn sie nicht in kaiserliche Dienste treten wollten, mussten sie in die Gefangenschaft zurückkehren.²⁹⁹

Ende Jänner 1761 wurden 25 enrollierte preußische Gefangene nebst einem Feldwebel und mehreren Corporalen zum Andlau'schen Regiment nach Italien abgeschickt, ein größerer Theil gieng nach Wien ab.³⁰⁰

Zur Ergänzung der Armee wurden nun auch die nach Innerösterreich zur Bewachung der „hier sehr zahlreich verlegten preussischen Kriegsgefangenen“ verwendeten Karlstädter Grenzer

²⁹⁵ St.-A. 17. November.

²⁹⁶ St.-A. 6. Jänner 1761.

²⁹⁷ St.-A. 5. December 1760.

²⁹⁸ St.-A. 13. Jänner und 23. Februar 1761.

²⁹⁹ St.-A.

³⁰⁰ 31. Jänner.

ins Feld beordert. Dafür kamen 200 Warasdiner nach Steiermark, 400 nach Kärnten und Krain.³⁰¹

Mit der Recrutenstellung hatte es eben wieder seine Schwierigkeiten. Die Parteien waren nicht imstande, die bestimmte Anzahl der Recruten zur festgesetzten Frist zu stellen.³⁰² Daher wurde gestattet, ein Viertel derselben zu reluiren, dem Abte von Rein sogar zwei Drittel.³⁰³ Die obersteirischen Güldenbesitzer beschwerten sich neuerdings über die Recrutenrepartierung nach den Pfunden und verlangten sie nach den Häusern.³⁰⁴ Auch die Stände betonten in dem Promemoria vom 1. December und die Repräsentation im Berichte vom 20. Jänner 1761³⁰⁵ die Unbilligkeit, „das Recrutenquantum nach den Pfunden zu bemessen“, statt auf die Huben und Keuschen, „wo wirklich Leute wohnen“, zu schlagen, wie es in Kärnten geschehe. Dadurch trete der Fall ein, dass „im tiefen Untersteier, im Cillier Kreise“, die Weingärtenhäuser ganz frei bleiben. Es seien dortselbst dienstbare Weingärten nicht nach den Pfunden, sondern nur mit Bergrecht, Zehent und Weinaufschlag belegt, folglich unter den Rustical-Pfunden im catastro provinciali gar nicht enthalten. Dort gebe es eine Gattung von Unterthanen, gleba adscriptos, „die Pfenniggründer, deren meiste Dienstbarkeit in einer alle Tage des Jahres zu prästierenden Frohn- oder Handrobot, dagegen in sehr wenig Pfundgeld bestehet, also zwar, dass vielen Herrschaften in selber Gegend, wo ihnen schon einige Hundert von dergleichen Leuten unterworfen, doch nicht mehr als nur 20 und 30 Pfund im Gültbuch innen liegen. Die Weingarten erstrecken sich im Unterland über große Landstriche, tragen im Mittel eine Million Eimer Wein, sind mit Häusern versehen, darinnen viele tausend Menschen (Bergholde, Weinzierl) wohnen. Diese Weingartenhäuser sind jedoch bei der Recrutenbemessung niemals einbezogen worden, weil sie nicht unter den Pfunden stehen. Dagegen ist Obersteier wegen des Gebirgs schon weniger bevölkert als das mehr flache Untersteier. Auf unseren unbehausten Wiesen, Feldern, Hutweiden, sagen die Obersteirer, wachsen wohl Treid und Gras, keineswegs aber Recruten.“ Ferner würden in Obersteier 20 Häuser auf einen Recruten gerechnet, in Untersteier dagegen 30. Überdies brauche Obersteier zur Verführung des Eisens und Salzes weit mehr Personale als die unteren Länder. Die Stände stellten noch besonders vor, dass Steiermark in diesen vier Kriegsjahren 15.583 Mann abgegeben habe, wogegen nur ein jährlicher Zuwachs von 3667 angenommen werde; man werde also pro futuro

³⁰¹ 7. Jänner.

die Leute nicht mehr aufbringen können, denn „je öfter Stellung, desto schütterer die Mannschaft, gleichwie sich auch ein Brunnen mit der Zeit erschöpfen lasset“. Es habe ja jetzt schon kein Unterthan genug Knechte zur Bearbeitung des Bodens, und aus Mangel der zum Militärdienste tauglichen Burschen müssten schon wirklich behauste Bauern hergenommen werden. Ferner wurde geklagt, dass die Assentofficiere betreffs des Maßes und der Tauglichkeit zu strenge vorgiengen, so dass von 30 vorgeführten Recruten kaum 10 anzubringen seien; dabei habe man nur die unnützen Auslagen für Lieferung und Atzung, und bei der penuria hominum müsse man für manchen Burschen 100 und mehr Gulden zahlen, um ihn zu erkaufen. Dazu kämen endlich die Ordinaria und Extraordinaria, der jährliche Recrutenbeitrag pro Pfund mit 5—6 fl. Schließlich wurde kurz betont: „Heil ist nur in dem Recrutenanschlag nach den Häusern, nicht nach den Pfunden.“ Stände und Volk hatten den langwierigen Krieg herzlich satt.

Auf solche Klagen und Beschwerden wurde den Assentofficiern die schon viel „gerügte Heiklichkeit“ verboten, den Grundobrigkeiten die Reluition bis auf ein Viertel zugestanden und die bei Berg- oder Hammerwerken in Obersteier Bediensteten neuerdings von der Recrutierung befreit. Auch wurde eine neue Häuserbeschreibung in Aussicht gestellt, „um eine billige und standhafte Gleichheit in der Recrutenstellung zwischen Ober- und Untersteier herzustellen“. Dazu sollte eine ständige Commission eingesetzt werden.³⁰⁶ Am 12. März 1761 wurde im Nachhange dazu auf die Currende vom Jahre 1754, § 3, hingewiesen, nach der nur die bewohnten Häuser zu fassionieren waren mit Ausnahme der herrschaftlichen Schlösser, Meierhöfe, Pfarreien, Schulen, obrigkeitlichen Behausungen, Mühlen, Glashütten, Häuser, wo bloß Inwohner sind, Mautheinnnehmerhäuser, Wohnungen der Bergwerksbeamten, Bergknappen und anderer Arbeiter, obrigkeitliche Jäger- und Bedientenwohnungen, Bestandkeuschen, so nicht von einer Familie, und Weingärten, so nicht das ganze Jahr bewohnt wurden.^{306a} Allein die besten Absichten und Anordnungen der edelmüthigen Herrscherin wurden theils missverstanden, theils verschleppt. Die Commission, deren Vorsitzender anfangs Graf Corbinian Saurau, nach dessen Tode (28. März) Graf Thomas

³⁰² L.-A. 9. und 29. December. Befreiungen bestanden wie vor dem.

³⁰³ L.-A. 2. und 29. December.

³⁰⁴ L.-A. 24. November

³⁰⁵ L.-A.

³⁰⁶ L.-A. 13. Jänner.

^{306a} L.-A.

Breuner, deren Beisitzer der Abt Matthäus von Admont, Abt Berthold von Sct. Lambrecht und Graf Anton Jnzaghi waren, arbeitete ungemein schwerfällig. Am 4. August gab sie ein Lebenszeichen von sich. Man wollte zunächst wissen, wie die Recrutierung in Böhmen vorgenommen werde, ob auch Kärnten und Krain als verbündete Länder zu fassen seien, wie es mit Görz stehe, „das der Hof allstets besonders genommen, wo sie gleichwohl zu Innerösterreich gehörig wären, welche Bewandtnuß es auch mit Triest und Fiume habe“. Wegen der Huben in Ober- und Untersteier vermeinte man, dass, wenn auch ersteres sehr hoch belegt, doch zwischen beiden kein großer Unterschied zu finden sei; dasselbe gehe auch die Keuschler und Bergholden an, „auf kleine Differenzen sei nicht zu attendieren“. Da die Häuserfassungen des Jahres 1754 sowie die Urbarialauszüge und Seelenbeschreibung nach des Grafen Saurau Tode nicht mehr auffindig waren, so bat die Commission die Regierung, die Maßregeln, Patente und Fassungen anderer Länder und deren hineinfälliges Operatum anhero communicieren zu lassen und zu gestatten, dass in Hinkunft nur jene Häuser fassioniert werden, wo beständig Leute wohnen, während im Jahre 1754 auch Häuser aufgenommen wurden, wo keine Seele wohnte.³⁰⁷

Am 12. November beschlossen endlich die Stände, dass fortan für die Recrutenstellung die Zahl der bewohnten Häuser maßgebend sein soll, wie es auch in anderen Ländern beobachtet werde. Es wurde wieder auf den Umstand hingewiesen, dass in Obersteier auf 50 Pfund ein Mann komme, in Untersteier erst auf 75 bis 100 Pfund, wobei zu Bedenken komme, dass der „Obersteierer seine Nahrung und Verdienst in fast unmöglich zu ersteigen scheinenden Almen und Gebirgen beschwerlich suchen muss, und weilen sich dieser beschwerlichen Arbeit eben sowohl die in gesegnetem Stand befindenden Weiber als kaum Kräfte schöpfende Jugend unterziehen muss, so ergibt sich daraus auch der Erfolg, daß wegen Mangels an wehrhafter Mannschaft und wegen obhabender Defecten wenige zu Kriegsdiensten tauglich erfunden werden“. Darauf wäre bei der Repartition auch Rücksicht zu nehmen.³⁰⁸ Erst 1765 kam auf die Resolutionen der Stände vom 13. Jänner und 12. März 1761 hin die Aufforderung der Regierung an das innerösterreichische Gubernium, „die neue Häuser beschreibung zur einführenden Gleichheit in dem Recruten-Stellungs-Geschäfte fertig zu stellen“. Sonach blieb es in den schweren Zeiten des fürdauernden Krieges beim Alten.

³⁰⁷ L.-A.³⁰⁸ L.-A.

Die Parteien, Stände und die Recrutierungscommission plagten sich, die Contingente aufzubringen, aber öfters vergebens. Fürst Schwarzenberg stellte wieder 13 Mann aus dem Reiche.³⁰⁹ Probst Josef von Voralpe klagte, dass die Ungarn seine Leute entführten, sie bei Tanz und allerlei Lustbarkeiten beredeten zu entfliehen; es sei ihm daher unmöglich die Recrutenzahl aufzubringen.³¹⁰ Zur Ausfüllung der großen Lücken bei der Infanterie wurden eigene Werbeplätze errichtet, Officiere in jene Orte gesandt, wo Prisonniers lagen, um sie anzuwerben, und die Enrollierungscommission aufgehoben, „weilen solche die Recrutierung mehr verhindern, denn befördern“. ³¹¹ Die Kriegsgefangenen und Deserteure waren, wie immer, ein sehr geschätzter Artikel; es wurde allen Parteien gestattet, solche anzuwerben. Maria Theresia ließ allenthalben einen Generalpardon „für von den Truppen meineidig entwichene Soldaten verkünden, damit es auch in jenen Landen bekannt würde, wo sich noch Deserteurs versteckt aufhielten“. ³¹² Das scheint jedoch wenig gefruchtet zu haben; denn am 6. Juni ward eine strenge Resolution wider Deserteure gefaßt, die in dem Patente vom 1. September ihren vollsten Ausdruck fand: „Es ist mit der Confiscation der Güter der Deserteurs auf die nämliche Art, welche, resp. deren Emigranten de anno 1752 vorgeschrieben worden ist, fürzugehen und die Ausschließung von den Erbschaften sowohl als von dem Besitz des wirklichen Vermögens lediglich auf die Person des Delinquenten zu verstehen, mithin anstatt dessen die Ertragnuß resp. Allerhöchst dero Fisco und der Recrutierungscassa zu Nutzen zu bringen, hingegen auf die nicht schuldigen Kinder, Weiber und Freunde nicht zu erstrecken, weder in utroque casu denen Weibern und Kindern die nöthigen Alimente während der Confiscation nicht zu benehmen seien“. ³¹³ Nach dem Friedensschlusse wurde erlaubt, „denen in Königl. Preyssi-schen Landten befindlichen Erb-Unterthanen zugefallenen und zufallende Mobillar und Immobillar Erbschaften praestitis et praestandis zu verabfolgen“. ³¹⁴

Weil die Assentierung nicht vorwärts gieng, drohte die Regierung am 8. Februar, alle jene Parteien, die bis Ende Monates ihre Contingente nicht gestellt haben würden, mit einem

³⁰⁹ L.-A. 20. Jänner.³¹⁰ L.-A. 26. Jänner.³¹¹ St.-A. 10 Februar.³¹² L.-A. 21. Februar.³¹³ L.-A.³¹⁴ 25. September 1763, Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsq., 26. Jahrg. S. 78.

Pönale von 100 fl. zu belegen.³¹⁵ Von der Drohung kam es zur Forderung, aber nicht immer zur Zahlung. Denn es herrschte nach der erneuten Klage der Verordneten³¹⁶ „ein ungeheurer Geldmangel im ganzen Land, daß weder Herren noch Unterthanen ihre Pfennwerthe hinlänglich hintanbringen können, mithin nothgedrungen Weis' in Abführung des Contributionales zurückbleiben, umso weniger aber einige extraordinäre Abgaben zu prästieren imstande seien. Zudem seien die Herrschaften und Gülteninhaber durch so viele Jahre her fürdauernden übergroßen Recrutenstellungen dermassen beschweret, daß viele zur Entziehung des so empfindlichen Poenalis den Besitzer von denen Gründen hernehmen und selben zum Recruten stellen, aus Mangel aber an neuen Leuten die Gründe ohne Besitzer, mithin ohne Bearbeitung zur höchsten Benachtheiligung erlassen werden müssen“. Diesem Schmerzensschrei legten die Stände die Cassarelation vom Jahre 1760 bei, welche der Generaleinnehmer Leopold von Stubenberg, der Nachfolger des Grafen Leopold Sigmund Wurmbrand, zusammengestellt hatte, aus der sich neuerdings ein Deficit von 490.429 fl. ergab.³¹⁷ Bezeichnend für die Verhältnisse sind die vielfachen Rückstände im Contributionale, Tabak, Werbegeld, Fuhrwesen, Mühlgeld, Weinaufschlag, und zwar besonders der Pfarre zu Groß-Lobming (Judenburger Kreis) mit 557 fl., in Veitsberg ob Leoben seit 1752 mit 7480 fl.³¹⁸ u. a. Die Stadt Cilli wurde sub comminatione executionis aufgefordert, innerhalb drei Wochen die Kriegssteuer per 473 fl. zu zahlen.

Trotz allem hatten die Stände nach dem Absolutorium vom 25. September 1767 das ordinäre Militär-Contributionale mit 835.624 fl. für das Jahr 1761 in den vorgeschriebenen monatlichen Anticipatraten gezahlt. —

Die durchmarschierenden Truppen und die Prisonniers machten, wie früher, so auch jetzt nicht wenig zu schaffen. In Radkersburg wollten die Karlstädter Husaren ihre Pferde nicht in die dazu bestimmten Stadtstallungen einstellen, sondern quartierten sie in die Wirtshäuser ein.³¹⁹ Auch der Rath der Stadt Cilli beschwerte sich, dass „jene zu zwei und zwei bei den Bürgern liegen wollen und solliches aus keinem andern Absehen, als damit sie von dem armen Bürgersmann desto leichter ein Zuegennuß zu erpressen die Gelegenheit hätten“. Weil aber viele

³¹⁵ L.-A.

³¹⁶ L.-A. 2. Mai.

³¹⁷ Einnahmen: 1,161.126 fl., Ausgaben 1,651.555 fl.

³¹⁸ Anmerkung: „Stehet in Pfändung“.

³¹⁹ St.-A. 6. October 1760.

Bürger keine Stallungen, manche wenig Stroh hatten, überdies der Quartierstand nicht ausreichte, waren immer zwei und zwei Husaren sammt Pferden einzustellen, so hatte der Rath eine „schöne Stallung“ im Stadthaus, allwo auch die übrigen Commandierten lagen, zu 14 Pferden aufgenommen und zwei Zimmer für die zugehörigen Husaren herrichten lassen. Während die Beschwerde der Radkersburger gewürdigt wurde, wurden die Cillier „bis zur Ausfindigmachung einer größeren Unterbringungsgelegenheit“ abgewiesen; die Forderung des „Zuegennusses“ wurde von der Militär-Oberdirection abgestellt.³²⁰

In Fürstenfeld gestattete der Magistrat, dass die Prisonniers in den bürgerlichen Häusern weit auseinander und von den Unterofficieren getrennt wohnten, ja, dass sie für eigenes Geld Quartiere aufnahmen und so „leicht in die nahe liegenden Sträucher und Waldungen und auf das 1/2 Stunde entlegene lutherische territorio (Ungarn) entwischen konnten“. Feldzeugmeister von Andlau nahm den Bericht des commandierenden Rittmeisters mit „Dankbarkeit“ entgegen und ordnete an, dass die Gefangenen enger zusammenwohnten und strenge bewacht wurden.³²¹ Dazu kam, dass so viele Häuser mit Durchgängen gegen die Stadtmauer und Passagen versehen waren, welche die Bürgerschaft nicht versperrte und die von den wenigen Commandierten nicht besetzt werden konnten. Auch war nach dem Berichte³²² des Stadtrichters Johann Georg Mauller an die Repräsentation „die Stadtmauer allenthalben zerfallen und nichts denn bloße rudera vorhanden“. Die Bürgerschaft habe zu wenig Mittel, die Mauern herzustellen, doch habe man im Einvernehmen mit dem commandierenden Officier mittelst Aufsetzung spanischer Reutern diejenige Vorkehrung, so sie zu thun imstande gewesen, gethan.³²³ Der Kreishauptmann von Graz, Graf Suardi, bestätigte in seinem Inspectionsberichte vom 5. Jänner 1761 diesen Thatbestand, bezweifelte jedoch die Nützlichkeit solcher Vorkehrungen.³²⁴ Das sicherste Schutzmittel war die Verlegung einer Compagnie Karlstädter nach Fürstenfeld.³²⁵ In Bruck beschädigten die Prisonniers muthwilligerweise Fußböden, Thüren und Fenster ihrer Wohnungen; sie mussten den Schaden ersetzen, der Betrag wurde ihnen nämlich von der Löhnung abgezogen.³²⁶ —

³²⁰ St.-A. 20. November.

³²¹ L.-A. 28. October.

³²² St.-A. 21. November.

³²³ St.-A. 3. December.

³²⁴ St.-A.

³²⁵ St.-A. 21. December.

³²⁶ St.-A. 26. October.

Die gefangenen Infanteristen erhielten täglich 6 kr. Löhnung und das Brot, die Cavalleristen 7 kr. Sie wurden nach dem Berichte ³²⁷ des Grafen Schaffgotsch besser gehalten als der eigene gemeine Mann, der täglich nur 5 und 6 kr. erhielt. Nach dem Verpflegsentswurf des Feld-Kriegscommissärs Dier gebürten den Prisonniers vom Feldwebel abwärts im Monate November 1760 an Löhnung 43.782 fl. 45 kr., sammt Proviant, Service, Hospital und Medicamenten beliefen sich die Kosten auf 67.062 fl. 31 kr.; für December betrug die Löhnung 35.951 fl. 20³/₄ kr., welchen Betrag der Oberste Kanzler dem Commissär auf Grund seines Ausweises am 6. December bei der Kriegscassa anwies.³²⁸ Den Prisonniers war hiebei nahezulegen, dass sie sich um die Hälfte besser stünden als in preußischen Diensten und deshalb der Großmuth der Kaiserin dankbar sein sollten.³²⁹ Da sie jedoch fortwährend unzufrieden waren, so ordnete Maria Theresia am 25. December an, dass die gefangenen Infanteristen vom 1. Jänner 1761 an täglich nur 5 kr., die Cavalleristen 6 kr. erhalten sollen; damit wollte man auch der Ungleichheit in der Auszahlung der Gage abhelfen. Den gefangenen Generalstabs- und Oberofficieren war die Gage fortan nach dem Charakter „in demselben Betrage, wie in Ihro Majestät Diensten stehenden Officieren ohne Doucer oder Beitrag“ auszuzahlen.³³⁰ Jene Reduction hatte in Bruck eine Auflehnung der Prisonniers zur Folge; sie weigerten sich die Löhnung anzunehmen, „weilen ihnen an ihrem Tractament Abbruch beschehen sei“. Der Hauptmann ließ die renitende Mannschaft, bei 170 Köpfe, am Rathhaus in Arrest sperren, „bis sie pariren würde“, zugleich wurde die Bürgerschaft in Bereitschaft gehalten.³³¹

Der Quartierzins in Graz betrug nach der Eingabe ³³² des Kreishauptmannes im verflossenen Jahre 1145 fl., dazu kamen die Kasernunkosten mit 202 fl. und die vom Quartierstand zu tragenden Unkosten für die commandirten und durchmarschierenden Truppen mit 1760 fl. „Solches und die langen Standquartiere müssen den Quartierstand zugrunde richten und das allein wegen der preussischen Kriegsgefangenen.“ Er schlug vor, diese mehr zusammenzuziehen, oder aufs Land zu verlegen, „sintemal viele in k. k. Dienste getreten, einige ins Glatzische

³²⁷ St.-A. 17. November.

³²⁸ St.-A.

³²⁹ St.-A. 30. November.

³³⁰ St.-A. 28. December.

³³¹ St.-A. 4. Jänner 1761.

³³² St.-A. 19. Februar 1761.

abgegangen seien“, damit der Quartierstand entlastet und die Lebensmittel in der Stadt nicht so vertheuert würden. Über Antrag der Repräsentation geschah allerdings eine Zusammenlegung der Prisonniers am Lande, jedoch um die commandierte Mannschaft für die Armee frei zu bekommen und die öffentlichen Auslagen zu vermindern. So wurden in Bruck durch Verlegung der Prisonniers in die Kasernen zwei Häuser frei, die dann für die durchmarschierenden Karlstädter Husaren und Warasdiner Infanterie verwendet wurden.³³³ In Windisch-Feistritz wurden kranke Prisonniers außerhalb der Stadt verlegt. Es beschwerte sich ein Bürger als Gerhab der Dr. Bischoff'schen Erben, weil das Haus nun nicht verkauft werden könnte, wodurch die Pupillen großen Schaden erlitten, während in der Stadt Häuser ohne Einquartierung wären. Es kam zu einem Processe zwischen dem Magistrat und dem Kreishauptmann von Cilli, in dem ersterer siegte und die Gefangenen wieder in die Stadt zurückverlegt wurden.³³⁴ Von Knittelfeld wurden die Prisonniers nach Judenburg, von Gonobitz nach Pettau, von Fürstenfeld nach Radkersburg, von Leoben nach Bruck und von Voitsberg nach Graz in das Agentli'sche Haus instradiert.³³⁵

Der Verminderung der Einquartierung und Completierung der Armee diente die eifrige Anwerbung der Kriegsgefangenen. Für jeden Mann, der zur „Dienstnehmung persuadiert wurde“, wurde das „Anbringgeld“ von 4 fl. gezahlt.³³⁶ Bei den verschiedenen Stationen waren anfangs Februar 1761 300 bis 400 Ducaten an Hand- und Anbringgeldern gezahlt worden, überdies hatten manche Officiere aus eigenen Mitteln 20 bis 30 Ducaten anticipiert.³³⁷ Am 12. Juli wurden dem Repräsentations- und Kammerrathe und Feld-Kriegscommissarius Grafen Koller unter demselben Titel 200 Ducaten angewiesen und nach Rechnungslegung am 20. Juli neuerdings 300 und im August 500.³³⁸ Es

³³³ St.-A. 18. März.

³³⁴ St.-A. 20. Jänner. Der Kreishauptmann von Fürnberg führt über den Magistrat bittere Klage dergestalt, dass er diesen Ort aus seiner Kreishauptmannschaft ausgeschlossen haben wollte. „Die Renitenz und Morosität des Magistrats äußern sich darin, dass er seine Berichte nicht rechtzeitig einschieke, die Zeit mit unnöthigen Dingen versplittere, dass er des öfteren rückständige Berichte executive zu betreiben sich bemüsstigt gesehen“. Schließlich beklagte er sich über unartige und unrespectliche Ausdrücke und forderte Satisfaction, die ihm auch zu theil wurde.

³³⁵ St.-A. 4. März.

³³⁶ St.-A. 30. Jänner.

³³⁷ St.-A. 8. Februar.

³³⁸ St.-A. 21. August.

wurde sogar gestattet, im Nothfalle mehr als zwei Ducaten Haudgeld zu zahlen und das Abfertigungsgeld auf 50 fl. zu erhöhen. Die Prisonniers und preußischen Deserteure wurden noch auf drei Jahre verpflichtet — bis dahin hoffte man den Krieg glücklich zu Ende geführt zu haben — andere auf sechs Jahre.³³⁹ Die angeworbenen Prisonniers wurden in jene Regimenter eingereiht, die die meisten Lücken hatten.³⁴⁰

Unterofficiere kaufte man besonders theuer, ebenso „taugliche Prisonniers, aus denen sich tüchtige Unterofficiere formiren ließen“.³⁴¹

Besondere „Rücksicht fanden Prisonniers, die zur katholischen Kirche übertraten. In Bruck wurde der Corporal Schmid, weil er zur katholischen Religion übertrat, „sofort aufgenommen, ungeachtet er aus Brandenburg war.“³⁴² In Cilli wurde dem Jakob Schultze aus Braunschweig die Entlassung aus der Gefangenschaft und der Aufenthalt in den österreichischen Ländern gestattet, „wenn er sich zur katholischen Religion erweislich gewendet“ und anebst die unter den preußischen Kriegsgefangenen befindlichen k. k. Unterthanen und Deserteurs entdeckt haben wird.“³⁴³ Schultze äußerte darauf seine ausnehmende Zufriedenheit und „sah mit großer Ungeduld seiner Unterweisung in den wahren Glaubens Gründen durch einen verständigen, gottesfürchtigen Priester und seiner Aufnahme in den Schoß der römisch-katholischen Kirche entgegen.“ Er versprach, „dem Allerhöchsten Befehle hiedurch und durch Entdeckung deren unter Prisonniers noch versteckten kais. Unterthanen und Deserteurs (inzwischen hatten sich schon die meisten selbst beim commandierenden Hauptmann gemeldet) allergnädigste Folge zu leisten.“³⁴⁴ Am 1. März legte er das katholische Bekenntnis feierlich in der Stadtpfarrkirche zu Cilli ab. Von der Repräsentation und Kammer wurde ihm das Zeugnis ausgestellt, dass er in der Anzeige österreichischer Unterthanen und Deserteure seine Pflicht und Schuldigkeit gethan habe.³⁴⁵ Laut Entscheidung des Hofkriegsrathes vom 21. August wurde er aus der Gefangenschaft entlassen; er ließ sich in Cilli nieder und übte das Tischlerhandwerk aus. Damit man ihn nicht „coramisire“, wurde ihm eine Urkunde ausgestellt.³⁴⁶

³³⁹ St.-A. 2. März.

³⁴⁰ St.-A. 9. März und 14. April.

³⁴¹ St.-A. 9. und 21. März.

³⁴² St.-A. 6. Jänner.

³⁴³ St.-A. 10. Jänner, Fasc. 110, Zuschrift des Obersten Kanzlers.

³⁴⁴ St.-A. 20. Jänner.

³⁴⁵ St.-A.

³⁴⁶ St.-A.

Die Kaiserin ließ dem Landeshauptmann Grafen Kienburg nach Einsichtnahme in die Assentierungsextrakte Anerkennung und Wohlgefallen aussprechen, „daß von den in Steyr verlegten preussischen Kriegsgefangenen zeithero eine ergiebige Anzahl zu diesseitigen Diensten enrollirt werden“. Es wurde die Aufforderung beigelegt „besagtes Enrollirungswerk mit allem Eifer weiter zu betreiben“.³⁴⁷

Von den 10.581 Kriegsgefangenen des Jahres 1760 waren im April 1761 noch 8689 vorhanden;³⁴⁸ davon waren nach den Hospital-Rapporten von Mitte October 1760 bis anfangs Mai 1761 in den verschiedenen Stationen 35 gestorben.³⁴⁹ Da bis Ende September neuerdings 1538 Recruten gefordert wurden,³⁵⁰ so folgte man der Enrollirungs-Aufforderung umso bereitwilliger. Selbst Mutilanten durften als Proviant- oder Stuckknechte eingereiht werden.³⁵¹ Die bei den Prisonniers eigens aufgestellten Regimentsverordnungen wurden aufgehoben,³⁵² dafür aber die „General-Enrollirungen“ mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt. In Bruck veranstalteten die commandierenden Officiere öffentliche Werbungen mit Musik.³⁵³ Auch den Ständen wurde zur Aufbringung des neuen Postulats gestattet, Prisonniers einzustellen, doch mußten dabei die Officiere intervenieren; für jeden dienstfähigen Mann waren 50 fl. Werbegeld und 30 fl. als nach der Capitulation versichertes Capital („Capitulations-Doucer, Capitulations-Remuneration“) in die Werbe- oder Kriegscasse zu erlegen.³⁵⁴ Auch den niederösterreichischen Ständen wurde gestattet, gegen Erlag von 80 fl. per Kopf zum Recrutenfonde hierlands preußische Gefangene zu werben.³⁵⁵ Bald darnach verlangte man dasselbe von den steirischen Ständen.³⁵⁶ Bis 4. August betrugen die Hand- und Anbringelder 4354 fl.³⁵⁷ Auch adelige Prisonniers traten in kaiserliche Dienste; so wurde der Fahnenjunker Christian von Griesheim „nach seinem Verlangen“ als Feldwebel aufgenommen.³⁵⁸ In Graz wurden

³⁴⁷ L.-A. 12. Mai.

³⁴⁸ St.-A.

³⁴⁹ St.-A.

³⁵⁰ L.-A. 10. und 15. Juli.

³⁵¹ L.-A. 31. September.

³⁵² St.-A. 5. Juni.

³⁵³ St.-A. 21. Juli.

³⁵⁴ L.-A. 15. August.

³⁵⁵ L.-A. 11. September.

³⁵⁶ L.-A. 27. November.

³⁵⁷ St.-A.

³⁵⁸ St.-A. 2. September.

eigene Häuser für die enrolierten und zu enrolierenden Prisonniers aufgenommen.³⁵⁹ Sowohl der ständischen Recrutierungscommission als auch den bei der Werbung intervenierenden Officieren und der Kriegscasse wurde strenge verboten, den Parteien wegen der Recruten unnütze Anstände und Beschwerden zu machen; in Hinkunft sollte jede Person „ob des Militare oder Publicum“ in einem solchen Falle 200 fl. Strafe zahlen, die Officiere hatten die Cassation zu gewärtigen.³⁶⁰

Die in den Monaten Juli und August enrolierten Prisonniers wurden meist zu den Regimentern in Italien vertheilt, wenige wurden nach Siebenbürgen geschickt; die Unterofficiere kamen zu den Regimentern nach Norden.

Nach dem Ausweise vom 8. October waren von den Prisonniers zur Infanterie 796, zur Cavallerie 218 und zu Pionnieren 4, also im ganzen 1018 Mann angeworben worden. Für den Monat August betrugen die Löhnung, Verpflegungsgelder, Hospital- und Medicamentenauslagen für Prisonniers 27.336 fl. 47³/₄ kr., für September 53.172 fl.³⁶¹

Wegen „besserer Beibehaltung der Disciplin auch Menagierung“ wurden Ende Juli die Gefangenen von Mureck nach Leibnitz, näher gegen Graz, verlegt.³⁶² In Leibnitz wurden die Prisonniers vom commandierenden Lieutenant Wampe strenge gehalten. Die Bürgerschaft beschwerte sich, dass denselben nicht gestattet wurde, in die Gasthäuser zu gehen, wie in anderen Stationen, dass sie nur aufs Land nach Lebring und Kaindorf gehen durften, dass ferner der Graf von Lengheim in der Kaserne seinen Wein „versilbere“, überdies die Soldatenweiber heimlich „Greiselwerk und andere Pfennwerte“ dahin brächten zum Schaden der Bürgerschaft. Letzteres wurde abgeschafft, die Anordnung des Lieutenants jedoch aufrecht erhalten.³⁶³

In Bruck fanden wieder mehrfache Desertationen statt. Der Kreishauptmann schob die Schuld dem commandierenden Oberstlieutenant von Ehrenstein zu, der das unversperrte Muthörl schlecht bewachen ließ, auch nicht zur rechten Zeit die Anzeige erstattete. Ehrenstein dagegen wies nach, dass er alles Mögliche that, dass er die Flüchtlinge bis Maria-Zell verfolgen ließ. Er forderte ob solcher Verdächtigungen Satisfaction. Der Kreishauptmann wurde von der Repräsentation aufgefördert,

³⁵⁹ L.-A. 30. Juni.

³⁶⁰ L.-A. 31. Juli.

³⁶¹ L.-A. 25. September, St.-A. 17. October.

³⁶² St.-A. 25. Juli.

³⁶³ St.-A. 6. September.

mit dem Oberstlieutenant in Harmonie zu leben und wegen der Desertation stets das Nöthige vorzukehren. Philippowitsch beantragte ferner, die Prisonniers wieder nach Leoben zurückzusetzen; dawider sprach sich der Magistrat von Leoben (Bürgermeister Franz Jordan, Stadtrichter Josef Niderberger) ganz entschieden aus, weil es an Holz und Stroh gebrach und weil zwei Häuser, die für die Einquartierung verwendet wurden, für andere Zwecke hergerichtet, also nicht mehr verfügbar waren. Leoben blieb jetzt wie auch von der nachfolgenden Einquartierung verschont; maßgebend war, dass die Kaserne noch nicht fertig und weil es der Hauptort des Eisengewerbes war.³⁶⁴

Der bis jetzt in Bruck a. d. L. internierte Generallieutenant Fouqué wurde sammt seiner Familie auf Befehl der Kaiserin innerhalb zweimal 24 Stunden nach Karlstadt in Kroatien gebracht, „nachdem derselbe durch seine in der ihm zugelegten Quittung der Zahlung halber beigerückten Äußerung sich sehr vergangen“. Es wurde vom Obersten Kanzler-Amte anbefohlen, dass ihm „unterwegs und in Karlstadt mit all guter seinem Charakter gemäßen Art begegnet werde“. Falls er nicht mit Geld versehen sein sollte, so soll er auf dem Marsche gegen Quittungen, wie es seinem Range gebürt, versorgt werden. Die Vorspann war ihm gegen bare Bezahlung vorzusorgen. Am 12. September passierte er Bruck a. d. M., konnte jedoch nach dem Berichte des Kreishauptmannes von Philippowitsch die ihm angewiesenen 24 Pferde nicht bezahlen, „massen wegen übereilter Ankunft desselben und alsogleich betriebenen Abreiß die Landvorspann noch nicht alle in Bruck angelangt war“. In Eile gieng's südwärts. Am 13. d. mittags war Fouqué in Graz und am folgenden Tage „sehr zeitlich frühe“ wurde er nach Marburg und Cilli, wo die Ämter wegen Beistellung der Vorspann schon verständigt waren, transportiert, von da ohne Aufenthalt nach Kroatien.³⁶⁵ Die Vorspannkosten von Bruck bis Cilli beliefen sich auf 266 fl. 15 kr.;³⁶⁶ der Betrag wurde in Wien am 30. November angewiesen.³⁶⁷

Da viele Officiere in Niederösterreich durch die Enrolierung der Prisonniers ihre Domestiken verloren hatten, so wurde gestattet, andere Prisonniers zur Bedienung aufzunehmen; so giengen 19 Prisonniers aus Kärnten und 38 aus Steiermark nach Niederösterreich ab.³⁶⁸

³⁶⁴ St.-A. 27. October.

³⁶⁵ St.-A. 10. und 18. September.

³⁶⁶ Per Meile und Pferd 15 kr.

³⁶⁷ St.-A.

³⁶⁸ St.-A. 21. und 23. September.

Ende October weisen die Register für Steiermark nur 6875 Kriegsgefangene aus.³⁶⁹ Für Löhnung, Verpflegung etc. wurden 20.673 fl. ausgegeben.³⁷⁰ Doch am 27. d. wurden neue Einquartierungen von der Gefangenen-Garnison in Schweidnitz gemeldet.³⁷¹

General Laudon hatte längst ein Unternehmen gegen Schweidnitz im Sinn, welche Festung durch wiederholte Stürme viel gelitten hatte, und deren Besatzung (4000 Mann unter General Zastrow) nicht zureichend war. Auf solches bauend, unternahm er, nachdem er vorher seinen Plan dem Kaiser Franz gemeldet, am 28. September die Belagerung. Beim Sturm thaten sich die Bayern, Württemberger und Kroaten hervor, auch Russen halfen mit. Die ersten Angriffe wurden abgeschlagen. Endlich zog Oberst Wallies das im Rückhalt stehende Bataillon des Regiments Laudon heran, und mit dem Zurufe: „Kinder bedenkt, dass unser Regiment den Namen Laudon führt; siegen oder sterben!“ begann der letzte Sturm. Im heldenhaften Wetteifer der Officiere und Gemeinen wurden am Morgen des 1. October die Außenwerke genommen, die Thore eingestoßen und die Besatzung gefangen genommen. In der Wasserfront brachen die Gefangenen der Österreicher und alliirten Mächte (700) aus, ließen die Zugbrücke nieder und nahmen die Kroaten auf. Große Kriegsvorräthe, 357 Geschütze, General Zastrow³⁷² mit 126 Stabs- und anderen Officieren, 3356 Unterofficiere und Gemeine (nach anderen 4000) fielen in die Hände der Kaiserlichen. Trotzdem wollte der Hofkriegsrath den General Laudon ob dieses „Kroatenstreiches“ zur Verantwortung ziehen, aber Kaiser Franz, Kaunitz und Liechtenstein nahmen sich seiner an. Maria Theresia verlieh ihm das Großkreuz ihres Ordens in Brillanten und ihr Portrait, mit Diamanten besetzt.³⁷³

Kaum war bekannt geworden, dass eine neue Einquartierung von Kriegsgefangenen bevorstehe, so entstand ein förmlicher Wettbewerb einzelner freier Orte. Die Gemeinde Voitsberg wandte sich an den Grafen Wagensperg, auf dass dorthin einige hundert (550 Mann) verlegt würden, „weilen hiedurch der Consum vertheilt und Stadt und Unterthanen im Contributionsstand erhalten

³⁶⁹ St.-A. 30. October.

³⁷⁰ St.-A. 10. November.

³⁷¹ St.-A.

³⁷² Zastrow wurde nach seiner Auswechslung zur Festungshaft verurtheilt; 1766 von Friedrich II. entlassen, trat er in kurhessische Dienste.

³⁷³ Schäffer, a. a. O., II. Bd., 2, S. 144 ff.

wird.³⁷⁴ Windisch-Graz bat um 200 Mann, Gonobitz um 120, Hartberg um 200, Fürstenfeld um 400 und Windisch-Feistritz um 300. Diese Bürgerschaft bat besonders inständig: „Damit wir, doch widerumb einen Kreuzer Geld einnehmen können. Der Bürger lieget hier völlig auf und ist bei so vielen Extraauslagen in Abgang eines Verschleißes nicht imstande, die ordinari Steuer zu bezahlen . . . Demnach ist dies noch ein Mittel, dem Ort in etwas zu helfen, wann ein Militare hierher verlegt wird.“³⁷⁵ Die Militär-Oberdirection verfügte jedoch, dass die Schweidnitzer in solche Orte verlegt wurden, wo bereits Gefangene waren, und zwar wegen der Bewachungsmannschaft.

Auf Grund Allerhöchster Entschließung vom 20. October wurden die gefangenen Oberofficiere mit General Zastrow wieder nach Niederösterreich verlegt, die Unterofficiere und Gemeinen nach Oberösterreich, Kärnten und Steiermark. Dazu kamen noch 209 Gefangene, die jüngst Oberst von Barco eingebracht hatte.³⁷⁶

Ende December trafen 763 Prisonniers in Linz ein und marschierten nach einem Rasttage über Losenstein und Weyer durch Obersteier nach Kärnten, da sich die Repräsentation in Klagenfurt bereit erklärt hatte, 800 bis 1000 Mann zu übernehmen.³⁷⁷

In Steiermark wurden nur 190 Gefangene instradiert, und zwar in Marburg. Ende Novemher waren nach dem Ausweise vom 10. December noch 6990 Prisonniers im Lande.

Gefangene Feldpostparteien, Feldscherer und Spitalbediente konnten, falls man ihrer nicht nothwendig bedurfte, gegen Leistung des Reciproci auf freien Fuß gesetzt werden, doch waren bei der Auswechslung die für dieselben aufgewandten Gelder zu bonificieren.³⁷⁸

Am 13. November wurde verfügt, einen Gefreiten und fünf Mann von Neuperg-Infanterie gegen ebensoviele Kriegsgefangene vom Regimente Markgraf Karl in Bruck auszuwechseln.³⁷⁹ Dasselbst waren aber bloß vier vorhanden, zwei waren schon als Colonisten nach Ungarn abgegangen.

Es wurden nämlich preußische Kriegsgefangene, wenn sie ihren Diensten entsagten und in Österreich verbleiben wollten, auch colonisiert.

³⁷⁴ St.-A. 30. October.

³⁷⁵ St.-A. 2. November.

³⁷⁶ St.-A. 18. October.

³⁷⁷ St.-A. 18. October.

³⁷⁸ St.-A. 5. November.

³⁷⁹ St.-A. 5. November.

Schon am 4. August wurde darauf hingewiesen,³⁸⁰ dass in Graz 625 enrollierte und zur Colonisation in Ungarn, Siebenbürgen und im Temeser Banate sich meldende Prisonniers versammelt seien, am 19. d. waren es 630. Den Colonisten wurde die kleine Montur und die doppelte Löhnung vom 1. August ab verabreicht.³⁸¹

Zwei Prisonniers mussten wegen ihrer Plessuren — das Pfarramt bestätigte es — als invalid zurückgelassen werden,³⁸² ein dritter wurde, weil er aus Vorderösterreich stammte, in die Heimat entlassen „mit der gewöhnlichen für die Leute von Profession ausgemessenen 6 monatlichen Verpflegsgelb von 27 fl.“³⁸³

Von Laibach kamen am 1. September 132 Preußen nach Graz, die mit 25 hiesigen theils nach Ungarn und Siebenbürgen, theils nach dem Banate transportiert wurden.³⁸⁴

Anderseits wurde das Ansuchen der Hutterer in Cilli, dass sie die handwerkskundigen Prisonniers als Gesellen insolange verwenden dürften, als sie keine einheimischen Gesellen haben, „die bei diesen schweren Kriegszeiten sehr hart ankommen, wodurch sie jedoch in ihrer Existenz sehr geschädigt würden“, trotz warmer Befürwortung seitens des Kreisamtes „aus erheblichen Ursachen“ abgewiesen.³⁸⁵

Insachen der Enrollierung preußischer Kriegsgefangener wurde besonders auf die einrückende Schweidnitzer Garnison aufmerksam gemacht.³⁸⁶ In der ersten Hälfte Novembers wurde nach den Ausweisen, die von 14 zu 14 Tagen einzuschicken waren, 22 Prisonniers angeworben, in der zweiten 38. Die Stände mussten für jeden (11 Stück) 80 fl. in die Kriegscasse zahlen.³⁸⁷ Laut Allerhöchster Entschliebung vom 18. December durften preußische Unterofficiere qua tales nicht mehr engagiert werden, nur als Gemeine;³⁸⁸ man muss mit ihnen keine besonders guten Erfahrungen gemacht haben.

Infolge Abmarsches der Truppen nach dem Kriegsschauplatze wurde die Bewachung der Gefangenen hie und da eine recht mangelhafte, denn es wurden dafür Invalide und unverlässliche

³⁸⁰ St.-A. 19. August.

³⁸¹ St.-A. 25. August.

³⁸² St.-A. 12. August.

³⁸³ St.-A. 28. August.

³⁸⁴ St.-A.

³⁸⁵ St.-A. 20. März.

³⁸⁶ L.-A. 27. November 1761.

³⁸⁷ St.-A. 15. December.

³⁸⁸ St.-A.

Grenzer verwendet.³⁸⁹ Es kamen Desertationen wieder häufiger vor. Drei in Bruck entwichene und in Oberösterreich von den Ständen für die Infanterie angeworbene Gefangene (2 Husaren und 1 Dragoner) mussten an Ort und Stelle zurückgebracht werden, wo sie gleichfalls für die Infanterie enrolliert wurden.³⁹⁰ Aus Marburg wurden mehrfache Fluchtversuche nach Kärnten gemeldet, von wo sie auf Umwegen in die Heimat zu kommen vermeinten.³⁹¹ Die Taglia für Einbringung der Flüchtlinge, ob Gemeiner oder Officier, betrug 24 fl.³⁹²

Am 22. December erfließt die Verordnung, dass „den preussischen Kriegsgefangenen keine Montierung weiters anticipiert, sondern die diesfällige Vorsehung der Obsorge des Gegentheils selbst überlassen werden solle, sintemal zuverlässliche Nachrichten eingelaufen, daß preussischer Seits denen k. k. Kriegsgefangenen mit der erforderlichen Montierung weiter auszu helfen verweigert werde, ohngeachtet man dieswärts an weit beträchtlicheren Monturvorschuss als der Gegentheil stehet“. Es war also den preußischen Gefangenen auf gleiche Art zu begegnen.³⁹³

Die Stände zahlten trotz Mangels an Geld, Geschäften und trotz der allgemeinen Nothlage das Ordinarium und Extraordinarium. Die Ausgaben betrugen 2,558.739 fl., die Einnahmen 2,400.233 fl., demnach ein Abgang von 158.506 fl.

Als eine Entschädigung für die Zukunft ordnete die mildherzige Kaiserin an, „dass zum Besten der durch den gegenwärtigen Krieg an Mannschaft so sehr entblößten getreuen Erblande das Fuhrwesenpersonal, die Officiersknechte, Marketender und derlei Tross nach hergestelltem Frieden zur Bevölkerung der Provinzen verwendet werden sollten. Ferner sollten nach Beendigung des Krieges die Artillerie und andere Zugpferde, auch ein Theil der Pferde von den Regimentern, die abzuschaffen kommen werden, von den wohl professionierten Landesbewohnern gratis übernommen werden, mit der Verbindlichkeit, dem aerario auf jedesmaliges Erfordern hinwiederum diensttaugliche Pferde zu stellen.“³⁹⁴ Die Landschaft ließ durch die Repräsentation und Kammer für solche landesmütterliche Versorgung allunterthänigsten Dank abstatten, „sintemal es dem Lande an Knechtschaft für

³⁸⁹ St.-A. 10. December.

³⁹⁰ St.-A. 20. December.

³⁹¹ St.-A. 24. December.

³⁹² St.-A. 24. December.

³⁹³ St.-A.

³⁹⁴ L.-A. 13. December.

die Bauernarbeit sehr ermangelte“; solche mögen gegen Lohn und Lebensunterhalt recht zahlreich hieher angewiesen werden. Die Pferde sollten durch unparteiische Leute abgeschätzt werden, damit „bei abfordernder Zurückstellung selbe oder andere in dem nämlichen Werte können restituirt werden“. ³⁹⁵ —

Für das Jahr 1762 hatten die Erblände 18.000 Recruten zu stellen, davon entfielen auf Steiermark 2307; die Stände hatten 1538 zu liefern. ³⁹⁶ Maria Theresia sprach in dem kaiserlichen Patente vom 22. Februar offen aus, dass ihr solche neuerliche Forderung sehr zu Gemüthe dringe, doch sei annoch der Zeitpunkt nicht vorhanden, um den getreuesten Erblanden und Unterthanen die bisher getragenen Lasten des von den übermüthigen Feinden aufgedrungenen und bishero mit der größten Wuth fortgesetzten Krieges in etwas erleichtern zu können. Es seien wenigstens die feindlichen Absichten größtentheils vereitelt und die Feinde meistens in ihre eigenen Grenzen zurückgetreten, also dass endlich ein anständiger, dauerhafter Friede anzuhoffen stehe. ³⁹⁷

Es wurden betreffs der Recrutenstellung die früheren Begünstigungen und Befreiungen gewährt; nur mussten jetzt für „eximierte corpora und Individua“ von den Parteien 100 fl. reluiert werden; die Stände hatten für den Mann 65 fl. zu zahlen. Die Stellung feindlicher Deserteure war auch jetzt gestattet, doch durften die Stände preußische Kriegsgefangene nicht werben. ³⁹⁸ Handwerksburschen, so keine Erbholden waren und sich nicht mit authentischen Zeugnissen ausweisen konnten, durften assentiert werden. In Obersteier hatte jeder 40 $\mathcal{H}$, im Grazer, Marburger und Cillizr Kreise jeder 30 $\mathcal{H}$ innehabende Gültensbesitzer einen Mann zu stellen. Auch verheiratete Recruten durften gestellt werden.

Der Rath in Cilli gab den Auftrag, bei den Stadthoren genau zu invigilieren, um die erforderliche Mannschaft (zwei Recruten) aufzubringen. ³⁹⁹ Die Recrutierung fand jeden Montag, Mittwoch und Freitag im Landhause zu Graz statt. ⁴⁰⁰

Die Enrollierung der Prisonniers wurde mangels eigener tauglicher Leute, (doch mit Ausschluss derjenigen, die bei den alliierten Mächten gedient und in preußische Dienste gezwungen

³⁹⁵ L.-A. 27. Mai 1762.

³⁹⁶ L.-A. 27. März.

³⁹⁷ L.-A.

³⁹⁸ L.-A. 5. Jänner.

³⁹⁹ Beit. z. K. steierm. Geschq., a. a. O., S. 96.

⁴⁰⁰ L.-A. 10. Jänner.

worden waren, auch jetzt eifrigst betrieben. Bis Ende Jänner waren 33 Mann enrolliert, wovon 13 an die Stände um 1040 fl. (à 80 fl.) abgetreten wurden. ⁴⁰¹ Das Stift St. Lambrecht stellte zu dem Contingente 25 Mann, „meistens Preußen“. ⁴⁰² Da die zur Bewachung der Kriegsgefangenen commandierten Truppen mehr und mehr nach dem Kriegsschauplatze befehligt wurden, ⁴⁰³ so forderte die Repräsentation, dass neue Bewachungsmannschaft hereinverlegt werde, „weil die Enrollierungsgeschäfte bei Mangel an Commandierten schlecht betrieben werden können, wodurch die Parteien, die ohnehin so beschweret seien, die nöthigen Recruten schon gar nicht aufbringen können, andererseits erfreuen sich die Prisonniers zu sehr der Freiheit“. ⁴⁰⁴ Das an die Majestät direct eingegebene Ersuchen hatte die Wirkung, dass in Bälde Grenzer hereinkamen. Die Nothwendigkeit solcher Maßregel bewiesen die Berichte über Desertationen und Ungebürlichkeiten.

In Voitsberg erhoben die Prisonniers einen Tumult, wobei viele „echapirten“; acht wurden sofort eingebracht und in Ketten gelegt, 24 wurden auf Allerhöchsten Befehl „zum abschreckenden Exempel“ in den Casematten zu Essek, Peterwardein und Brod eingesperrt. Die übrigen Gefangenen wurden von Voitsberg in die Karlau gebracht, wo sie von Graz aus leichter bewacht werden konnten, und die von Karlau nach Voitsberg. ⁴⁰⁵ Am 13. März wurden abermals 20 flüchtige Gefangene von verschiedenen Stationen nach Essek und Temesvar abgeführt. ⁴⁰⁶ In Bruck desertierte wieder ein 43 Jahre alter Mecklenburger, Schuhmacher von Profession, mit einer verheirateten Semriacherin, die sich mit ihm im Brandenburgischen ansiedeln wollte; er hatte sich mit dem Wache haltenden Invaliden „durch eine Pfeife Taback abgefunden“. ⁴⁰⁷ In Graz waren beim Brotholen sechs Prisonniers durchgebrannt; sie wurden von einem hiesigen Tagwerker, beim Volke „der Preiß“ genannt, heimlich bis Maria-Zell gebracht, später in Linz und Gmunden eingefangen. ⁴⁰⁸

Den eigenen Deserteuren wurden in den Erblanden das Vermögen confisciert, die Todesstrafe jedoch in der Regel durch Generalpardon in Leibesstrafe verwandelt. ⁴⁰⁹

⁴⁰¹ St.-A. 2. Februar.

⁴⁰² L.-A. 21. Februar.

⁴⁰³ Am 23. Februar giengen 300 Mann von Bayreuth-Infanterie ab.

⁴⁰⁴ St.-A. 23. Februar.

⁴⁰⁵ St.-A. 28. Jänner.

⁴⁰⁶ St.-A.

⁴⁰⁷ St.-A. 30. März.

⁴⁰⁸ St.-A. 14. April.

⁴⁰⁹ L.-A. 27. März.

Der Obristwachtmeister des Gaißruck'schen Infanterie-Regimentes, Capitän Graf Göller, war meineidigerweise zum Feinde übergegangen. Er wurde seines gräflichen Stammes entsetzt, zum „Schelm“ declariert, „dessen Name durch den Freimann auf den Galgen geschlagen“, und in Betretung war er mit dem Strange „vom Leben zum Tott hinzurichten“. ⁴¹⁰

Der Kreishauptmann von Bruck zeigte an, dass bei der Visitation der durchmarschierenden enrollierten Prisonniers 70 Briefe und zwei Degen gefunden wurden. Die Briefe enthielten Berichte über die Commandierten in den einzelnen Stationen, über die Besatzung in Graz, über die enrollierten Kriegsgefangenen und die Colonisten in Siebenbürgen. Bei der Untersuchung der Sache stellte sich auch heraus, dass in Bruck preußische Gefangene als Schustergesellen bei einem Meister arbeiteten, allerdings mit Erlaubnis des Commandierenden, und dass die Geistlichen den Briefverkehr der Gefangenen förderten. Es erging neuerdings der strenge Befehl, kein Brief darf ohne Wissen der Behörde befördert werden. ⁴¹¹

In Cilli wurde den Bürgern und sämtlichen Hausbesitzern vom Kreisamte verboten, mit den Prisonniers umzugehen und ihre Briefschaften zu befördern. Der Rath ließ die Warnung von Haus zu Haus gehen. ⁴¹²

Prisonniers wurden auch jetzt, wenn sie zur katholischen Religion übertraten, frei und in Dienste aufgenommen. So wurde der preußische Pionnier-Sergeant Jakob Kahn, „an dessen Verlieferung dem Könige von Preußen sehr viel gelegen sein dürfte“, in herrschaftliche Dienste aufgenommen. ⁴¹³

Am 13. März marschierten mit einer Colonne des Merci'schen Bataillons 78 Prisonniers als Colonisten nach Siebenbürgen ab. ⁴¹⁴

Im Februar waren noch 6955 Kriegsgefangene im Lande in acht Orten. ⁴¹⁵ Da in manchen Stationen nur mehr wenige vorhanden waren und die Bürger sich nach dem Abzuge der Commandierten zur Bewachung nicht herbeiließen, fand abermals eine Zusammenziehung derselben statt. Von Radkersburg wurden 675 nach Leibnitz (80), Cilli (100), Pettau (200) und der Rest (295) nach Graz verlegt. Der Rath von Cilli protestierte zwar

⁴¹⁰ Beit. z. K. steierm. Geschq., a. a. O., S. 96.

⁴¹¹ St.-A. 18. Jänner.

⁴¹² Beit. z. K. steierm. Geschq., a. a. O., S. 96.

⁴¹³ St.-A. 16. Jänner.

⁴¹⁴ St.-A.

⁴¹⁵ St.-A. Ausweis vom 2. März.

wegen Mangels an Raum, Holz und Fleisch, „da das Rindvieh massenhaft nach Krain ausgeführt werde“. ⁴¹⁶ Es half nichts. Die für Graz bestimmten Prisonniers kamen nach dem Antrage des Freiherrn von Andlau in die Umgebung, weil in den Häusern der Stadt kein Platz mehr war und die Casematten auf dem Schlossberge nur für Staatsgefangene taugten, auch wegen Kälte, Nässe und schlechter Luft allerlei Krankheiten zu befürchten waren. ⁴¹⁷

Nach der Einnahme Freibergs in Sachsen durch den Prinzen Heinrich kamen 200 Preußen über die Grenze; sie wurden am 2. August bei Teplitz gefangen und nach Steiermark instradiert, und zwar je 70 nach Graz und Marburg, 40 nach Pettau und 20 nach Leibnitz. ⁴¹⁸ —

Der Landtag vom 17. August bewilligte trotz allem die ordinaria und extraordinaria postolata. ⁴¹⁹ Die Hälfte des ersteren (417.912 fl.) wurde jedoch sofort als ein gratis Postolat pro extraordinario hingestellt und überdies das volle Militär-Contributionale gefordert. ⁴²⁰ Die Stände baten, die andere Hälfte wenigstens als ein fünfpercentiges vierteljähriges Darlehen zu erklären; wurde nicht bewilligt. So kam es, dass sie in der Zeit vom November 1761 bis 31. October 1762 zusammen 1,253.726 fl. abführen mussten. Pro Camerale und für die Hauptschuldencasse wurden noch gefordert 264.126 fl. Die Einbringung solcher Summen machte die größten Schwierigkeiten; deshalb ermächtigte die Kaiserin die Stände gegen die „Morosos“ ohne mindeste Nachsicht mit militärischer Execution oder Sequestration, überhaupt auf solche Weise vorzugehen, wie der Betrag am besten hereinzubringen wäre. ⁴²¹ Nach dem landschaftlichen Cassaberichte bis Ende October beliefen sich die Ausgaben samt dem Contributionale pro dominicali et rusticali auf 2,555.152 fl., die Einnahmen nur auf 2,235.771 fl., also wieder ein Abgang von 319.381 fl. Wie sonst so spendete auch in diesem Jahre die Landschaft 2000 fl. „Gnadengelder für die armen Landleute“ mit Allerhöchster Approbation. Es wurden gewöhnlich lauter Adelige mit

⁴¹⁶ Beit. z. K. steierm. Geschq., a. a. O., S. 96. Die „gemeine Bürgerschaft“ klagte am 5. März beim Rathe, dass der Bauer Prekorschek, in dessen Haus 60 Prisonniers eingelegt worden waren, sich Wein angeschafft habe, den er an die Gefangenen ausschenkte; die Bürgerschaft fühlte sich dadurch „graviret“. Der Rath stellte den Schank ein. A. a. O., S. 105.

⁴¹⁷ St.-A. 11. Februar.

⁴¹⁸ St.-A. 10. August.

⁴¹⁹ L.-A., Landtagsacten vom Jahre 1762.

⁴²⁰ Im Betrage von 825.824 fl.

⁴²¹ L.-A. 13. December.

je 50 bis 70 fl. theilt; diesmal wurden auch zwei Bürgerliche bedacht. Neben den stehenden Klagen über Geldmangel, über die anwachsenden Abgaben und Mangel an Arbeitskräften finden sich auch solche über Stockung des Handels, besonders mit Wein „wegen der im Kärntnerischen Confin auf jeden dahin bringenden Startin⁴²² hiesigen Landwein angelegte Maut pr. 14 fl.“

Der Mangel an Bargeld bestimmte Maria Theresia, zur leichteren Zahlung die ständischen Zahlungspapiere neuerdings zu vermehren, solchergestalt den allgemeinen ständischen Credit zu erstrecken. Denn die Zahlungspapiere, welche im Jahre 1761 errichtet wurden, flossen allzuhäufig in die ständischen Cassen ein; dadurch wurde der Einfluss des baren Geldes dergestalt verringert, dass den ständischen Interessen nicht entsprochen werden konnte. Doch sollten die neuen Zahlungspapiere, die auf 15, 30, 60, 120 fl. auszustellen waren, nur bis zur Hälfte der zu leistenden Abgaben bei der Contributional- und Cameral-Casse angenommen, die andere Hälfte in barem Gelde gezahlt werden. Dann war der Wert des Tages nicht zuzurechnen. Sie waren auf fünf Percent auszustellen und konnten wie die Papiere des Vorjahres in allen Banco-Gefällscassen auf den nämlichen Wert abgegeben werden, als die daselbst letzthin verfertigten Bancozettel angenommen wurden. Der Wert der neu zu errichtenden Zahlungsoptionen sollte sich auf 21,900.000 fl. erstrecken, wovon 10 Millionen zur Einlösung und Tilgung der im Cours befindlichen alten ständischen Obligationen und der Barrest zur Bestreitung der heurigen Kriegserfordernisse verwendet werden sollte. Damit aber die Staaten mit derlei Courspapieren nicht übermäßig beschwert würden, sollten überdies die ausgegebenen Bancozettel⁴²³ noch im Laufe des 1763er Militärjahres völlig außer Cours gesetzt werden. Die neuen Papiere erforderten keinen Bedeckungsfond. Was die Rückzahlung anlangt, sollte ein Jahr nach dem Kriege wenigstens eine Million auf Kosten des Ärrars und „durch öffentliches Verbrennen“ getilgt werden. Schließlich wurden diese Papiere als sehr bequem, anständig und nützlich bezeichnet, „denn die Stände kämen so aus der Zahlungsverlegenheit“.⁴²⁴

Allein die Stände hatten schon üble Erfahrungen in dieser Sache gemacht, deshalb trauten sie nicht und stellten am 28. December vor, dass die Cassen dadurch mit Papier vollends über-

⁴²² 1 Startin Wein = 566 Liter.

⁴²³ Die Wiener Stadtbank verpflichtete sich, allen jenen, welche die Wienerischen Stadt-Banco-Schuldverschreibungen als eine neue ständige Zahlungsoption angenommen, dafür solche zu 5 Percent, jedoch nicht unter 200 fl. auszustellen.

⁴²⁴ L.-A.

schwemmt und bald alle Barzahlungen aufhören würden, umso mehr als schon die dritte Art solcher Papiere eingeführt werde. „Wie sollen nach Tilgung von einer Million die übrigen 20 Millionen beseitigt werden?“ Die Stände fürchteten mit Recht, dass ihnen diese Einlösung zur Last fallen könnte. Darin bestärkte sie der Bericht des landschaftlichen Buchhalters: „1. Betreffs der Cassebestände stehet längst fest, daß die Landschaft bereits vom Anfang dieser Papiere Schaden erlitten hat, sintemal das Allerhöchste Wort, welches Ihro Majestät in dem Recess v. 25. Juni 1761 unter feierlichster Erklärung von sich zu geben geruhet haben, daß nämlich Allerhöchst dieselbe alle Zahlungen zu dem k. k. Ärrar sowohl in Contributionale als auch Camerale nach solchem Maße anzunehmen Allernädigst gewillt, wie solche bei den ständ. Cassen an Zahlungsstatt eingeflossen sein würden, nicht eingelöst worden. 2. Bestehen die meisten Verlag- und Zahlungsoptionen, denen weiters die letzte Gattung von Bancozetteln einen namhaften Zusatz machet, also zwar, daß von barem Geld, welches doch zur Befriedigung deren treuherzigen Gläubigen vom höchsten erforderlich ist, fast keine Meldung zu machen. 3. Man vertraute, daß die Bancozettel nach Einführung der Zahlungsoptionen außer Kraft gesetzt werden würden, statt dessen kommt jetzt eine dritte Papiergattung, so dass die Cassen mit Papier noch mehr überladen werden. 4. Was den Credit betrifft, so wird sich die Gewährleistung der Stände von 18 Millionen auf 29 steigern. 5. Wird nicht gesagt, wie der Rest von 20,900.000 fl. getilgt werden solle. Darauf haben die Stände das Hauptaugenmerk zu richten“. Schließlich ist der Buchhalter nicht dafür, dass ein zweiter Deputierter vom Ausschusse zur Subscription abgeordnet werde, da kein Fundus vorhanden, aus dem die Auslagen bestritten werden könnten.“⁴²⁵

Diese scharfe, aber sachliche Kritik der neuen Finanzoperation wurde von den Ständen insofern gewürdigt, als die Unterhandlungen hinausgeschoben wurden; inzwischen kam der Friede, und alles unterblieb.

Am 25. October forderte Maria Theresia von den Erbländen ein Recrutencontingent von 40.000 Mann für das folgende Jahr, auf Steiermark entfielen 4758, mehr denn je. In dem Placate wird als Grund angegeben: „Zur Herstellung des Friedens in dem Uns aufgedrungenen Kriege.“⁴²⁶ Weiter heißt es: „Wir müssen bedauern, daß alle von Uns sorgfältigst angewendeten Mittel fruchtlos gewesen, unsere hochmüthigen Feinde auf fried-

⁴²⁵ L.-A., ohne Datum.

⁴²⁶ L.-A.

fertige Gedanken zu bringen und die Versöhnung zu bewirken. Allermaßen aber die Beendigung dieses leidigen Krieges nicht anderst als durch eine dem Feinde wo nicht überlegene, so doch wenigstens gleichgewachsene Macht nebst den zu Gott abschickenden eifrigen Gebet endlich bezwungen werden mag, so setzen wir in unsere Stände das Vertrauen . . .“ Von diesen Recruten waren 2038 in natura, und zwar die eine Hälfte bis 1. December d. J., die andere bis Ende Jänner 1763 zu stellen, der Rest konnte reluiert werden (à 65 fl.), was auch geschah: der Kriegscasse flossen so 179.270 fl. zu. Die Landschaft schüttete am 6. November abermals ihr Herz aus, indem sie vorstellte, wie die Natur, die schuldige Liebe zum Vaterlande und die vorzügliche Treue gegen die allergnädigste und allerruhmvolle Monarchin das ständische Gewissen verpflichteten, dem vorzubeugen, was den gänzlichen Verfall und Umsturz des allunterthänigsten Erblandes ganz unfehlbar nach sich ziehen müsste. Das Land habe schon 21.736 Recruten gestellt und im Jahre 1762 allein an Relutionsgelder 111.500 fl. erlegt: dadurch sei eine Entblößung des Landes von Arbeitskraft und Geld eingetreten. Ackerbau und Eisengewerbe lägen darnieder. Auf preußische Deserteure könne man sich nicht verlassen und Prisonniers seien zu theuer.⁴²⁷ Sie baten, das Maß für Rekruten möge auf 5' 1" herabgesetzt und der Termin bis Ende December und Ende Februar hinausgeschoben werden.⁴²⁸ Die Erstreckung des Termines wurde gewährt;⁴²⁹ freilich waren in Wirklichkeit solche Termine mehr oder weniger illusorisch.

Die Steuerpostulate für 1763 bestanden außer dem ordentlichen Contributionale von 1.100.000 fl. und dem pro Militari von 835.824 fl.⁴³⁰ und Camerali von 264.176 fl. in dem unentgeltlichen Extraordinarium von 550.000 fl. und den Postulatsrückständen für 1761 und 1762 im Betrage von 373.273 fl. Nach mannigfachen Klagen über Misswachs, Geldmangel und allgemeine Noth ließen sich die Stände zur Leistung des ordentlichen und Militär-Contributionales wie auch des pro Camerali herbei; von einem Extraordinarium und Darlehen wollten sie nichts mehr wissen.⁴³¹

⁴²⁷ Im December warben die Stände 17 Prisonniers à 80 fl. Die Äbtissin von Göß ließ „bei obschwebendem Mangel an Mannschaft“ 12 Preußen anwerben. St.-A. 23. December.

⁴²⁸ L.-A.

⁴²⁹ L.-A. 3. December.

⁴³⁰ Laut Absolutorium von 1767. Dieser Betrag wurde bis 1783 regelmäßig gezahlt. St.-A.

⁴³¹ L.-A. 4. August 1762.

Dass solche Klagen berechtigt waren, zeigt ein Bericht in den Rathsprokollen der Stadt Cilli⁴³² über die Arbeiterverhältnisse. Die Tagwerker forderten einen höheren Taglohn. Der Rath beschloss, den Männern von Georgi bis Michaeli ohne Kost 9 kr., mit Mittagessen ohne Wein 7 kr., im Winter 8 kr., mit Mittagessen 4 kr. für die Zeit von 6 Uhr Früh bis Sonnenuntergang (Ave Maria-Läuten), den Weibern dagegen 5 kr., mit Kost 3 kr. zu zahlen. „Wenn aber ein Tagwerker oder eine Tagwerkerin Einen grossen Lohn fordere und umb diesen Statuirten Lohn nicht arbeitthen wolle, solle ein sollicher auf Einen Tag bey Wasser und Brodt in Arrest gesetzt, den Jenigen Haußpossessor aber, so ein mehreren Tag Lohn in obangesezter Zeith und Stunden geben wurde, umb Einen doppelten Tag Lohn, so vüll Tag sollicher Tagwerker umb einen höheren Lohn gearbeitet, gestrafft und sothanes Straffgeldt vor die armen alhier appliciret werden. Vnd wan sich sodann die Tagwerker von der Statt wegk und auf den Rainen begeben solten (striken!), dessentwegen daß Löbl. Kreyßamt die Assistenz Leisten solle.“ — Das Kreisamt entschied: Dem Manne sind von Georgi bis Michaeli ohne Kost für die Arbeitszeit von 5 Uhr früh bis 7 Uhr abends mit zwei freien Stunden 9 kr., dem Weibe 7 kr., mit einmaliger Kost dem Manne 8 kr., einem Weibe 6 kr., im Winter jedoch im ersteren Falle vom anbrechenden Tage bis Ave Maria-Läuten und nur einer freien Stunde 8 und 6 kr., im zweiten Falle 6 und 4 kr. zu zahlen. Bei der Weingartenbau und Maht ist dem Manne eine Halbe Wein, dem Weibe ein Seidel zu geben. „Vnd wan ein Tagwerkher Einen grosseren Lohn fordere, vnd vmb sollichen nicht arbeitthen wolle, solle das Erstemahl 3 Tag bey Wasser und Brodt, das andteremahl 6 Tag in arrest genommen, daß drittemahl in das Nahrenhäusel gestekht werden. Ein Insaß aber, so höheren Lohn zu geben sich erkheken wurde, solle jedesmahl vmb ein Gulden gestrafft und sothanes Straffgeldt vor die armen allda apliciret werden.“ —

Nach dem letzten Siege, den die Preußen unter dem Prinzen Heinrich bei Freiberg (29. October) über die Österreicher und Reichstruppen erfochten hatten, wurden auf Grund der zwischen England und Frankreich zu Fontainebleau abgeschlossenen Friedenspräliminarien die französischen Truppen ganz und gar aus Deutschland zurückgezogen. Nun kam auch zwischen Preußen und Österreich der Friede zu Hubertusburg am 15. Februar 1763 zustande.

⁴³² Beif. f. K. steierm. Geschq., a. a. O., S. 105 f.

Schon am 2. d. wurde kundgethan, dass „nachdem nunmehr mit dem König von Preussen der Friede hergestellt ist“, für die Einbringung preußischer Deserteure keine Taglia gezahlt werde, vielmehr die Desertation unter der Hand „insoweit es ohne zu besorgen habende Vorwürfe geschehen kann, ehender befördert, als verhindert werden möge“. Doch solle solches nirgends publiciert, sondern das Landvolk durch die Kreishauptleute und andere Beamten („ohne Erwähnung eines vom Hofe erhaltenen Befehles“) von der Einstellung der Taglia lediglich belehrt und hiebei all unangenehmes Aufsehen sorgfältigst vermieden werden.⁴³³

Am 12. März wurde der Repräsentation mitgetheilt, dass nun nach geschlossenem Friedenstractate die Kriegsgefangenen ohne weiteres ausgewechselt werden sollen, und zwar nach dem Beschlusse der beiderseitigen Generalität in Ober-Schlesien. „Zur Erleichterung des ohnehin mit vielen Durchzügen beschwerten Markgrafenthums Mähren“ sollen die in Inner- und Oberösterreich einquartierten Gefangenen durch Ungarn über Jablunkau dahin abgeführt werden, und zwar die in Obersteier (oberhalb Bruck) und Kärnten über Altenmarkt nach Linz und von da mit den in Oberösterreich einquartierten „einbarquirt“ und zu Wasser nach Pressburg gebracht werden; die zu Bruck und aus dem Grazer Kreise marschieren durch das Mürzthal über Schottwien, Wiener-Neustadt nach Pressburg; die sonst in Steiermark, dann in Krain, Görz und Gradisca liegenden Prisonniers nehmen ihren Weg durch die Eisenburger, Ödenburger und Wieselburger Gespannschaft. Zwischen den einzelnen Colonnen hat ein Intervall von mindestens zwei Tagen zu sein. Die Colonnen selbst sollen nur so stark sein, dass man sie leicht übersehen, bewachen und einquartieren kann. Die Revisions- und Zahlungslisten waren ehestens nach Wien einzuschicken. Die kranken Gefangenen verblieben bis zur völligen Genesung in gehöriger Wartung und Verpflegung zurück.⁴³⁴

Nachdem die Revision der Prisonniers Mitte März vollzogen worden war, rückten die Colonnen in folgender Ordnung ab:

I. Von Judenburg am 20. März 689 Prisonniers unter Führung eines Hauptmannes des Reg. Bayreuth sammt 60 Mann Bewachung; von Linz am 30. d. nach Pressburg. Auf der

⁴³³ St.-A. Das Patent vom 23. August 1760 wurde außer Kraft gesetzt.

⁴³⁴ St.-A. 20. März.

Fahrt lebte man gegen baares Geld, nur Obdach und Service waren vom Lande beizustellen, Brot- und Pferdeportionen wurden von der Administration verabfolgt.

II. Von Graz am 22. März über Bruck, Mürzzuschlag, Schottwien, Wiener-Neustadt nach Pressburg 1144 Prisonniers⁴³⁵ unter Führung eines Hauptmannes und 88 Mann.

III. Von Marburg und Radkersburg am 24. März durch das Szaladner Comitatz 1016 Prisonniers unter Führung eines Hauptmannes mit 95 Commandierten.

IV. Von Leibnitz und Voitsberg am 24. März über Bruck, Wiener-Neustadt nach Pressburg 1036 Prisonniers unter Führung eines Oberlieutenants mit 59 Mann.

V. Aus Cilli am 25. März über Marburg, Radkersburg nach Ungarn 822 Prisonniers unter Führung eines Oberlieutenants und 75 Commandierten.

VI. Von Pettau am 1. April über Radkersburg nach Ungarn 981 Prisonniers unter Führung eines Hauptmannes und 75 Mann.⁴³⁶

Von Kärnten zogen drei Colonnen über Obersteier nach Linz, und zwar am 14. April 1521 Prisonniers aus St. Veit und Friesach, am 17. d. 1363 Prisonniers aus Völkermarkt und Klagenfurt, am 20. d. 1134 Prisonniers aus Wolfsberg und Villach.⁴³⁷

Von Linz aus wurden die Gefangenen in vier Colonnen sofort zu Schiff weiter gebracht, damit sie den aus Böhmen über Innerösterreich nach Italien abrückenden kaiserlichen Regimentern nicht begegneten.⁴³⁸

Die Krainer Prisonniers und die aus dem litorale austriaco wurden in drei Colonnen über Cilli, Radkersburg nach Ungarn transportiert, und zwar am 12. April 1243 Mann, am 15. d. 1167 und am 18. d. 1250, alle aus Laibach. Diese Prisonniers wurden von Commandierten des Karl Colloredi'schen Bataillons escortiert, das dann in Innerösterreich verblieb.⁴³⁹

Von Pressburg aus übernahmen den Transport eigens bestellte Kriegscommissäre, die mit den nöthigen Verpflegungsgeldern ausgestattet wurden.⁴⁴⁰

⁴³⁵ Daunter waren auch Colonisten aus Siebenbürgen, die zurückgekehrt waren. St.-A. 25. Februar.

⁴³⁶ St.-A.

⁴³⁷ St.-A.

⁴³⁸ St.-A.

⁴³⁹ St.-A.

⁴⁴⁰ St.-A. 18. März.

Die Kaiserin verordnete, dass „die zahlreich ankommende und sich Allerhöchsten Orts selbst meldende, von den Regimentern entlassene Capitulanten und Invaliden, wie auch Soldatenweiber und Witwen“ von Freiherrn von Managetta vernommen wurden; wahrhaft gebrechliche wurden in Invalidenhäuser abgegeben, die in den Erbländern Gebürtigen an ihre Geburtsorte gewiesen, die noch Arbeitsamen und Kräftigen waren nach Maß ihrer Hantierung oder Profession in die Erbländer „zur suchenden Nahrungs-Erwerbung bei Handwerkern oder Bauern einzuleiten, ihnen war auch eine kleine „Reiszehrung“ zu verabreichen. Die Ausländer und Akatholiken waren zur Ansiedlung in die königlichen ungarischen Erbländer zu befördern, „sie waren mit guten Worten dahin zu bereden“. Zuvörderst hatte man darauf zu sehen, „dass von diesen verabschiedeten Soldaten sich keine oder doch wenige in fremde Länder verlaufen, sondern zur Bevölkerung der Erbländer beibehalten werden. In den Hauptstädten ankommende verabschiedete Soldaten sollten von der Wache sofort der weiteren Fürsorge wegen zu den politischen Landescapo geführt werden“. ⁴⁴¹ Damit hieng die Verordnung zusammen, dass künftighin den aus deutschen und ungarischen Landen gebürtigen Unterthanen keine Capitulation ertheilt wurde, wie es zu Zeiten des Kriegs geschah, sondern dass sie der ehedemigen Observanz gemäß zu beständigem Dienst angenommen werden sollten. „Doch sollten solche zu engagierende, die nach der Hand billige Gründe, wann sie zur Bearbeitung ihres Grundes und Bodens, oder Forttreibung der Profession ihrer Väter oder Freunde berufen werden, vorbringen, entlassen werden“. ⁴⁴²

Um dem militärischen Vagabundenthume zu steuern, wurde angeordnet, dass alle abgedankten Soldaten, so ohne Pass betreten werden, aufgehalten werden, ebenso die Deserteure. —

Die Fürsorge der edlen Kaiserin erstreckte sich nach dem Frieden auch auf die Landwirtschaft. Am 7. Mai kam ein kaiserliches Rescript an die Repräsentation und Kammer, ⁴⁴³ „es sey

⁴⁴¹ L.-A. 3. Juni.

⁴⁴² L.-A. 10. Juni. Am 9. Mai 1766 wurde angeordnet, dass Landeskinder, so sich zu Hause selbst ernähren können und eine Wirtschaft anzutreten haben oder sonst bei einer Profession oder Handwerk nöthig sind; die Beurlaubung auf mehrere selbst auf 10 Monate verwilligt werden soll; auch können solche zu den Regimentern in der Heimat transferiert werden. Und am 16. December 1767 wurde verordnet, die Beurlaubung der Mannschaft auf alle thunliche Art zu erleichtern und zu befördern zur Hebung des Ackerbaues und überhaupt zur „mehrerer Cultur der Länder und anderer nützlicher Arbeiten“. L.-A.

⁴⁴³ Beit. z. K. steierm. Geschq., a. a. O., S. 97.

der höchste Willen, daß in allen Teutschen Erbländen, alwo ein überflüssiger Wein Wachs zu verspühren, die Verminderung deren Weingärten vorgenommen werde“. Es bezog sich auf ein kaiserliches Decret vom Jahre 1679, laut welchem „alzu häufig angebaute Weinberge an schädlichen Orten“ auszurotten waren. In Österreich war es schon da und dort geschehen. Die Kaiserin wünschte zunächst Aufschluss über solche Weingärten. Die Landschaft bestellte am 31. Mai eine Commission, der die Herren Ernst Graf von Herberstein als Präsident, Abt Matthäus von Admont, der Probst zu Stainz, die Grafen Karl Josef von Lamberg und Ernst und Josef von Wildenstein, Herr Leopold von Stubenberg, Graf Josef Attems, Graf Ignaz Katzianer, Baron von Hohenrain und Herr von Fraydenegg angehörten. Sie sollten die Angelegenheit gründlich erwägen und ihre Wohlmeinung der Landschaft vorlegen.

Diese Commission erstattete am 26. Juni folgenden Bericht: 1. Die Lage in Niederösterreich ist eine ganz andere als in Steier. Dort sind viele und weite Weingärten in den Ebenen, wo also besser Äcker, Wiesen, Gärten oder Weiden angelegt werden können. In Steier sind alle Weingärten am Gebirge oder Gehänge, wo sonst nichts angelegt werden kann. Würden diese ausgerottet, so entstände auf so steinigem und unfruchtbarem Boden nur eine „wilde Ödnis“. So gewinnt der Bauer wenigstens vom schlechten Grundstücke einen gewissen Nutzen; auch kann er den Weingarten zu einer Zeit bearbeiten, wann die Feldarbeit ruht. 2. Ist die Ausrottung dem „Bergrechtsbüchel de anno 1543 entgegen, welches zur mehreren Aufnahmen der Weingärten eingeführt worden, andernfalls auch dem hohen Weinaufschlag. 3. Die Ausrottung würde dem ganzen Lande nicht zum Vortheile, sondern zum größten Schaden und Nachtheile gereichen. ⁴⁴⁴ Auf das hin unterblieben weitere Maßnahmen.

Eine wichtige Einführung in diesem Jahre war die Centralisierung der Verwaltung in den innerösterreichischen Ländern, womit bereits vor dem Kriege angefangen wurde. Am 29. August hob Maria Theresia die drei besonderen Repräsentationen und Kammern in Steiermark, Kärnten, Krain und Görz auf und errichtete für die gesammten innerösterreichischen Länder das Gubernium in Graz. „Der jeweilige Präsident Gubernii war auch Capo der Stände in Steier.“ Er bezog ein Jahresgehalt von 6000 fl. Sein Wirkungskreis war folgender: 1. Die Provinzialien in den innerösterreichischen Ländern; 2. das militäre

⁴⁴⁴ L.-A.

mixtum im Einvernehmen mit dem General-Commando und dem in Graz bestellten Ober-Kriegs-Commissarius; 3. die Religions-sachen, „damit die besonders in deren Gebirgen von Steyer und Kärnten noch glimmende Irrlehren vollends ausgerottet werden mögen“; 4. die landschaftlichen Hoheiten und Gerechtsamen mit dem dazu gehörigen Grenzwesen; 5. das Commerciale: Straßenwesen, Wasserfahrt, Handel und Gewerbe, „damit diese immervermehret würden“; 6. das Revisorium in causis privatorum et principis, „wie solches von dem vormahligen geheimen Rathe besorgt worden“. Die Finanzen wurden von der politischen Verwaltung getrennt. Die Zahl der Rätthe wurde auf sechs festgesetzt, von denen jeder jährlich 2000 fl. erhielt.⁴⁴⁵

Am 29. October ernannte die Kaiserin den geheimen Rath und Kämmerer Max Probus Graf von Wildenstein interim zum Präsidenten des innerösterreichischen Guberniums. Die Rätthe der Repräsentation und Kammer wurden bis auf einen als Gubernial-Rätthe bestätigt. Das neue Amt trat am 1. November in Wirksamkeit. Das Landrecht wurde wieder eingesetzt und als Landesverweser Graf Leopold von Herberstein ernannt;⁴⁴⁶ das war die dritte Stelle in Rechtssachen.

Die Zufriedenheit der Stände mit den geänderten Verhältnissen überhaupt sprach sich in dem Beschlusse vom 20. September aus.⁴⁴⁷ Obwohl Friede geschlossen, erklärten sie wegen der großen Schuldenlast des Ärari keine Erleichterung von den Lasten zu beanspruchen in der Hoffnung, dass man für das Jahr 1764 Einsicht haben werde. Thatsächlich wurden nur 689 Landrecruten gefordert.⁴⁴⁸ Auch wurde gestattet, die Rückstände von den ordinären und extraordinären Postulaten in mehrjährigen Raten einzuzahlen.⁴⁴⁹ Trotzdem erholte sich das Land lange nicht von den vielen und schweren Leistungen während dieser langwierigen Kriegszeit.

⁴⁴⁵ St.-A. Norm. Resolutiones von 1740 etc., S. 266 ff.

⁴⁴⁶ A. a. O., S. 273.

⁴⁴⁷ L.-A.

⁴⁴⁸ L.-A. Landtagsextract.

⁴⁴⁹ So wurde noch im Jahre 1765 gestattet, Rückstände im Betrage von 150.359 fl. in fünf Jahrestermen zu zahlen. L.-A. 13. April.

Kleinere Mittheilungen.